

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Verantwortlicher: Amt IV. Nr. 1983.

Sonntag, den 28. August 1904.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Verantwortlicher: Amt IV. Nr. 1984.

Abonnements-Bedingungen:

Abonnements-Preis: Prämienanwärter: Vierteljährlich 3,00 Mk., monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pf. frei ins Haus. Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Postabonnements: 1,10 Mark pro Monat. Eingetragen in die Post-Zeitungs-Preisliste. Unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

Erscheint täglich außer Montags.

Die Insertions-Gebühr

Beträgt für die sechsgepaltenen Kolonnen ober deren Raum 40 Wp. für politische und gesellschaftliche Berichte und Besprechung-Anzeigen 25 Wp. „Kleine Anzeigen“, das erste (stehende) Wort 10 Wp., jedes weitere Wort 5 Wp. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Festtagen bis 3 Uhr vormittags geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Russendienste und Ballinprofite.

Die verschleierte Reederpresse ist durch unsere Mitteilungen über die abscheuliche zaristische-preussische Ballinsche Auswandererpolitik natürlich alarmiert worden. Es gilt die mit Polizeigewalt ausgestatteten Zwangsagenturen der deutschen Dampfergesellschaften vor einer Beeinträchtigung ihres Profits zu retten.

Das Hamburger Organ Ballins, der „Hamb. Correspondent“, redet sich natürlich auf die gesundheitlichen Rücksichten heraus. Die Reederien erweisen den Auswanderern und Deutschland eine Wohlthat, „weil Preußen die Grenze sonst einfach gesperrt hätte“.

Das sanitäre Gebot, das den agrarischen Argumenten der Viehpolitik entlehnt ist, findet in unserem Artikel schon die vorweggenommene Widerlegung. Eine Grenzsperrung wäre dem jetzigen Zustand vorzuziehen; dann wissen die Russen wenigstens, woran sie sind. Aber diese Grenzsperrung für Russen, mit der die Ballin-Presse droht, wäre in Wirklichkeit für die preussische Regierung der Schrecken der Schrecken, wenn sie — von Rußland beschlossen werden würde. Denn abgesehen von dem Zwischendehnfutter für Ballin, die ostelbische Landwirtschaft braucht ja die russischen Arbeiter, die in Scharen hereingelassen werden, ohne daß man um ihre Gesundheit besorgt ist. Entweder für die preussischen Junker oder die deutschen Reeder sich ausbeuten zu lassen — das ist Sinn und Zweck des Auswandererstroms. Alles andre ist heuchlerischer Vorwand, ausgenommen natürlich die weitere Absicht, mit dem Profit esse Zaren dienste zu verbinden.

Von demselben offiziellen Gehirn gespeist sind die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ und die „National-Zeitung“. Das letztere kapitalistische Describblatt hat den Auftrag erhalten, wichtig zu werden und es wird wichtig. Es albert, daß der „Vorwärts“ mit der Veröffentlichung der alten Polizeiverordnung ein neues Dokument für die preussische Auslieferungspolitik habe liefern wollen.

Die „National-Zeitung“ schwindelt ihre Leser dreist an. Und daß sie es „mit Witz“ thut, entlastet sie nicht. Wir sammeln seit Wochen Material über die neuerdings in steigendem Maße geübten Praktiken gegenüber der russischen Auswanderer. Anfangs glaubten wir, daß die Ballin-Agenturen sich den Auswanderern gegenüber der Exploitation, Kötigung und Freiheitsberaubung schuldig machen. Um aber keinen falschen Vorwurf zu erheben, forschten wir nach den gesetzlichen Grundlagen ihrer Handlungsweise und stießen endlich auf jene in der Öffentlichkeit bisher unbeachtet gebliebene Polizeiverordnung, welche das Verhalten „legitimiert“ und jetzt dazu dient, schmähliche Zaren- und Ballin-Dienste mit einander zu verknüpfen.

Aber die „National-Zeitung“ bezieht gemeinsam mit der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ von irgend einem russischen General-Konul noch die weitere Information über das, was Rechtens ist. Sie schreibt:

„Der Mangel gesetzlicher Regelung“ dagegen ist reiner Schwindel, denn die Auswanderer-Beförderung durch die deutschen Schiffahrtsgesellschaften ist gesetzlich geregelt und über ihre Bewachung wird dem Reichstag Jahr für Jahr eine eingehende Denkschrift unterbreitet. Alle Welt weiß, daß die getroffenen Maßnahmen im sanitären Interesse unfreies Volkes geboten sind, daß sie zugleich auch den sanitären Interessen der fremden Auswanderer dienen und nebenher zum Teil auch bedingt sind durch die amerikanischen Bestimmungen über die Einwanderung in die Häfen der Union.

Alles, was der „Vorwärts“ in diesem Zusammenhang von Zaren dienste und Begünstigung großkapitalistischer Privatgesellschaften fesselt, entbehrt jedes Scheines einer Begründung. Jahr für Jahr hat der Reichstag Gelegenheit, sich zu der Denkschrift über die Bewachung des Auswandererwesens zu äußern, wie er seiner Zeit auch über die betreffenden gesetzlichen Bestimmungen mit zu entscheiden gehabt hat. Man ist von der sozialdemokratischen Vertretung im Reichstage zwar an manchem gewöhnt, aber wir glauben kaum, daß ein Mitglied der sozialdemokratischen Fraktion die Sitten haben wird, von der Tribüne des hohen Hauses herab — wenn sich bei der Vorlegung der nächsten Denkschrift über das Auswandererwesen die Gelegenheit dazu bietet — die tollen Gedankensprünge zu wiederholen, die sich der Leitartikel des „Vorwärts“, bauend auf die Unkenntnis und Kritiklosigkeit seiner blind folgenden Leser, geleistet hat.“

Und die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt ähnlich:

„Sollte dem „Vorwärts“ wirklich nicht bekannt sein, daß diese beiden Reederien im eignen Interesse, namentlich auch im Hinblick auf die scharfen Vorschriften der amerikanischen Einwanderungsgesetze, solche Vorkehrungen selbst geschaffen haben, die den Anforderungen des öffentlichen Interesses vollkommen genügen? ... Hätte es dem Partei-Organ beliebt, die jährlich dem Reichstage vorgelegten Denkschriften über die Bewachung des Auswandererwesens einmal vorzunehmen, dann hätte es daraus ersehen, daß die Beförderung durch beide Schiffahrtsgesellschaften gesetzlich geregelt ist, und sein plump ausgetasteter Artikel mußte unterbleiben. Er erbaute sich nämlich ganz led auf der Voraussetzung, daß gerade ein Mangel gesetzlicher Regelung an den „Zuständen“ schuld sei.“

Die Hoffnung der Ballin-Presse ist vergebens. Man wird die „Sitten“ haben, auch diese Russen-Schande recht gründlich zu erörtern. Inzwischen mögen die beiden Blätter, die den wesentlichen Inhalt unfreier Artikel unterföhlen, sich bei ihrem russischen General-Konul erkundigen, wo die gesetzlichen Bestimmungen zu finden sind, die den Ballin-Agenturen erlauben, Russen Amerika-Häfenarten deutscher Linien bei Androhung der Auslieferung an Ausland aufzuzwingen, wenn diese gar nicht nach Amerika auswandern oder doch mit den weit billigeren englischen Linien fahren wollen.

Das Auswandererwesen ist durch Gesetz vom 9. Juni 1897 geregelt, in dessen Ausführung vom Bundesrat unter dem 14. März 1898 eine Verordnung erlassen worden ist. Das ist die ganze gesetzliche Grundlage und dies Gesetz und seine Ausführungs-Verordnung enthält auf dem hier in Betracht kommenden Gebiete nur die eine Bestimmung, daß sich die Auswanderer vor der

Einschiffung einer gesundheitlichen Kontrolle zu unterwerfen haben.

Die Praxis der Reeder-Agenturen aber beruht nicht auf Gesetz, sondern auf der Willkür jener Polizeiverordnungen. Und auch die Rechenschaftsberichte des Auswanderungskommissars enthalten nichts, was auf solche skandalöse Mißachtung elementarer Pflichten der Zivilisation deutet.

Wo steht also die gesetzliche Grundlage? Wir fordern präzise Antwort! —

Die Entscheidung in Ostasien

Scheint nunmehr unmittelbar bevorzustehen. Offenbar hat jetzt auf dem Haupt-Kriegsschauplatz bei Liaujang der Kampf begonnen, der den Feldzug dieses Jahres, wahrscheinlich sogar den Krieg überhaupt entscheiden wird.

Der offiziöse russische Telegraph hatte auch über die Lage bei Liaujang das Erdensliche zusammengelogen. Die Japaner sollten so starke Abteilungen nach Port Arthur entsandt haben, daß ihre Operationen gegen Kuropatkin vollständig ins Stocken geraten seien. Der japanische Kaiser selbst sollte den Befehl gegeben haben, um jeden Preis Port Arthur zu nehmen, selbst wenn dadurch der mandchurische Feldzug völlig ins Wasser fiel. Wir derwieisen dies alberne Märchen sofort ins Fabelreich. Ja, wir konnten nicht einmal glauben, daß die japanische Armee bei Liaujang überhaupt nennenswerte Truppenkörper nach Port Arthur detachiert haben sollte.

Begreiflicherweise muß ja den Japanern viel daran liegen, Port Arthur sobald als möglich in ihren Besitz zu bringen. Ziele Port Arthur vor der Entscheidungsschlacht bei Liaujang, so würde dadurch die Begeisterung der japanischen Truppen ebenso entflammt werden, wie der Elan der russischen Truppen dadurch Einbuße erlitt, aber dieser moralische Erfolg läme nicht allein in Betracht. Bei Port Arthur sollen 70—90 000 Japaner stehen. Nach der Einnahme von Port Arthur würden von diesen Truppen 40 000 Mann zur Verstärkung der Hauptarmee bei Liaujang abgehen können. Außerdem würde dann die japanische Flotte frei, die alldam gegen Vladivostok verwendet werden könnte.

Es ist also nur zu begreiflich, daß die Japaner schwere Verluste nicht scheuen, um so bald als möglich Port Arthur in ihre Hände zu bekommen. Die zweifachen Belehrungen unserer Zeitungsstrategen, daß Japan seine Kraft bei Port Arthur zwecklos vergeude, sind ungenau kindisch.

Andererseits müßten die Japaner Idioten ohne gleichen sein, wenn sie über die Eroberung von Port Arthur die Vernichtung der russischen Hauptarmee bei Liaujang verheßen würden. Solche Idioten wären sie schon gewesen, wenn sie die Armeen Dhus, Rodjus und Kuropatkin durch Abzweigung von Mannschaften nach Port Arthur derort geschwächt hätten, daß diese Armeen zu einer energiegelassen Offensive unfähig geworden wären.

Aber das ist ihnen auch nicht im Traume eingefallen. Sie verstärkten zwar vorderhand die Belagerungsarmee vor Port Arthur, oder nur durch frische Truppen, die aus Japan zugeführt wurden, keineswegs durch Schwächung ihrer mandchurischen Hauptarmee! Sie ließen die russischen Offiziere fasseln so viel sie wollten und trafen ruhig und energisch ihre Vorbereitungen zum entscheidenden Angriff auf die Armeen Kuropatkins. Sie ließen der „Russischen Telegraphen-Agentur“ und den Herren Gaedke und Konforten das Vergnügen, über ihre angebliche Passivität, ihre zur Offensive nicht mehr ausreichende Stärke, ja ihre direkte Zurückweichung das Blaue vom Himmel herunter zu phantastieren. Sie schwiegen und handelten!

Es dauerte ja für die Begriffe europäischer Strategie und europäischer Sensationsbedürfnisses sehr lange, bis bei Liaujang die japanische Offensive wieder einsetzte. Aber wer nur mit geringem Augen die Schilderungen über die Geländeschwierigkeiten, die trostlosen Wege, die Schwierigkeit der Einfuhr von Proviant und Munition gelesen hatte, welche die Kriegsberichterstatter entwarfen, der mußte sich sagen, daß diese Umstände völlig ausreichen, die Passivität der japanischen Hauptarmee zu erklären.

Wer aufmerksam und objektiv die bisherigen Kriegsergebnisse verfolgt hatte, konnte nicht glauben, daß sich nun mit einemmale die Situation zu Ungunsten der Japaner verändern werde. Und die neuesten Nachrichten vom Haupt-Kriegsschauplatz beweisen denn auch, daß die Situation sich durchaus nicht zu Ungunsten der Japaner verschoben hat, daß die Japaner jetzt vielmehr zur neuen, zur entscheidenden Offensive vorgegangen sind!

Schon gestern meldete Kuropatkin den erneuten Vormarsch der Japaner. Er berichtete dabei allerdings wieder allerhand über russische Erfolge, um dann schließlich wieder zuzugeben, daß die Russen sich — zurückgezogen hätten!

Diesen Kämpfen am 24. August sind weitere Kämpfe am 25. und 26. August gefolgt. Das Resultat derselben war, daß überall die russische Vorhut von den Japanern zurückgeworfen wurde!

Die heutigen Telegramme lauten:

Petersburg, 27. August. General Kuropatkin meldet dem Kaiser unter dem gestrigen Datum: Am 25. August rückten die Japaner nur gegen die Truppen der früheren Ost-Abteilung vor. Die Streitkräfte der Japaner betragen dort zwei Divisionen Infanterie mit zahlreicher Artillerie. Beide Gegner verbrachten die Nacht in ihren Kampfstellungen, die drei bis fünf Werst von einander entfernt waren. Unsere gestern erlittenen Verluste betragen etwa hundert Mann an Toten und Verwundeten. Die Nacht verließ, abgesehen von kleinen Scharmützeln, ruhig. Heute begannen die Japaner mit Tagesanbruch, auf der ganzen Front vorzurücken.

Petersburg, 27. August. Dem „Regierungsböten“ wird aus Liaujang von gestern gemeldet: Die Nacht zum 26. August verbrachten die Russen und Japaner auf ihren Stellungen in einer Entfernung bis zu 5 Werst. In der Morgendämmerung begann der Angriff der Japaner auf der ganzen Front. Morgens um 10 Uhr war in Liaujang die Kanonade von Südosten hörbar, ebenso am Abend.

Petersburg, 27. August. General Sjacharow meldet dem Generalstab unter dem gestrigen Datum: Am 26. August rückte der Feind auf der ganzen Front der Mandchurien-Armee vor. Die Japaner besetzten am frühen Morgen auf deren linken Flügel Gentschjuanesh, westlich von der Eisenbahn, 15 Werst nördlich von Haitsheng sowie Toluntschai und Ganzuanpu, nachdem sie unsere Vorposten von dort verdrängt hatten. Gegen mittag stellte der Feind auf dieser Linie den Vormarsch ein. Gegen die Abteilungen unserer Vorhut, die sich vor dem linken Flügel der Stellungen bei Anshantschuan befanden, vereinigte der Feind bei Tagesanbruch etwa 1 1/2 Divisionen und Artillerie. Vor dieser Streitmacht zogen sich unsere Vorhut-Abteilungen auf die Hauptstellung zurück.

Tokio, 27. August. Es heißt, General Oka habe gestern begonnen, Anshantschuan und Kuropatkin anzugreifen.

Der Entscheidungsschlacht hat also begonnen. Und zwar wiederum mit günstigem Erfolge für die Japaner!

Natürlich darf man nun nicht gleich wieder erwarten, daß bis zum Montag die Nachricht von der Vernichtung der Armeen Kuropatkins vorliegt. Anshantschuan liegt 35 Kilometer südlich von Liaujang, Kuropatkin 20 Kilometer östlich von dieser Stadt. Der Schauplatz des Kampfes ist also ein so ausgedehnter, daß sich die „Entscheidungsschlacht“ vielleicht in Gestalt von wochenlang dauernden Einzelgefechten abspielen dürfte!

Aber es liegt alle Wahrscheinlichkeit vor, daß die jetzigen Kämpfe bei Liaujang über Sein oder Nichtsein der Armeen Kuropatkins entscheiden werden!

Den bevorstehenden Fall von Port Arthur

London, 27. August. „Evening Standard“ wird aus Tientsin von heute gemeldet, daß nach einer privaten, jedoch glaubwürdigen Nachricht die Japaner durch die Tschan-Horis in Port Arthur eingedrungen seien; der Fall der Festung sei somit besiegelt. Die Japaner zögerten jedoch, irgend etwas offizielles bekannt zu geben, bevor der Kampf vollständig entschieden sei.

Ein späteres Telegramm besagt hierzu: London, 27. August. Die japanische Gesandtschaft hat keine Bestätigung der Meldung des „Evening Standard“ aus Tientsin über den Fall Port Arthurs.

Japan und Korea.

London, 27. August. Dem „Standard“ wird aus Tokio vom 25. August berichtet, der Kaiser von Korea habe die ihm am 12. August vom japanischen Gesandten unterbreiteten Reformvorschlüge angenommen, darunter die Annahme der japanischen Wänze, Reduzierung der koreanischen Armee auf die kaiserliche Leibwache von 1000 Mann, Umänderung aller koreanischen Gesandten und Konsula und Vertretung der koreanischen Interessen im Auslande durch die japanischen diplomatischen Vertreter.

Demselben Blatt wird aus Tientsin vom 25. gemeldet: Im Bezirk Lianan wurden Maueranschläge angeheftet mit den Worten: Tod den fremden Teufeln vom siebenten Monat an! Die christlichen Chinesen fliehen.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 27. August.

Bernerstorfer in Mannheim.

Aus Mannheim schreibt man uns vom 26. August: In einer glänzend verlaufenen, von etwa 8000 Personen besuchten Versammlung sprach heute abend im großen Ridelungenjaale des „Rosengarten“ unser österreichischer Genosse und Reichsrats-Abg. Bernerstorfer über die Entwicklung der Sozialdemokratie in Oesterreich. In lebendiger, echt volkstümlicher Darbietung gab er ein anschauliches Bild der komplizierten, so äußerst schwer verständlichen politischen und nationalen Zustände unserer östlichen Nachbar-nation, insbesondere der österreichischen Sozialdemokratie. Bernerstorfer schloß seine etwa zweistündigen Ausführungen mit einem erfolg-sicheren Ausblick in die Zukunft der sozialistischen Arbeiterbewegung, die der einzige Lichtblick sei im Dunkel der österreichischen Wirrnisse und der dortigen traurigen politischen Verhältnisse.

Nach Bernerstorfer ergriff der Reichstags-Abgeordnete Mannheim, August Dreesbach, das Wort. Anknüpfend an die Schilderung des Referenten von der Brutalität der österreichischen Polizei, weist Dreesbach auf die Maßregelung des in Frankfurt a. M. und Offenbach hin. Wer Bernerstorfer heute gehört, der könne die völlige Grundlosigkeit dieser Polizeimaßregel erkennen. Auch wir in Baden hatten das Gefühl, daß etwas Ähnliches bei und geschehen werde; es sei anzuerkennen, daß man sich darin täuschte und daß man den langjährigen Vorkämpfer des Deutschtums im Osten reden ließ.

Aber nicht bloß um Bernerstorfer zu hören, sondern auch um gegen die preussische deutsche Polizeiwillkür einen flammenden Protest einzulegen, ist die heutige Versammlung zusammengekommen. Der äußerst zahlreiche Besuch zeigt, daß breite Massen es als ihre heilige Pflicht betrachten, die lärglichen Volkstrenne, in erster Linie das Recht der freien Versammlung, mit aller Energie zu schützen. Eine Schmach für das deutsche Centrum, die „Volls-Partei für Freiheit und Recht“, sei es, daß es gerade seine Presse war, die in Ossen nach dem Frankfurter Verbot, als die Offenbacher

Verfassung einberufen ward, am meisten und hauptsächlich auch mit Erfolg gegen Bernerstorfer scharf machte. Mit einem Hinweis auf den nahe bevorstehenden 40jährigen Gedenktag an den Tod Lassalles schloß Dreesbach.

Hierauf brachte Redakteur D. Star Ged eine Resolution ein, in der dem Referenten der Dank ausgesprochen und die Polizeimahregeln von Frankfurt und Offenbach als brutale Vergeßlichkeiten verurteilt, die Energielosigkeit des Bürgerturns gegen derartige Maßnahmen gegeißelt und die Socialdemokratie als einzige Stütze im Kampfe gegen die Reaktion bezeichnet wird.

Als Ged mit der Verlesung am letzten Tage angelangt war, unterbrach ihn der überwachende Beamte, ein junger Referendar, und löste die Versammlung unter Verlesung auf das Versammlungsgesetz auf. Der Vorsitzende Dreesbach konnte eben noch zur Abstimmung auffordern, die unter enthusiastischem Beifall die einstimmige Annahme der Resolution ergab, dann ging die tausendköpfige Versammlung unter stürmischen Kundgebungen für den Referenten und unter Abgingen der Marzelleise auseinander.

Es wäre auch schade gewesen, wenn nicht auch in Baden die deutsche Polizeieinheit wenigstens darin sich bewährt hätte, daß ihre Vertreter die eindrudsvolle Demonstration seinerseits bekräftigte!

Diese brave Bemühung wird hoffentlich Baden vor der Gefahr einer Berliner Reichsregulation bewahren, die bei dem ohnehin gespannten Verhältnis zwischen Berlin und Karlsruhe sonst am Ende in Erwägung gezogen worden wäre. —

Die Verschärfung der Klassenkämpfe in der Schweiz.

Zürich, 24. August. (Eig. Ber.)

Vor Jahren konnte man oft von schweizerischen Socialdemokraten den mit einem Seufzer ausgesprochenen dringenden Wunsch nach Unterdrückung der Arbeiter auch in der Schweiz vernehmen, weil dann der Druck Gegendruck erzeugen, die gegen ihre eignen Lebensinteressen gleichgültige Klasse aufzüteln und sie zur endlichen Behütung der eigenen Kräfte, zur gewerkschaftlichen und politischen Organisation, zu wirtschaftlichen und politischen Aktionen anspannen würde. Der Wunsch ist endlich in Erfüllung gegangen und der herrschende Radikalismus, der die Interessen der bestehenden Massen, des ganzen Unternehmertums, ohne Unterschied der Parteistellung und der Konfession und ohne Unterschied der Nationalität vertritt, bemüht sich mit unübertrefflicher Tölpelhaftigkeit, die Arbeiterschaft in beständiger Aufregung zu erhalten.

Den Anlaß zu seinen immer wiederkehrenden aufreizenden und herbeiziehenden Aktionen bieten dem herrschenden Radikalismus die Streiks. Da geht es gegen das Geldsachinteresse, und da es in der bürgerlichen Republik, ausgeprägter als in der Monarchie, der herrschende Faktor ist, so fühlt es ihn an den Leib gehen, seine Herrschaft gefährdet, der mit den Schlagworten „Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung“ durch das Aufgebot von Militär der von der Angst geforderte Schuß gewährt werden muß. Jeder Streik verfehlt das Bürgerturn in große Aufregung und die Regierungen, statt die kalte Ruhe zu bewahren, die sie so oft den Arbeitern predigen und predigen lassen, werden erst recht fopisch und wissen sich nicht anders zu behelfen als durch das Aufgebot von Militär.

So giebt es kein Land in Europa, in dem so oft und so unverantwortlich leichtfertig gegen streikende Arbeiter das Militär aufgeboten wird, als in der Schweiz. Seit 1875, da gegen die von dem Erbauer des Gotthardtunnels, Louis Favre, durch elende Behandlung zur Arbeitseinstellung getriebenen Arbeiter von der Berner Regierung Militär aufgeboten und die Streikenden in verbrecherischer Weise niedergeschossen wurden, ist mindestens 30 mal Militär gegen streikende Arbeiter ins Feld geschickt worden und im letzten Jahrzehnt ist kaum ein Jahr vergangen, in dem nicht die Arbeiter in Uniform gegen die Arbeiter in der Bluse zum Kampfe aufgeboten wurden. Es giebt nun Leute, die einen Widerungsgrund zu gunsten des kapitalistisch-radikalen Mißbrauchs der Miliz darin erblicken wollen, daß es ja dabei immer nur gegen die Italiener geht. Das ist nun gar nicht wahr, indem im Jahre 1889 in Bern auch gegen die streikenden Buchdrucker Militär aufgeboten wurde, bei denen es sich nicht um Italiener, sondern in der Hauptsache um schweizerische Arbeiter handelte. Aber auch in der ausschließlichen Verwendung des Militärs gegen Italiener kann kein Widerungsgrund erblickt werden. Die italienischen Arbeiter unterziehen in der Schweiz denselben Gesetzen wie die Schweizer und sie haben daher auch das gleiche Streikrecht wie ihre schweizerischen Klassengenossen. Jedes Militäraufgebot macht aber nicht bloß den Eindruck, sondern hat auch die tatsächliche Wirkung, das Streikrecht illusorisch zu machen, das so von der Regierung zum großen Schaden der Streikenden und zum ebenso großen Vorteil der Unternehmer den Arbeitern eskamotiert wird.

Die Arbeiterschaft erinnert sich des frivolen Militäraufgebots in Genf und auf dem Simplon; sie hat gesehen, wie frivoll jetzt in den Kantonen St. Gallen und Neuchâtel das Militär den um eine Verbesserung ihrer Arbeitsbedingungen kämpfenden Tunnelarbeitern und Bauarbeitern in Chaux-de-fonds entgegengestellt wurde; sie sieht, wie dieselben kapitalistischen Regierungen und andre Behörden keinen Finger rühren, um auf die Unternehmer einen kräftigen Einfluß zur Rücksichtigkeit gegenüber den Arbeitern auszuüben, auch da nicht, wo es sich um Staatsarbeiten handelt; wie dieselben dagegen alle Energie zur Unterdrückung und Vergewaltigung der Arbeiter entfalten und sie schreit auf, daß die feige Bourgeoisie erschräkt, über die elende Klassenherrschaft, die plump das Recht und das Interesse der Arbeiterschaft mit Füßen tritt. Die Schläge, die das herrschende Geldsachregiment gegen die italienischen Arbeiter führt, empfindet heute die schweizerische Arbeiterschaft mit, sie hat Solidarität und nationale Toleranz gelernt, internationale Gesinnung erworben, aber auch wirtschaftliche und sociale Einsicht erlangt, die ihr sagt, daß der Kampf der italienischen Arbeiter um bessere Lebenshaltung auch ihr Kampf, die Niedererschlagung derselben auch ein Schlag gegen sie ist. Wir freuen uns über dieses leidenschaftliche Aufwallen des Blutes der schweizerischen Arbeiterschaft, über den offenen Ausdruck der Empörung gegen die brutalen Unterdrücker und verstehen jene Genossen nicht, die glauben, sofort als Beschwichtigungshostrate auftreten zu müssen, wenn die Arbeiter rückhaltlos und laut Gewalt und Unrecht verdammen.

Die Züricher Metallarbeiter-Gewerkschaft fordert in einer Resolution die Arbeiter auf, beim Aufgebot zum Militärdienst gegen streikende Brüder den Gehorsam zu verweigern; der Grüttverein Zürich fordert in einer Resolution die Leitung der socialdemokratischen Partei der Schweiz auf, allgemeine Protestkundgebungen im ganzen Lande „gegen den Mißbrauch von Soldaten zu Schergen und Schergen“ zu veranstalten. Das Letztere wäre aus agitatorischen Gründen sehr zu begrüßen, während die erste Resolution nicht zum gewünschten Ziele führt, sondern bei nur teilweiser Befolgung der Dienstverweigerung schließlich auch bloß demonstrativ wirken würde, wobei die Opfer in keinem Verhältnis zum Erfolg stehen würden. Die Resolution hat aber der kapitalistischen Presse doch gezeigt, wozu die elenden Praktiken der Kapitalisten und Geldsachhandlanger auf den Regierungsratsesseln führen und sie beschäftigt sich daher sehr angelegentlich mit der proklamierten Dienstverweigerung. Die reaktionäre Reichkapitalistische „N. Züricher Ztg.“ hat aber schon ein probates Mittel zur Hand, um die Dienstverweigerung zu verhindern, nämlich den Entzug des Stimmrechts.

Die Excesse der herrschenden Bourgeoisie, eines Kleinlichen, nur auf das Zusammenraffen von Vermögen sinnenden Spießbürgerturns, das mit plumpem Tritt die emporstrebende Arbeiterschaft niederhalten will, haben viele Verdienste an dem, was die schweizerische Arbeiterbewegung heute ist; die fortwährende Wiederholung und Vermehrung der Excesse muß in der gleichen Richtung wirken, die Scheidung der Massen fördern, die Klassengegensätze verschärfen, das Klassenbewußtsein in den heute noch indifferenten Arbeitermassen wecken und stärken und so die Klassenkämpfe detart gestalten, daß die Arbeiterschaft zum herrschenden Faktor wird.

Die General-Ausperrung in Marseille.

Paris, 26. August. (Eig. Ber.)

Es ist kein Generalstreik, sondern eine General-Ausperrung, von langer Hand herbeigeführt durch die vereinigten Schiffskompanien und ihre Werkzeuge, die Schiffsoffiziere, die Mechaniker und die Werführer in den Docks. Das solidarische Auftreten des Unternehmertums ist in Frankreich im Vergleich mit den kapitalistisch höher entwickelten Ländern eine neue Erscheinung, wie auch die mächtigere Entfaltung der gewerkschaftlichen Organisation der französischen Arbeiter erst auf ein halbes Jahrzehnt zurückblicken kann.

Im Hafen von Marseille wurde der erste bedeutende Massenstreik 1900 ausgeföhrt. Er endete mit einem für die Seeleute und Doder vorteilhaften Ausgleich, dessen Bestimmungen in einem Vertrag niedergelegt wurden. Seit 1900 datiert auch der Aufschwung der Organisation der Marzeller Seeleute und Doder. Die Schiffskompanien, die Reeder und das sonstige Hafen-Unternehmertum sahen sich in eine ungewohnte und bittere Lage versetzt: die früheren selbstherrlichen Ausbeuter und Bedrücker (namentlich der Seeleute) mußten nun mit dem Widerstand der Gewerkschaften rechnen. Die häufigen Konflikte der letzten vier Jahre markieren im Grunde die kritische Leichtigkeit des Schiffs- und Hafenskapitals, die Aufbaumung seiner herrschenden Instinkte gegen die gewerkschaftliche Regelung und Beschränkung seiner bequemen und breiten Ausbeutungsgewohnheiten. Die gegenwärtige allgemeine Ausperrung bildet den Höhepunkt des kapitalistischen Kampfes gegen die Gewerkschaften. Sie gilt der Ursache der unternehmerlichen Schmerzen, der gewerkschaftlichen Organisation.

Daneben aber spielen, wie schon in früheren Konflikten, reaktionäre politische Berechnungen mit. Die Wahl des reaktionären Gemeinderates von Marseille ist ja kürzlich lauffert worden. Die cynischen Wahlführer, die, um ihre usurpierte Herrschaft zu verlängern, gegen den Abstimmungsbeschluss des Präfekturates beim Staatsrat Berufung eingelegt haben, erhoffen wohl selbst von dieser Berufung nichts. In den kommenden Wahlen aber haben die vereinigten ministeriellen Sozialisten und Radikalen die beste Aussicht, den Gemeinderat zurückzubekommen. Die allgemeine Ausperrung soll nun zugleich das Wahlgeld zu gunsten der liberal-melancholischen Reaktion beeinträchtigen, wie schon zur Zeit der letzten Mai-Gemeinderatswahl das Marzeller Unternehmertum in ähnlicher Weise die politischen Geschäfte der Reaktion besorgt hat.

Die Forderungen der Matrosen waren ebenso bescheiden wie berechtigt: Bezahlung der Ueberstunden, Entschädigung für die „Doppelreisen“, d. h. für die dem gleichen Personal sofort nach Beendigung einer Fahrt auferlegte zweite Fahrt. Dieser kleine Konflikt war bereits auf dem Wege einer friedlichen Schlichtung. Da aber benutzten die Werführer in den Docks die Gelegenheit, um — natürlich im Einverständnis mit den Unternehmern — ihrerseits einen allgemeinen Konflikt mit den Dodern zu entfachen. Die Vorkettierung einiger Werführer durch die Doder lieferte der Werführer-Organisation den erwünschten Vorwand. Sie erklärte den „Streik“ sämtlicher Werführer und rief die vertragsmäßig verabredete Solidarität der Schiffsoffiziere und der Schiffsmechaniker an, die ebenfalls organisiert sind. Nun konnte der Ausperrungs-Mechanismus ins Werk gesetzt werden. Alles klappte mit automatischer Regelmäßigkeit. Die Werführer „streikten“ gegen die Doder, die Schiffsoffiziere und die diplomierten Schiffsmechaniker „streikten“ gegen die Matrosen, die ahnungslosen und unschuldsvollen Schiffsgesellschaften aber rüsteten eine nach der andern ihre Schiffe ab, in dem Maße, wie diese im Hafen einliefen.

So ist binnen wenigen Tagen der untergeordnete und fast geschlichtete Konflikt in der für Marseille unbedeutenden transatlantischen Schiffsgesellschaft zu einer allgemeinen Ausperrung der Seeleute und Doder geworden, an der sechzehn Schiffsgesellschaften und sämtliche Schleppaufschiffseigentümer beteiligt sind. Das Unternehmertum und seine Werkzeuge bekundeten übrigens ihre Absichten mit cynischer Offenheit. Jenes hat sofort die Verträge von 1900 gerissen, diese erklären durch Herrn Jamin, den Pariser Vertreter des Verbandes der Schiffskapitäne, den „Generalstreik“, will fogar die allgemeine Ausperrung organisiert haben, um die Matrosen und Doder desto leichter unterzuziehen.

Diese cynische Offenheit hindert aber die Herren nicht, von der Regierung Druckmittel gegen die ausgesperrten Matrosen zu verlangen. Sie fordern die Anwendung des Napoleonischen Dekrets von 1852, wonach jeder streikende Matrose als Fahnenflüchtiger mit Gefängnis bestraft werden könnte! Andererseits drohe dem Marzeller Hafen vollständiger Ruin — zum Vorteil von Genua.

Bis jetzt wird die Zahl der Ausgesperrten auf 15 000 geschätzt. Da aber die Rückwirkungen der Hafen-Ausperrung auf die gesamte Marzeller Industrie unaussprechlich sind, so rechnet man mit einer dem Hunger ausgelieferten Arbeiterbevölkerung von 80 000 Personen. Die Getreidemühlen-Besitzer schiden sich bereits an, den Betrieb einzustellen. Den Schiffsgesellschaften kostet jeder Ausperrungstag 200 000 Franc.

Die Doder-Gewerkschaft hat gestern ihrerseits beschloffen, die Offensive zu ergreifen. Da die Unternehmer die Verträge von 1900 gerissen haben, so hat sie neue Forderungen aufgestellt mit dem Achtstundentag an der Spitze. Ferner fordert sie von der Regierung, die Docks, die ja konfessioniertes Staats Eigentum sind, dem Handel zu öffnen. Wridrigenfalls wird sie beim Landesverband der Doder und verwandter Berufe die Erklärung des Generalstreiks in sämtlichen Häfen Frankreichs beantragen. Schließlich soll im Notfall die Solidarität des internationalen Doderverbandes, der 12 Nationen umfaßt, angerufen werden im Sinne der Erklärung eines internationalen Generalstreiks. —

Deutsches Reich.

Regierung und Centrum. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ findet den Regensburger Katholikentag im Gegensatz zum Amsterdamer Kongress höchstens Lobes würdig. Sie rüht unter andern, daß man in der Vertretung katholischer Auffassung überall die Form „positiv vernehmender Herausforderung“ vermieden habe.

Die heutige preussische Regierung findet es also weder verlegend noch herausfordernd, daß Herr Schädlar konfessionelle Volksschulen, konfessionelle Gymnasien und konfessionelle Universitäten gefordert hat, ebenso wenig verlegend und herausfordernd scheint es ihr, daß Herr Gröber die folgende Denunciation gegen die Professoren richtete:

„Wenn die Lenker des Staates es ruhig geschehen lassen, daß unter ihren Augen auf hohen Schulen der Glaube an Gottes Dasein, an die Unsterblichkeit der Seele und ihre Verantwortung im Jenseits durch vom Staat angestellte Professoren bekämpft und untergraben wird, und daß eine Flut von Schmähen und Verleumdungen gegen Religion und Kirche sich tagtäglich über das Volk ergiebt und durch schamlose Schriften und Bilder die Jugend bis ins innerste Mark vergiftet wird, dann dürfen sich diese Staatslenker nicht wundern, wenn ein so systematisch um seinen Glauben und seine Sittlichkeit gebrachtes Volk auch an der Autorität seiner Regierung irre wird.“

Dagegen findet es die Regierung natürlich positiv herausfordernd und verlegend, wenn in Amsterdam für Humanität, Völkerrfrieden, Geistesfreiheit und Erlösung der Arbeit aus dem Joche des Kapitalismus gewirkt wurde.

Wir gestehen allerdings, daß wir die Scheiterhaufen- und Polizei-Kamakter herausfordern und verlegen wollen! —

Der Selbstmord der „Germania“. Wir haben unsern Lesern nachträglich die erschütternde Nachricht zu unterbreiten, daß das Berliner Centralorgan des Centrums, die „Germania“, das unbestritten, wie selbst seine erbitterten Feinde zugeben müssen, dümmste Blatt Europas, sofern es nicht etwa das gemeinste sein sollte, bereits am vorigen Sonntag Selbstmord verübt hat. Ueber die näheren Umstände der traurigen That erfahren wir, daß sie sich ihre katholische Ader geöffnet hat, also daß in schwarzen, dicken, quarlantigen Strömen Blut und Leben entquoll.

Schon vorher hatte die Unselige an krankhaften, mit Wahnvorstellungen verknüpfte Erregungszuständen gelitten. In einem solchen Anfall hatte sie behauptet, daß die Socialdemokraten und der „Vorwärts“ alle ausländischen Attentate mit vollen Vaden preffe. Als wir höflich um einen einzigen Beweis eruchten, verfiel sie in solche geistige Umnachtung, daß sie erklärte, sie habe es nicht notwendig, Behauptungen zu beweisen, welche der „Vorwärts“ zu widerlegen nicht im Stande ist. Das war ein schwerer Mißfall in die geliebte, aber doch gemeinhin verlaugnete kirchliche Hezenjustiz, wo nicht die Ankläger nachzuweisen hatten, daß die Beschuldigte eine Heze wäre, sondern wo sie selber beweisen mußte, daß sie keine wäre.

Hierauf las die „Germania“ noch einmal unsern Nachweis, daß der Terrorismus gerade eine Theorie des Klerikalismus sei, und schandend stürzte sie sich in den Tod, indem sie sich vorzüglich den folgenden Totenschein selber schrieb:

„Es möge genügen, wenn wir an dieser Stelle mit aller Bestimmtheit konstatieren, daß der „Vorwärts“ zu Unrecht sich auf den heiligen Thomas von Aquino beruft und auch bezüglich des Jesuiten Mariana sich auf dem Holzwege befindet. Aber selbst angenommen — aber nicht zugegeben —, daß in früheren Jahrhunderten derartige Wortscharen als erlaubt gegolten hätten und daher verübt worden wären — gäbe das der heutigen Socialdemokratie ein Recht, diese Fälle zur Entschuldigung von Verbrechen im 20. Jahrhundert anzuführen? Was immer in der Vergangenheit in dieser Beziehung gesündigt sein mag, nichts von allem kann den Socialdemokraten ein Fundament geben für das protest-gemeingefährliche Unternehmen, in der Gegenwart einer Verschwörerbande von Verbrechern und Fanatikern die Autorität zuzusprechen, über Tod und Leben im verantwortlichen Staatsdienst beständiger Sectionen die richterliche Exekution zuzusprechen.“

So hauchte die „Germania“ ihre kirchliche Seele aus, indem sie erklärte, für das 20. Jahrhundert käme es gar nicht in Betracht, was die Vergangenheit gedacht und gethan hätte! Sieh auf das 20. Jahrhundert gegenüber den Autoritäten der Vergangenheit, unter Preisgabe selbst der höchsten katholischen Autorität, eines Thomas von Aquino berufen: das heißt den Klerikalismus in seiner Wurzel töten.

Dem die ganze Weltanschauung und alle Autorität der katholischen Kirche beruht auf der Mythologie einer vor Jahrtausenden, längst verwehten menschlichen Kulturperiode. Diese Vergangenheit und diese Autoritäten abzuwerfen, das bedeutet die Aufhebung und Vernichtung des Katholizismus selbst. Somit ist die katholische „Germania“ tot!

Zu erwähnen ist noch, daß die Verwirrte von der Katastrophe in dem Anglistisch des drohenden Endes sich schauend in die Arme von Max Lorenz stürzte, der in der „Leipziger Volkszeitung“ das folgende socialdemokratische „Bekenntnis zur Gewalt“ erwidert hatte:

„Ebenfalls ist es nichts Neues, daß sie (die Socialdemokratie) dieses Ziel mit allen Mitteln, die Erfolg versprechen, herbeizuführen strebt, und daß für sie selbst der Gebrauch von Gewaltmitteln, wenn diese ihr durch brutale Gewaltstreiche aufgebrängt werden sollen, nur eine Frage der Taktik ist.“

Max Lorenz hatte ein wenig „unvollständig“ entdeckt. Denn die Stelle unseres Leipziger Partei-Organs lautet wörtlich:

„Daß die Socialdemokratie nur in dem Gedanken lebt, das kampflose Komopel des Privatkapitals und die Bestialität des modernen Unternehmertums zu brechen, selbst wenn diese Dinge durch die bestehende „Erwerbs- und Staatsordnung“ begünstigt sind, ist doch längst kein Geheimnis mehr. Ebenfalls ist es nichts Neues, daß sie dieses Ziel mit allen Mitteln, die Erfolg versprechen, herbeizuführen strebt, und daß für sie selbst der Gebrauch von Gewaltmitteln, wenn diese ihr durch brutale Gewaltstreiche aufgebrängt werden sollte, nur eine Frage der Taktik ist. Selbst wenn die Socialdemokratie, was sie in Wirklichkeit nicht ist, die Anwendung von Gewalt proklamieren würde, so wäre sie dazu moralisch völlig berechtigt; denn die ganz moderne „Erwerbs- und Staatsordnung“, wie das Hamburger Scharmscherblatt so schamhaft sagt, ist nichts als ein raffinierter Komplex von Gewaltmitteln aller Art, mit denen eine winzige Minorität die ungeheure Masse des Volks niederhält und zu versklaven sucht.“

Wir finden in dieser Bemerkung beim besten Willen keine Lobpreisung oder Empfehlung von Attentaten. Es ist hier nur gesagt, was die Socialdemokratie seit jeher offen bekant hat: Wir verwerfen prinzipiell die Gewalt, aber wir werden selbstverständlich nicht in feiger Wehlosigkeit verharren, wenn man uns außerhalb des Rechts stellt und mit Gewalt niederzuschlagen sucht. Das Recht der Nothwehr ist keine Aufhebung des Rechts, sondern vielmehr im Gegenteile ein unbedingtes Schutzmittel des Rechts.

Aber nachdem die katholische „Germania“ sich selbst entleert hat, ist es begreiflich, daß sie geruhig ihren Kadaver selbst zum Atheismus befehlen lassen wird. Lebendigen Katholiken aber möchten wir doch so viel Ueberzeugungstreue und Mut zutrauen, daß auch sie sich mit allen tauglichen Mitteln zur Wehr setzen würden, wenn eine tyrannische Herrschaft sie zu zwingen versuchte, ihren Glauben zu verraten.

Unser Mitleid mit dem Ende der „Germania“ ist so stark, daß wir versuchen werden, sie durch stärkere Reizmittel wieder zum katholischen Veruhfsein zu erwecken. Zu diesem Zwecke wollen wir gelegentlich etwas gründlicher die kirchliche Lehre vom Terrorismus untersuchen! —

Herr Spahn und der Königsberger Prozeß. Der Führer des Centrums, Herr Spahn, hat dieser Tage, nach der „Germania“, in einer Verammlung die Russendienste Willovs gefällig, aber kein Bedauerer ausgesprochen, daß der Königsberger Prozeß eingeleitet worden sei ohne Prüfung seiner rechtlichen Möglichkeit.

Diese Einsicht kommt dem Herrn Reichsgerichtsrat sehr verspätet. Nicht zum wenigsten hat gerade sein Verhalten im Reichstags die Regierung des Grafen Willov in der standalösen und lächerlichen Aktion gegen deutsche Reichsangehörige zu Gunsten des Zarismus befestigt! Wenn er mit einiger Energie und seiner Reichsgerichts-Autorität opponiert hätte, würde der Regierung die Welblamage erspart worden sein. —

Ministerwechsel in Baden. Aus Baden wird uns geschrieben: Der Ministerpräsident v. Brauer, der früher in Reichsdiensten und später badischer Gesandter am Berliner Hofe war, will von seinem Posten aus wirtschaftlichen Gesundheitsrücksichten zurücktreten. Seit 1893 ist v. Brauer Minister des großherzoglichen Hofes und der auswärtigen Angelegenheiten. Mit dem Ministerwechsel im Jahre 1900 wurde er Ministerpräsident. Er hat es verstanden, sich meist so geschickt auf einer „mittleren Linie“ zu bewegen und Toleranz nach allen Richtungen hin an den Tag zu legen, daß er eigentlich mit niemand hart zusammengestoßen ist. Aber, wie sich das aus dieser Politik von selbst ergibt: es schloß ihr jedes Ziel und jeder feste Plan. Man kann sagen, daß er in dieser Hinsicht ein badischer Willov war, der der Politik des Ueberlassens huldigte und allen Situationen noch eine freundliche Seite abzugewinnen trachtete.

Vor nahezu Jahresfrist erkrankte v. Brauer schwer an einem Nierenleiden, das ihn monatelang an das Bett fesselte. Eine Nachkur in Aegypten konnte ihn auch nicht völlig herstellen, und so rechnete man schon lange mit seinem Rücktritt. Er selbst erklärte, er wäre längst zurückgetreten, wenn er sich nicht verpflichtet fühlte, das direkte Wahlrecht noch mit durchzuführen zu helfen. Jetzt ist nun das direkte Wahlrecht zum Geschehen geworden, und jetzt hält er offenbar seine Aufgabe für erfüllt und den Zeitpunkt gekommen, wo er sich — als noch nicht 60jähriger Mann — zur Ruhe setzen kann.

Ueber seinen Nachfolger besteht noch völlige Ungevißheit. —

Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse. Von einer militärischen Uebung heimkehrend, hatte der Vergmann C. Smolla, wohl in Nachempfindung über die geöffneten Preuden bei Uebung des staatsbrecherischen Parademarsches, einen über den Durs gerunnen. In dem bekannten Zustande der „gelassenen Junge“ soll S. durch Verhörungen Wilhelm II. beleidigt haben. Die Doctoren der Strafammer verurteilte ihn dafür zu drei Monaten Gefängnis. Vor derselben Strafammer hatte sich der Vergmann J. Wieczarek aus Wuch wegen desselben Vergehens zu verantworten. Der

Angestellte, welcher sich seit dem 26. Juni in Untersuchungshaft befindet, soll die beleidigenden Worte in einer Versammlung ausgesprochen haben. Weder Beobachtung seines Geisteszustandes wurde die Sache nun verlagert. —

Husland.

Die sozialistische Presse über Amsterdam.

Die italienische Parteipresse.

Rom, 24. August. (Eig. Ber.)

In einem Leitartikel im „Avanti“ behandelt Genosse Walter Kochi die Amsterdamer Resolution über die Taktik. Kochi ist Redakteur der Mailänder „Avanguardia“, gehört also dem extremen linken Flügel unserer Partei an. Im Gegensatz zu Ferri, der in seinen Artikeln aus Amsterdam am Sieg der Dresdener Resolution als einen Sieg derselben Grundzüge gefeiert hatte, die in Bologna mit der Tagesordnung Ferri die Sanktion des Parteitagos erhielten, erklärt Kochi, die Resolution von Amsterdam stünde der Tagesordnung Labriola wesentlich näher als die des in Bologna siegreichen linken Centrums.

Die Resolution Ferri hätte ausgesprochen 1. die Unvereinbarkeit zwischen Massenkampf und Reformismus, 2. die Notwendigkeit einer umfassenden und vielschichtigen Aktion der Partei, 3. die Pflicht, die Parteieinheit zu bewahren. Die Amsterdamer Resolution dagegen vertritt der Possibilismus und Reformismus klar und ausdrücklich wie die Tagesordnung Labriola und spricht von dem Zuspielen der Massengegenstände. Indem sie dieses letzte betont, findet sie sich wieder in Einklang mit Labriola: denn wenn trotz der vollständigen Reformarbeit die Massengegenstände sich zuspitzen, so bedeutet das doch eben, daß die Reformen das Wesen der kapitalistischen Gesellschaft nicht antasten. Diese in Bologna so heiß umstrittene Behauptung Labriolas und der Seinen liegt also — unangefochten, aber als notwendiges logisches Bindeglied — in der Resolution von Amsterdam.

Im Grunde vertritt also Kochi die Ansicht, daß die revolutionäre Richtung, die in Amsterdam siegte, der Fraktion der „Avanguardia“ näher steht als denen, die sich in Italien um die Tagesordnung Ferri geschart haben. —

In dem Organ der Mailänder Reformisten, dem „Tempo“, behandelt Claudio Treves gleichfalls die Resolution über die Taktik.

Die deutsche Partei, meint er, sei etwas allzu sehr in sich selbst verliebt und hielte sich verpflichtet, in Anbetracht ihrer 3 Millionen Stimmen, sich der sozialistischen Welt immer als einzig sicheres Vorbild anzubieten. Frankreich hätte zwar einen Widerstand gewagt, wäre aber durch seine eigene Unreinheit gelähmt worden. Die kleinen Länder hielten sich für zu klein, um es zu unternehmen, gegen die Ertommung der Konformisten Einspruch zu erheben; sie dachten wohl auch, daß der Sache eine große praktische Bedeutung nicht zuzumachen, da im Grunde doch jeder weiter thäte, was er vermöchte, die deutschen Genossen selbst einbringend.

So bedeutet — immer nach Treves — der Sieg von Amsterdam nur, daß die deutschen Genossen fest entschlossen sind, am harten, doktrinären Charakter der ersten Anfänge festzuhalten, wenn er auch nicht mehr mit den Thatfachen in Einklang zu bringen ist. Daher hat man in Amsterdam eine Ausdrucksweise angenommen, die nachgerade als überwunden gelten dürfte. Der in der Dresdener Tagesordnung sanktionierte doktrinaire Geist würde, wenn er tatsächlich maßgebend werden sollte, die gesamte revolutionäre und reformistische Aktion des internationalen Sozialismus treffen.

Den deutschen Sozialisten hat man oft, besonders von französischer Seite, die Unthätigkeit vorgeworfen, mit der sie der sächsischen Wahlentziehung zusehen. Und in der That hat die deutsche Partei, trotz ihrer 3 Millionen Stimmen, noch nicht das Joch des preussischen Feudalismus zu brechen vermocht. Es muß geradezu kindisch erscheinen, die gründliche Reform in den Einrichtungen und Gefühlen der deutschen Gesellschaft von dem Tage an zu erwarten, wo die Sozialisten die Mehrheit im Reichstag haben werden. „All die vorbereitende Arbeit der Demokratisierung des Staates, der Befreiung der Geister vom Konfessionalismus und Formelkram, alles das, was einer Lösung des sozialen Mißens gleich kommt, was ein Aufräumen in der individuellen Würde, soll als Kompromiß mit der Bourgeoisie verdammt werden. Was will man denn an seine Stelle setzen?“

Treves führt dann aus, daß es der Hauptfehler der Resolution Kautsky sei, nur das Niederreißen und die Agitation, nicht das Aufbauen und die Aktion zu berücksichtigen. Er tröstet sich, daß auch die aufbauende Tätigkeit, trotz aller gegenteiligen Resolutionen, dem Proletariat jeden Landes von den Umständen aufgezungen werde. In der Aktion werde jedes Proletariat alleseitig autonom sein und bleiben.

„Das Bewußtsein dieser Autonomie“, so schließt der Artikel, „die unbesiegbare, ununterdrückbar, unwiderstehlich und notwendig ist, führte in Amsterdam durch einen leicht verständlichen inneren Widerspruch zu willigen Anerkennung der deutschen Vorherrschaft, in der man die reinste und eifrigste Hüterin jener hohen Grundzüge sieht, von denen sich alle Sozialisten herleiten und zu denen sich trotz aller entrückten und wünschbaren teilweisen Revisionen immer ihre Beträuer wenden, weil in ihnen stets die größte Summe der sozialen, politischen und moralischen Wahrheit ruht, die die Menschheit erreicht hat in ihrem mühevollen Aufstieg zur Wahrheit und Gerechtigkeit.“

Presse über den Amsterdamer Kongreß.

In der „Humanité“ nimmt der Genosse Pressensé Stellung zum internationalen Kongreß. Er wendet sich zunächst gegen die hohnen Bemerkungen und Angriffe, welche die französische bürgerliche Presse auf Grund tendenziöser und unvollständiger Berichterstattung auf die französischen Sozialisten häuft. Am Schlusse seines Artikels faßt er sich dahin zusammen, daß die französischen Sozialisten die Resultate des Kongresses aus dreierlei Gründen zu begrüßen hätten. Der Kongreß habe den französischen Sozialisten eine Mahnung erteilt, die sich mit den Wünschen von vielen unter ihnen gegenüber. Gemeint ist das Verstreuen, eine größere Parteidisziplin und Einheitslichkeit in die Reihen der französischen Genossen zu bringen. Ferner habe der Kongreß die Frage der Einigkeit wieder aktuell gemacht, „ohne welche wir niemals etwas anderes sein werden als ein verstreuter Körper“. Diese Einigkeit werde nicht herbeigeführt werden können durch einen Liebesfuß, sie dürfe nicht fictiv, sondern müsse durch präzise Bestimmungen gesichert sein. Schließlich habe der Kongreß sie (die Journalisten) wieder untergetaucht und gestählt in dem mächtigen Strom dieses Internationalismus, „welcher unser normales Milieu bedeutet, in dessen Lauf wir unser Lebenselement, unser Sein und die Bewegung finden und von dem wir das stolze Bewußtsein haben, ihm immer als einem Ideal gedient und als eine praktische Realität angewendet zu haben.“

Italien.

Russische Polizei in Bologna.

Rom, den 25. August. (Eig. Ber.)

Die officielle Zeitung von Bologna „Avvenire d'Italia“ veröffentlicht eine neue sensationelle Enthüllung über das Wirken der russischen Geheimpolizei in Italien.

Einer adligen polnischen Familie, die in Bologna lebt und notorisch nationalistisch gesinnt ist, wurde dieses Frühjahr eine junge Dame empfohlen, angeblich die Witwe eines polnischen Patrioten. Die Familie nahm die Dame auf und hielt sie mehrere Monate wie eine Angehörige ihres Hauses. Die junge Person fiel in ihrem Benehmen durch nichts auf, nur war sie in hohem Grade bemüht, in die Familienangelegenheiten ihrer Beschützer einzudringen. Nach mehreren Monaten erklärte sie, abreisen zu müssen. Sie zeigte seitdem ein so verändertes Benehmen, daß ihre Beziehungen zu dem gastlichen Hause sich trübten. Als sie abreiste, ging die angebliche Witwe allein auf die Bahn; die polnische Familie, die Verdacht geschöpft hatte, ließ sie beobachten, und es stellte sich heraus, daß sie von zwei russischen Geheimagenten auf dem Bahnhof empfangen wurde!

Und gegenüber solchen Enthüllungen von Seiten, die dem „Avanti“ gewiß keine Sympathie entgegenbringen, bleibt die offizielle Presse dabei, die ganze Geschichte von der russischen Polizei in Rom für „erfunden“ zu erklären. Ein offizielles inspiertes Bolognaer Blatt sagte heute gar, die Gewährsmänner des „Avanti“ wären wohl besondere Individuen, die von interessierter Seite entsandt worden wären, um das Blatt in Prozesse zu verwickeln. Wie viel Phantasie! Wer heutzutage solch höllische Pläne auslöst höchstens Giolitti selbst. Warum nicht die russische Polizei. —

Heute ist auch das Vorverfahren des Gerichtes in Sachen der vom „Avanti“ erhobenen Beschuldigungen abgeschlossen worden. Die Kommission beschloß, das Hauptverfahren nicht zu eröffnen, da keinerlei Beweise vorlägen, weder für die Auslieferung von Gonferowski und Philippovski, noch für die Unterschlagung von Briefen. Dieser Beschluß wird allgemein das allergroßte Befremden hervorrufen. Wie kann das Gericht nach einmündlicher Untersuchung die Glaubwürdigkeit der vom „Avanti“ genannten Gewährsmänner bejahen? Warum hat man den Briefe Streich nicht vorgeladen? — Es heißt, daß gleich ein Strafverfahren gegen den „Avanti“ eröffnet wird. Es wird schwer fallen, die Anklage unter einen der Paragraphen des Strafgesetzbuches zu bringen. —

Rußland.

Die Auslieferung der russischen Defektoren wird immer offener angegeben. In der „Kattowitzer Zeitung“, einem gewöhnlich von der Polizei gut unterrichteten Blatte, vom 27. d. M. lesen wir die nachstehende Notiz:

Russische Flüchtlinge. Auf welche Mittel die aus Rußland flüchtenden jungen Männer sinnen, um sich der Militärpflicht zu entziehen, beweist der Umstand, daß in Oppeln im St. Albrecht-Hospital mehrere solcher eingekerkert wurden, die sich aufschneidend durch Selbstverwundung die Hüfte mittels Blei derart verdrummt hatten, daß ihnen, wie die „Oppelner Nachrichten“ mitteilen, mehrere Fehlen amputiert werden mußten. Nach ihrer Heilung werden dieselben wieder nach Rußland ausgeliefert. Ihren Zweck, den Krieg gegen Japan nicht mitmachen zu müssen, haben sie allerdings erreicht.

Wann wird denn diesem Skandal ein Ende gemacht? —

Russische Heldentaten. Aus Kalisch (Russisch-Polen) wird uns geschrieben: An der russisch-preussischen Grenze nehmen die Brutalitäten der Soldateska gar kein Ende. Kürzlich gingen nahe bei Kalisch etwa 20 Personen über die Grenze. Die Grenzsoldaten erschossen sofort einen der Ueberläufer, mehrere wurden schwer verwundet.

In einem Städtchen des Kreises Siemiatyca ereignete sich erst in diesen Tagen ein Zwischenfall, der für unsre Verhältnisse typisch ist. Ein Offizier aus dem kalischer Dragoner-Regiment kaufte bei einem Landwirt Stroh in Begleitung einer Abteilung Soldaten. Plötzlich begann er zu stutzen, das Gewicht sei falsch und nannte den Verkäufer „polnisches Schwein“. Dieser erwiderte ruhig, daß der Offizier dann ein „russisches Schwein“ sei. Sofort wurde der Landwirt in die Scheune geschleppt, entkleidet und auf Befehl des Offiziers mit 40 Peitschenstrichen bestraft, während sein Sohn 25 Schläge erhielt. Selbstverständlich ist die Brutalität des Offiziers strafflos geblieben!

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

Die Terroristen in der Metallindustrie.

Bei der gegenwärtigen Formerauslieferung hat das Verhalten der Berliner Metallindustriellen, als sie die schon fast zum Abschluß gebrachte Einigung zwischen den Streikenden und der Firma Schwarzplovitz durch einen Machtpruch vereitelten, ein weitgehendes berechtigtes Aufsehen erregt. Einen ähnlichen Eingriff in die Einigungsbestrebungen eines Fabrikanten und seiner Arbeiter hat sich jetzt auch die Abteilung II des Kammernäher-Verbandes, der „Verband Berliner Metallwarenfabrikanten“ unter der Leitung des Herrn Hegewaldt und des bekannten Generalsekretärs Raffie geleistet, wie folgender Vorfall zeigt:

Bekanntlich wurden am 24. Juni d. J. die Metallformer, Kernmacher usw. der Metallindustrie von Schwidlinski in der Mantelstraße ausgesperrt, weil die Kernmacher, nachdem einer ihrer tüchtigsten Kollegen ohne Grund entlassen worden war, die Ueberstundenarbeit verweigerten. Alle Bemühungen der Vertreter des Metallarbeiter-Verbandes, eine Einigung herbeizuführen, scheiterten an der schroff ablehnenden Haltung der „Herren aus der Dresdenerstraße“, die von ganz demselben Geiste befeelt sind, wie die „Herren aus der Gartenstraße“. Sie wollten den Ausgesperrten eben zeigen, daß sie „Herren“ im Hause der Firma Schwidlinski seien und glaubten offenbar, genügend Ertragkräfte für die Ausgesperrten herbeischaffen zu können, um diese dann völlig zu ignorieren. Dank der guten Organisation der Arbeiter aber fanden sich Arbeitswillige nur in sehr beschränkter Zahl und von obendrein recht mindertwertiger Leistungsfähigkeit, so daß keine Ursache vorlag, den Kampf gegen die willkürliche Aussperrung der Firma Schwidlinski abzubrechen, sondern derselbe noch heute in vollem Umfange aufrecht erhalten wird. Mit der Dauer der Zeit wurde der Firma die Aussperrung jedoch unbecommt; sie konnte mit den leistungsunfähigen Arbeitswilligen, obwohl diese täglich unter dem denkbar liebevollsten Schutze der Polizei standen, den Betrieb auch nicht annähernd in demselben Umfange aufrecht erhalten, wie mit ihren alten Arbeitern. Dies war wohl auch der Grund, weshalb Herr Schwidlinski am Donnerstag um eine Unterredung mit dem Bevollmächtigten des Metallarbeiter-Verbandes, Wienthal, nachsuchte. Bei der gegenseitigen Aussprache gab Herr Schwidlinski zu, daß ihm von seinem Meister Schütz die Ursachen der Aussperrung ganz falsch dargestellt waren. Er war nämlich dahin informiert worden, als hätten die Former, Vestofer usw. aus Solidarität mit den Kernmachern der Entlassung des einen Kollegen wegen die Arbeit niederlegen wollen, woran diese in Wirklichkeit gar nicht dachten. Jetzt, nachdem er sich eines andern überzogen habe, wünsche er die Differenz am liebsten beigelegt zu sehen. Hierbei erklärte Herr Schwidlinski auch, daß er in der letzten General-Versammlung der Kammernäher für eine Verhandlung mit dem Metallarbeiter-Verbande als einer mit dem Kammernäher-Verbande gleichberechtigten Organisation gesprochen habe, von den übrigen Arbeitgebern aber niedergeschrien sei. Er versprach sodann, seinen ganzen Einfluß aufzubieten, um die Hinzuziehung des Verbandsvertreter zu den erneut beantragten Einigungsverhandlungen auf dem Bureau in der Dresdenerstraße zu veranlassen, damit die ihn so außerordentlich schädigende Differenz endlich durch einen Vergleich der beiderseitigen Organisationen beigelegt werde.

Am Freitagnachmittag hatte die Vertrauenskommission der Kammernäher dem auch eine Sitzung, zu der noch die Kommission der Ausgesperrten, nicht aber der Verbandsvertreter eingeladen war; infolgedessen verzichteten die Ausgesperrten auf die Teilnahme an der Sitzung. Trotz aller Vorstellungen des geschädigten Fabrikanten beharrten die Kammernäher auf ihrem verrosteten Herrenstandpunkt, nur mit den Ausgesperrten, nicht aber mit deren Verbandsvertretern zu verhandeln; dudeten aber auch nicht, daß der Fabrikant sich selbst mit seinen Worten einigte!

Ein derartiges Verhalten übersteigt geradezu den Gipfel der Anmaßung. Die Kammernäher verlangen einfach als etwas Selbstverständliches, daß die Arbeiter die Arbeitgeberorganisation und deren offizielle Vertreter anerkennen sollen, während sie selbst eine Anerkennung der Arbeiterorganisation als ihrer „Herrentöchter“ zuwider ohne weiteres ablehnen. Und dieser Anmaßung fröhnen sie, ganz gleichgültig, ob ihr eigenes Mitglied durch einen monatelangen Lohnkampf ruiniert wird oder nicht. Der Fabrikant will jetzt den Frieden, er möchte seine alten Arbeiter wieder haben, weil er keine

neuen brauchbaren Arbeitskräfte bekommt und deshalb mit Recht um den Fortbestand seiner Gießerei besorgt sein muß. Die Kammernäher aber verhindern den Frieden um eines bornierten Nachteiligens willen; sie terrorisieren somit ihre Mitglieder in einer Weise, die, wenn sie auch nur ganz entfernt ähnlich von Arbeitern untereinander ausgeübt würde, sicher den ganzen Vorrat moralischer Entzückung der Kapitalistenpresse zu Tage fördern würde.

Zu allem Uebel ist die Firma auch noch von ihrem Meister Schütz, auf dessen eigentliche Schuld die Aussperrung zurückzuführen ist, „verleitet“ worden. Der gute Meister hat bei einer andern Firma Stellung angenommen, nachdem er seinem früheren Chef, Herrn Schwidlinski, erklärt hatte, ein Weiterarbeiten sei ihm ohne die alten geübten Leute — die er selbst aufs Pfaster gemorfen — unmöglich. Wo nun hernehmen und nicht stehlen!

Mittlerweise geht die Polizei gegen die Schwidlinskischen Streikposten unheimlich in ihrer gewohnten Weise weiter vor. Während des langen Kampfes ist jeder einzelne der Ausgesperrten als Streikposten mindestens schon dreimal verhaftet worden, mehrere schon ein halbes Duzend mal. Erst am Donnerstag wurde einer der Posten wieder ohne Ursache nach der Wache sifiziert und gleich mit ihm sein hinkommender Kollege, weil er über jene Sifizierung gelacht hatte! Wenn später vielleicht doch noch eine Einigung zwischen den Ausgesperrten und der Firma erfolgt, dann tröstet sich die Polizei über die vielen unnützen Sifizierungen der ehrlichen Arbeiter jedenfalls mit dem Bewußtsein, während der Dauer des Kampfes im staats-erhaltenden Interesse zur Zufriedenheit der Kammernäher ihre „Pflicht“ gethan zu haben.

Streik und Aussperrung der Former und Gießerei-Arbeiter.

Ueber die am Freitagabend zwischen den beiderseitigen Kommissionen der Arbeitnehmer und Arbeitgeber gepflogenen circa vierstündigen Einigungsverhandlungen, die unter dem Vorsitz des Kommerzienrats Vorsig geführt worden sind, wurde gestern bei Luggenbogen in einer bis auf den letzten Platz gefüllten, polizeilich abgeperrten Formerversammlung Bericht erstattet. Wie das Kommissionsmitglied Jernike mitteilte, haben die Verhandlungen doch noch zu keinem positiven Ergebnis geführt. Es konnte gerade über die Hauptpunkte der Forderungen keine Einigung erzielt werden, so über den Punkt 2, der von der Bezahlung der Wartezeit bei Betriebsstörungen und der Ueberstundenentschädigung handelt, und über Punkt 6, betreffend die Entlassung von Formern, die pro Woche unter 24 M. Arbeit bei 30 M. Einformungswert herstellen. Zu lebhaften Erörterungen ist es sodann bei Punkt 13 gekommen, der folgendenmaßen lautet: „Zur Ueberwachung dieser Vereinbarung, zur Verhütung von Streiks und Aussperrungen ist bis zum 1. Oktober 1904 eine paritätische Schlichtungskommission unter dem Vorsitz eines Unparteiischen zu bilden. Die Schlichtungskommission soll sich zusammensetzen aus fünf Arbeitgebern und fünf Arbeitnehmern“. Die Herren haben hierzu erklärt, die Frage der Schöpfung einer Schlichtungskommission zum Ausgleich von Differenzen sei nicht nur für die Gießereien, sondern für die ganze Berliner Metallindustrie sei in ihren Kreisen schon seit ungefähr einem Vierteljahr ventilirt worden, bis jetzt indessen noch nicht zum Abschluß gekommen. Im Prinzip seien sie für die Kommission; zur Unterzeichnung dieses Passus über die Köpfe der übrigen Metallindustriellen hinweg aber seien sie nicht kompetent.

In der Debatte wurde hervorgehoben, daß das Ergebnis der Verhandlungen zu der Länge ihrer Dauer in einem argen Mißverhältnis stünde. Es sei auch ausgeschlossen, daß sich die Former mit den etwas zu wenig ausgefallenen „Jugendknissen“ begnügen könnten. Um aber zu zeigen, daß es den Arbeitern ernst mit den Verhandlungen sei, wolle man vor allem auf die Schöpfung der Schlichtungskommission dringen, der dann die spätere Regelung der übrigen Differenzpunkte überlassen bleiben solle. In diesem Sinne gelangte alsdann folgende Resolution zu einstimmigen Annahme:

Die Versammlung der Former und Gießerei-Arbeiter nimmt Kenntnis von den Verhandlungen, die am 20. August in Sachen der Aussperrung der Former und Gießerei-Arbeiter stattgefunden haben und erklärt:

An den aufgestellten Forderungen halten wir fest und ersuchen die Kommission, diesen Befehl den Unternehmern zu überbringen. Die Versammlung erklärt sich aber damit einverstanden, daß wenn die Schlichtungskommission im Sinne des Punkt 13 zugestanden wird, die noch strittigen Punkte der dann zu wählenden Kommission zur endgültigen Regelung überwiesen werden.

Wird dieser Vorschlag von den Arbeitgebern angenommen, kann die Kommission endgültig den Tag der Wiederaufnahme der Arbeit bestimmen.

Die Kommission hob sodann noch besonders hervor, daß die Berichte der bürgerlichen Presse, die schon über eine Beendigung der Aussperrung resp. des Streiks fabeln, gänzlich unzutreffend sind. Die weiteren Verhandlungen werden am Montag stattfinden. Mit lebhaftem Beifall wurden auch die Ausführungen des aus Stuttgart anwesenden zweiten Vorsitzenden des Metallarbeiter-Verbandes, Reichel, entgegengenommen, der die Taktik der Former und Gießerei-Arbeiter während dieses Kampfes in jeder Hinsicht billigte und ihnen jede notwendig werdende Unterstützung des Gesamtverbandes zusicherte.

Zustände im Berliner Fuhrgewerbe.

Die Kutcher von Kleints Fuhrgeschäft, Neue Königsstraße 74, haben sich veranlaßt, ihrer Firma folgende Forderungen zu unterbreiten: Einen Anfangslohn vom 1. September ab von 22 M. pro Woche, der nach sechs Monaten auf 23 M., nach einem Jahre auf 24 M. und nach zweijähriger Beschäftigung auf 25 M. steigt. Für Automobilsührer einen Anfangslohn von 25 M., steigend nach sechs Monaten auf 26 M. und nach einem Jahre auf 27 M. Ueberstundenvergütung nach 9 Uhr abends mit 50 Pf. pro Stunde. Verjüngung des Pferdesitters durch anzufüllende Stallente. Vergütung von ausnahmsweisem Pferdesitteln an Sonntagnachmittagen mit 1,50 M. Ferner wollen für diejenigen Kutcher, die gehalten sind, für die Geschäfte Waren an die Kundenschaft abzutragen und sich durch die hierdurch bedingte Entfernung vom Fuhrwerk polizeiliche Strafmandate zuziehen, diese Strafen von der Firma begahit werden.

Aus der Bescheidenheit obiger Forderungen geht schon ohne weiteres hervor, daß die bisherigen Zustände im Fuhrgewerbe der Firma Kleint für die Kutcher sicher nicht die richtigen gewesen sein können; in Wirklichkeit aber lassen sie geradezu alles zu wünschen übrig. Die Firma Kleint beschäftigt etwa 50—60 Kutcher und liefert Gespanne für die Kellamewagen der größeren Geschäftsbahnen, wie R. Israel, Gebr. Simon, Aug. Grünfeld, Jakob u. a. Wer die luxuriös ausgestatteten Geschäftswagen ansieht und gleichzeitig die in blinder Libree auf dem Bod sitzenden Kutcher betrachtet, könnte glauben, daß diese ganz leidlich gut gestellt seien. Leider aber gehört gerade diese Kategorie von Kutchern zu den am schlechtesten entlohnenden von ganz Berlin. Der Anfangslohn beträgt nämlich pro Woche nur 18 M., steigend nach einem Jahre auf 19 M., dann weiter nach zweijähriger Wartezeit bis zum Höchstlohn von 21 M., vorausgesetzt, daß ein Kutcher es dort so lange ausbält. Die Nebeneinkünfte, auf die ja immer so besonders hingewiesen wird, sind äußerst minimal. Bei einigen Firmen wird den Kutchern eine Weihnachtsgratifikation in der fälligen Höhe von 3 bis 20 M. gezahlt; dafür haben sie dann das ganze Jahr hindurch, teilweise ohne Mitfahrer, die Waren an die Kundenschaft abtragen müssen. Die Firma Israel legt zudem noch großen Wert darauf, daß die von ihr mit schneidiger Libree ausgestatteten Kutcher reich glatt rasirt auf dem Bod erscheinen. Kober, wie sie einmal ist, zahlt sie dafür ein Rasiergeld von 3 M. Von diesem Betrage muß sich der Kutcher aber gleichzeitig das Putzzeug für das blaue Geschürz kaufen, was monatlich etwa 2 M. ausmacht. Die Arbeitsleistung der Kutcher steht zu deren Entlohnung nur in dem denkbar ärgsten Mißverhältnis. Täglich um 6 Uhr morgens beginnt der Stadtdienst mit Pferdesitteln und Pagen sowie Geschirre- und Wagenknigen. Alles muß aussehen

„Wie aus dem Ei gepflückt“. Um 8 oder 9 Uhr muß vor dem Geschäft vorgefahren werden. Meistens hat der Kutscher nun den Wagen mit Beladen zu helfen. So gegen 2 Uhr und darüber ist die Vormittagstour beendet. Dann heißt es wieder Pferde füttern. Bei schlechtem Wetter muß aber auch während der Mittagspause wieder das Gefährt, Wagen und Geschirr gepulvert werden. Mitunter verbleibt dabei dem Kutscher kaum Zeit, sein Mittagessen einzunehmen. (Frühstücksstullen ist er wegen Zeitmangels häufig auf dem Bod.) Die Nachmittagsstunden dehnen sich ebenfalls sehr lange aus. Meistens kommen die Gespanne erst nach 9 Uhr auf den Fuhrhof, ja es wird nicht selten 10 und 11 Uhr. Erst nach beendeter Pferdefütterung kann der Kutscher dann nach Hause gehen. Ein ganz besonderer Liebesdienst liegt darin, daß die Kutscher laut Abkommen mehrerer Geschäfte mit der Firma Klient zum Abtragen der Waren verpflichtet sind. Der Kutscher muß dabei wohl oder übel sein Gefährt solange ohne Aufsicht lassen. Da dies polizeilich aber nicht gestattet ist, so wird der Kutscher nicht selten mit einem Strafmandat bedacht, das nun nicht etwa das betreffende Geschäft oder die Firma Klient bezahlt, sondern der arme Kutscher aus seiner eignen Tasche bezahlen muß. Der Betrieb ist denn auch der reine Laubenschlag, die Kutscher kommen und gehen. Nur das ständige Ueberangebot von Arbeitskräften, die sich dem Kutscherberufe, wenn auch nur zeitweilig, widmen wollen, sichert der Firma noch immer gefällige Leute zu solcher elenden Arbeitsbedingungen. Gegenwärtig haben sich eine größere Anzahl Kutscher dem Handels- und Transportarbeiter-Verbande angeschlossen und wollen nun durch Ueberreichung obiger Forderungen ernsthaft auf eine Verbesserung ihrer Lebenslage drängen. Bis Sonntag erwarten sie den Bescheid der Firma.

Der Streik bei der Expeditionsfirma Schur ist durch einen Vergleich beendet. Die Kutscher nehmen am Montag die Arbeit wieder auf. Sie erhalten eine Lohnzulage von 1 M., die sich am 1. November abwärts um 50 Pf. steigert. Die Ueberstunden werden besonders bezahlt. Für Eisenfuhrer wird den Leuten ein Aufschlag von 50 Pf. gewährt, für die Stallwache erhalten sie 2 M. Die Lohnzahlung soll in Zukunft am Freitag stattfinden.

Eine Lohnbewegung der Rifenmacher ist durch Beschluß einer am Sonnabend abgehaltenen Versammlung eingeleitet worden. Das Ziel der Bewegung ist die allgemeine Durchführung des Tarifs, der durch den Streik im Jahre 1900 erzwungen wurde, jetzt aber nur noch in wenigen Fabriken anerkannt, in den meisten jedoch nicht mehr beachtet wird. Die Versammlung beauftragte die Lohnkommission, den Fabrikanten die Forderung: Durchführung des Tarifs von 1900 unverzüglich zu unterbreiten und einer am Sonnabend, den 3. September stattfindenden Versammlung Bericht zu erstatten. — Die Konjunktur wird als günstig bezeichnet, so daß, falls es zum Streik kommen sollte, auf Erfolg zu rechnen ist. Der Vorsitzende Jüdel betonte zum Schluß, daß man hoffentlich ohne Streik die Forderung werde durchsetzen können. Sollte aber ein Teil der Fabrikanten sich hartnäckig zeigen, so werde man den Streik nicht scheuen. Wenn die Kollegen einig und geschlossen vorgehen, werde es zu einem großen Auslande nicht kommen.

Deutsches Reich.

Das ungeschriebene Zuchthausgesetz.

Bei dem Grund- und Abbrucharbeiterstreik in Köln wurde ein Arbeitswilliger von Streikenden erheblich mißhandelt. Die Strafkammer verurteilte die drei Angeklagten zu zwei, vier und sechs Monaten Gefängnis. Die drei waren sämtlich vorbestraft. Die Organisation hatte noch nicht die nötige Erziehung auf die Leute ausüben können, da sie erst kurze Zeit im Verband der Bau-, Erd- und gewerblichen Hilfsarbeiter waren. Statt daß die Gerichte solche Ausschreitungen milder beurteilen, weil sie im Kampfe um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen geschehen und sich gegen meistens moralisch und immer kameradschaftlich minderwertige Elemente richten, deren Schädlichkeit für die Gewerkschaftsbewegung außer Zweifel steht, statt dessen werden solche Ausfälle stets härter als andre Angeklagte bestraft. Wenn die Gerichte es bei bürgerlichen Angeklagten eben mit Geldstrafe machen können, thun sie es; bei Streikenden aber fallen meistens sehr harte Freiheitsstrafen.

Vor dem Schöffengericht in Köln stand ein anderer Grundarbeiter, der nach Beendigung des Grundarbeiterstreiks einen damaligen Arbeitswilligen mißhandelt und auch dessen Frau, als sie ihrem Manne zu Hilfe kommen wollte, ins Gesicht geschlagen hatte. Der Angeklagte bestritt jeden Zusammenhang mit dem Streik, im Gegensatz zu dem Geschlagenen. Der Staatsanwalt beantragte eine „exemplarische Strafe“, obwohl die Mißhandlungen nicht sehr schwer seien. Das Gericht erkannte auf zwei Monate, da die Mißhandlungen erregend seien, um einen Arbeitswilligen zu „terrorisieren“. (Nachdem die Arbeit wieder aufgenommen war!) Das Gericht begründete sein hartes Urteil also mit der angeblichen Notwendigkeit des Arbeitswilligenschutzes. Auch die Richter sollten wissen, daß die Zuchthausvorlage seiner Zeit nicht Gesetz geworden ist; die Richter haben also auch nicht das Recht, diejenigen, die aus Anlaß eines Streiks Ausschreitungen begehen, anders zu behandeln als andre Angeklagte. Die Richter dürfen nicht nach einem ungeschriebenen Gesetz urteilen, so sehr dies Gesetz auch seiner Zeit vom deutschen Kaiser gefordert worden ist. Wir leben doch in einem Rechtsstaat!

Der Ausstand im Bremer Vaugewerbe dauert fort und ist auch an eine baldige Beendigung des Kampfes vor der Hand nicht zu denken. Von den etwa 4000 Ausständigen am Anfang des Kampfes sind insgesamt noch etwa 600 am Orte; die übrigen sind auswärts untergebracht und verpflegt, obgleich die Mehrzahl verheiratet ist, noch keinerlei Lust, in das Streikgebiet zurückzukehren und dort die Arbeit zu den alten Bedingungen wieder aufzunehmen. Erfreulicherweise ist auch heute noch von Arbeitswilligen nicht die Rede, wenn auch einige Unternehmer mit ihren Lehrlingen und Polizisten, die ihnen geblieben sind, noch fortwährend. Die Absicht der Unternehmer, die Klassen der am Kampfe beteiligten Organisationen zu erschöpfen, dürfte so bald nicht in Erfüllung gehen, da Zimmerer und Maurer noch über so viel Mittel verfügen, daß sie die Unterstützungen schon zu wiederholten Malen erhöhen konnten.

Die Polizei, die sich im Anfang des Kampfes passiv verhalten hatte, beginnt jetzt, sich als rettende Götterin in den Dienst des Unternehmertums zu stellen. Am Mittwochabend lief auf dem Bremer Bahnhof ein Zug mit 54 böhmischen Bauarbeitern ein, die unter Vorpiegelung falscher Thatsachen von den Agenten der Unternehmer angeworben waren, um in den Unterweserorten als Streikbrecher zu fungieren. Untertweg hatten die Leute jedoch den wahren Sachverhalt erfahren und verlangten energisch, in Bremen aus dem Zuge herausgelassen zu werden. Ein ganzes Aufgebot von Schulheuten erschien sofort nach Einlauf des Zuges auf dem Bahnsteig und verhinderten, daß die Leute aus den Wagen herauskommen konnten. Zwei Schulheute stiegen sogar in den Wagen mit ein um die Thüren besetzt zu halten, während das andre Aufgebot den Bahnsteig bewachte. Mit den Inzassen wurde dann der betreffende Wagen auf das Geestemünder Geleise tangiert und mit Hilfe der Polizei die Leute so zwangsweise nach den Unterweserorten transportiert. Dort angekommen protestierten die also zwangsweise Befördereten gegen die Freiheitsberaubung der Polizei und erklärten, unter falschen Vorpiegelungen nach Bremen haben gelockt und in Bremen von der Polizei ihrer Freiheit beraubt worden zu sein. Am Freitag-

morgen führen 46 der Böhmern mit Frauen und Kindern auf Kosten der Ausständigen wieder von Bremen ab, zum Teil in die Heimat, zum Teil nach Westfalen. Das Verhalten der Bremer Schutzmannschaft ist für den gegenwärtigen Kurs bezeichnend, und werden unsere Genossen in der Bärerschaft dieserhalb Rechenschaft fordern.

Der Ausstand der Bremer Tischler dauert unverändert fort und ist auch dort noch keine Aussicht zur baldigen Beilegung des Kampfes vorhanden. Die Situation ist für die Ausständigen fortgesetzt günstig. Auch hier sind Arbeitswillige nur vereinzelt zu verzeichnen.

Der **Kunsthandwerker** tritt am 20. August für die Buchbinder in den Nürnberger Kunstanstalten in Kraft. Die Arbeiter, die im Juni eine Bewegung einleiteten, hatten ursprünglich auch verlangt, daß bestimmte Minimallöhne festgesetzt werden sollten, wogegen sich aber die Unternehmer heftig sträubten. Um des Friedens willen wurde diese Forderung fallen gelassen, wenn der neunstündige Arbeitstag zur Durchführung komme, worauf sich die Unternehmer schließlich einließen.

Ein allgemeiner Deutscher Innungs- und Handwerkeritag

trifft heute unter dem Vorsitz des Obermeisters der Berliner Bäckereimung Bernard in Magdeburg zusammen. Neben andren Aufgaben hat sich dieser Handwerkeritag auch die gemacht, die Regierung zur Anhebung der um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen kämpfenden Arbeiterschaft anzuregen.

Unter diesen Umständen interessiert auch unsere Leser der Umfang der heutigen Handwerker-Organisation, die aus folgenden Zahlen ersichtlich wird: Die Kammerorganisationen, die in dem Verbände der deutschen Handwerks- und Gewerbelamern zusammengefaßt sind, gliedern sich in 63 Handwerks- und 8 Gewerbelamern, von denen 33 auf Preußen, 8 auf Bayern, 4 auf Württemberg und Baden, 5 auf das Königreich Sachsen, je eine auf die Hansestädte und je eine auf die übrigen Bundesstaaten und die Reichslande entfallen. Die meisten selbständigen Handwerksbetriebe — 56 000 — besitzt die Reichshauptstadt, dann folgen der Regierungsbezirk Düsseldorf mit 44 000 und Darmstadt und München mit je 40 000. Insgesamt sind in Preußen 679 000 selbständige Handwerker mit 500 000 Gesellen und 253 000 Lehrlingen vorhanden. Die Beteiligung der Handwerker an den Innungen, deren es im ganzen 10 950 giebt, ist am größten in den beiden Mecklenburg, wo auf 100 Handwerker 74 Innungsmitglieder kommen, an zweiter Stelle steht das Königreich Sachsen. Die Innungen verfügten im Jahre 1899 über 612 Krankenkassen mit 144 000 Mitgliedern. Die Zahl der Innungsverbände beläuft sich auf 42, von denen aber nur 27 nicht lokaler Natur sind. Den größten Einfluß vor ihnen besitzt der sächsische Innungsverband. Die größte Mitgliederzahl weist der Verband der Bäckereimungen „Germania“ in Berlin auf, dem ca. 42 000 Personen angeschlossen sind. Ihm nahe steht der Allgemeine Deutsche Fleischerverband mit 35 000 Mitgliedern. Ferner existieren gegenwärtig noch 4200 Gewerbevereine, von denen 857 mit insgesamt 97 154 Mitgliedern in dem Verbände deutscher Gewerbevereine zusammengefaßt sind. In Preußen gehören dem Handwerkerstande von rund 34,5 Mill. Einwohnern rund 1,5 Mill. an.

Als Referenten zu den einzelnen Punkten der Tagesordnung des deutschen Handwerkeritages sind u. a. auch aufgestellt: Landtags-Abgeordneter Baumeister Felisch und Obermeister Rahnard in Berlin.

Ausland.

Aus Marseille meldet „Wolffs Telegraphenbureau“: Die eingeschriebenen Seeleute und Hafenarbeiter beharren bei ihrer Erklärung, die Arbeit aufzunehmen, falls sich die Regierung entschließe, die für Hilfskreuzerdienste eingeschickten Boote sofort einzuberufen und ihre Führung aktiven See-Offizieren anzuvertrauen. Bevor sich die Regierung aber zu einer einschneidenden Maßnahme entschließt, wird sie noch den letzten Vermittlungsversuch zwischen den Privatgesellschaften und dem Syndikat der streikenden Arbeiter unternehmen.

Allgemeine Klempner-Aussperrung in Stockholm. Am Mittwoch haben die dem Arbeitgeber-Verbande angehörenden Klempnermeister Stockholms eine allgemeine Aussperrung ihrer Gehilfen vorgenommen, die sich auf 400 bis 500 Arbeiter erstreckt. Grund hierzu bildete der Umstand, daß der Fachverein über zwei Firmen wegen Tarifverletzung die Sperre verhängt hatte. Die Arbeitgeberorganisation erklärte sich zwar bereit, über die Sache zu verhandeln, verlangte aber, daß vorher die Sperren aufgehoben würden. Hierauf wollte aber der Fachverein nicht eingehen, da die Tarifverletzung offensichtlich war. Demzufolge beschloß die Arbeitgeberorganisation die allgemeine Aussperrung.

Soziales.

Ueberzeitarbeit ist Vordarbeit.

In welcher Weise das Ueberstundenumwesen die Gesundheit untergräbt, lehrte deutlich der letzte Geschäftsbericht der Krupp'schen Betriebskrankenkasse. Wenn schon in der Eisengroßindustrie im allgemeinen das Einlegen von Ueberstunden bei stottem Geschäftsgange zur eingebürgerten Praxis gehört, so ist das bei Krupp noch in besonderem Maße der Fall. Hier hört selbst bei größtem Arbeiterüberfluß das Ueberstunden arbeiten nie ganz auf. Liegen Aufträge vor, dann wird mit Hochdruck geschafft, Tag und Nacht, Sonntag und Werktag; 3 bis 4 halbe Ueberstunden in einer Woche sind keine Seltenheiten. Wenn die Nachtrage nach Arbeitskräften groß ist, werden auch mehr Ueberstunden gemacht. Die Vollbesetzung der kontinuierlichen Betriebe bringt auch für die Tagesarbeiter mehr Beschäftigung. Dieses Mehr wird, so weit es eben angeht, durch Ueberstunden bewältigt. Der Grad der Ueberstundenarbeit steigt und fällt daher mit der Zunahme und Abnahme der Arbeiterzahl. Damit hat man eine zahlenmäßige Grundlage für die ja auch sonst bekannt gewordene Abnahme der Ueberstundenarbeit in den letzten Jahren. Und diese Abnahme, eine Folge der Verschlechterung der Arbeitsverhältnisse, war von sinnesmäßig günstigem Einfluß auf den Gesundheitszustand. Hier der zahlenmäßige Nachweis. Er betrug bei der Krupp'schen Kasse:

Jahr	Durchschnittliche Mitgliederzahl	Auf je 1000 Mitglieder Erkrankungs-fälle	Todesfälle
1899	25 227	626,4	9,86
1900	26 276	648,5	9,13
1901	24 855	594,5	7,40
1902	23 983	672,2	8,08
1903	22 822	543,5	6,84

Der unerkennbare Zusammenhang zwischen Arbeitsintensität und Gesundheitsstörung prägt sich in diesen Zahlen aus. Die Todesziffern kann man, da für diese noch besondere Momente zu berücksichtigen sind, ganz außer Betracht lassen, obwohl auch hier die Parallelbewegung deutlich hervortritt. Mit dem Steigen der Mitgliederziffer steigt auch die Erkrankungsgefahr, diese schwindet in derselben Proportion als die Mitgliederzahl, die als Wertmesser der Ueberstundenarbeit gilt, abnimmt. Die hohe Gesundheitschädlichkeit der systematischen Ueberzeitarbeit kommt jedoch in den Ziffern noch nicht voll zum Ausdruck. Das Nachlassen der Ueberzeitarbeit bei Krupp ist mit einer zweifachen Verkleinerung des Lohnes verbunden, einmal infolge des Ausfalles von Arbeitsstunden, ferner noch durch Kürzung der Accorde oder, indem gar an Stelle des Accordlohnes der Schichtlohn tritt. Handwerker, welche bei Accordarbeit 4—5 M. verdienen, werden bei jenemselben Geschäftsgang monatlang mit 2,50 M. entlohnt. Unter Berücksichtigung der verminderten Arbeitsstunden wird das Arbeitseinkommen auf die Hälfte herabgedrückt. Selbstverständlich kann das nicht ohne Einfluß auf die Lebenshaltung sein, die äußerste Einschränkung tritt an Stelle der sonst wohl etwas besseren Lebensführung. Bei großer Familie wird direkte Not täglicher Gest. Erst wenn man berücksichtigt, daß trotz Verschlechterung

der Lebenshaltung die Einschränkung der Ueberzeitarbeit einen so sinnesmäßig günstigen Einfluß auf den Gesundheitszustand ausübt, kann man die zerstörende, mordende Wirkung der unnützlich langen Arbeitszeit richtig einschätzen.

Landratswahl.

Der Landrat von Jnowrozlaw, Buresch, sucht einen älteren Kanzlisten und bietet für diese Stellung einen Monatsgehalt von 20 M. Für später stellt er Zulage in Aussicht. Der Landrat hat wahrscheinlich die Absicht, den älteren Kanzlisten an seinem Tische speisen zu lassen und ihn mit seiner abgelegten Garderobe auszustaffieren, so daß das Gehalt als Taschengeld zu betrachten ist.

Der Tarif der Fuhrerträger.

Die Fuhrerträger haben nach dem Tarif, wenn sie 2 Radbypoker bedienen, pro Stunde 65 Pf. zu verlangen. Daraus beriefen sich verschiedene Träger in einer Klage gegen die Firma Kreis. Sie hatten während ihrer Thätigkeit vor dem 1. Juli nur 55 Pf. pro Stunde erhalten und beanspruchten nunmehr die Differenz. Die Firma wandte ein, die Kläger seien nicht ständig als Fuhrerträger betraut worden; sie hätten auch zwischen durch gerüstet und andre Arbeiten mitgemacht. Deshalb habe man den durchschnittlichen Lohn zwischen dem der Träger und dem gewöhnlicher Bauarbeiter für angebracht gehalten. Im übrigen brauche die Firma nach einem Beschluß der Schlichtungskommission erst vom 1. Juli ab die höheren Löhne zahlen. Von der Firma war vor der Schlichtungskommission folgender Antrag angenommen worden: „Sie erklärt, vom 1. Juli ab vertraglich zu zahlen und zur Durchführung dieser Absicht die Leute zum Teil ausschließlich zum Tragen, zum andren Teil ausschließlich zu Hilfsarbeiten zu verwenden.“ — Der Vertreter der Kläger hob demgegenüber hervor, daß die Firma dem Verbände der Gips- und Cement-Baugeschäfte angehöre, also zu den vertragsschließenden Firmen zähle und darum verpflichtet gewesen sei, auch schon vor dem 1. Juli die tarifmäßigen Sätze zu zahlen. — Die Kammer 8 des Gewerbegerichts unter dem Vorsitz des Gewerberichters Dr. Schaichorn verurteilte die Beklagte zur Zahlung der vollen Klagesumme (15 M.) an den Kläger K. und zur Zahlung von 5,40 M. an den Kläger B. und 8,10 M. an den Kläger G. Begründend wurde ausgeführt: Der Beschluß der Schlichtungskommission sei für den vorliegenden Rechtsstreit ohne Bedeutung, da er lediglich die Verhältnisse für die Zukunft regle. Es sei deshalb nach dem für Beklagte von Anfang an maßgebenden Tarif zu entscheiden: 65 Pf. für den Fuhrerträger bei zwei Radbypokern. Vor ausschließung für die Zahlung dieses Lohnes sei regelmäßig Beschäftigung für zwei Fuhrer. Bei 2. werde sie nicht bestritten, weshalb ihm die volle Klagesumme zuzusprechen sei. Den andren beiden Klägern sei der Nachweis einer „regelmäßigen“ Beschäftigung bei zwei Radbypokern nur teilweise gelungen, so daß ihnen nur jene Teilbeträge ihrer Forderungen zugewilligt werden könnten. Lediglich aus diesem Grunde müßten sie mit ihren Mehrforderungen abgewiesen werden.

Eine Schulstatistik.

Eine lehrreiche Sprache redet die badische Schulstatistik, so primitive Angaben sie auch macht. Es wird nur mitgeteilt, wie viel Kinder die Volksschule und wie viele die Mittelschulen besuchen und wie viele Lehrkräfte in diesen Volks-Bildungsanstalten thätig sind. Daraus ergiebt sich folgendes Bild:

In 16 Gymnasien mit 4059 Schülern wirken 354 Lehrkräfte — auf 1 Lehrkraft 14 Schüler; in den 89 sonstigen Mittelschulen mit 9765 Schülern wirken 652 Lehrkräfte — auf 1 Lehrkraft 17,82 Schüler; in 7 höheren Mädchenschulen mit 2093 Schülerinnen wirken 178 Lehrkräfte — auf 1 Lehrkraft 15,13 Schülerinnen; in 30 Bürger- und Lärkerschulen (höheren Volksschulen) mit 6462 Schülern wirken 206 Lehrkräfte — auf 1 Lehrkraft 31,36 Schüler (Knaben 20,45, Mädchen 33); in den Volksschulen von 11 Städten, welche erweiterten Unterricht (20—24 Stunden wöchentlich) eingeführt haben, mit 35 113 Schülern, wirken 696 Lehrkräfte — auf 1 Lehrkraft 50,45 Schüler; in den gewöhnlichen Volksschulen der übrigen 1570 Gemeinden des Landes aber kommen auf 228 845 Schüler nur 3250 Lehrkräfte (darunter 256 Lehrerinnen), das sind auf eine Lehrkraft 73,49 Schüler!

Der Stala des Besizes entspricht völlig die Stala des zugewiesenen Bildungsquantums: gegenüber dem Gymnasium hat ein Lehrer der ländlichen Volksschule, der Arzenschule, wie man sie mit Recht nennen kann, mehr als die fünffache Zahl der Schüler zu unterrichten!

Die materielle Leistung des Staates für die Schulen bewegt sich im ganz gleichen Verhältnis: für Gymnasien, Mittelschulen und höhere Lärkerschulen wird im Durchschnitt pro Kopf der Schüler 7,27 M. für die Volksschulen pro Kopf 1,66 M. aufgewendet. Die weiteren Kosten entfallen auf die Gemeinden, wo wiederum zu Gunsten der höheren Schulen viel mehr verbraucht wird als für die Volksschulen. Eine für die nächsten Jahre geplante Volksschulreform wird nicht allzuviel an diesen traurigen Schulverhältnissen ändern, dafür bürgt der liberal-nationalliberale Einfluß im Landtag.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Ueber die Schlacht bei Liaojang

wird weiter gemeldet:

Petersburg, 27. August. Bericht des Generals Eschazarow. Der Vormarsch des Gegners war hier nicht besonders energisch. Unse Verluste bei der Südfront betragen etwa 150 Mann. In südöstlicher Richtung begann um 5 1/2 Uhr früh eine Kanonade. Gegen 8 Uhr früh begann auf der ganzen Südfront Gewehrfeuer und japanische Infanterie rückte gegen den rechten Flügel unsrer Stellung vor; hierbei wurden gegen 7 Uhr zwei japanische Bataillone zurückgeworfen. Um 11 Uhr vormittags wurden 24 japanische Geschütze bei Tunjinpä, acht West südwestlich von Liandiansan, durch das Feuer unsrer Batterien zum Schweigen gebracht.

Die Bedienungsmannschaft und die Retter liefen auseinander. Die Versuche der Japaner die Geschütze unter unserm Feuer wegzuschaffen waren vergeblich. Um 1 Uhr mittags beschleunigte der Feind den Vormarsch gegen Kosinzi, sechs West westlich von Liandiansan, und man bemerkte bedeutende feindliche Streitkräfte in der Umgegend von Saobinton 14 West südwestlich von Liandiansan. Alle Angriffe der Japaner wurden zurückgeschlagen. Unse Truppen gingen zum Angriff über und drängten die Japaner nach dem Thale des Rahigon zurück. Unse Verluste betragen etwa 300 Mann. — In östlicher Richtung begannen die Japaner mit Tagesanbruch auf der ganzen Front vorzurücken. Auf unserm rechten Flügel zogen sich unsre Truppen von den vordersten Stellungen, auf denen wegen des Geländes die Aktion der Artillerie behindert wurde, auf die Hauptstellung zurück. Der Kampf im Osten war schwer. Es kam zu Bajonettkämpfen. Unse Verluste betragen gegen tausend Mann. Weitere Berichte über den Verlauf und die Einzelheiten der Schlacht sind noch nicht eingegangen. Seit dem Mittag regnet es in Liaojang und Umgebung recht stark; die Flüsse steigen.

Dieser Schlachtenbericht ist wieder in echt russischer Manier gehalten und ganz unübersichtlich. Ueber den Ausgang der Schlacht, die ja nach dem summarischen Bericht europäisch mit dem Rückzuge der Russen geendet hat, wird vorläufiger nichts gemeldet. Zugegeben wird nur, daß die Russen 1500 Mann an Toten und Verwundeten verloren haben.

Der angebliche Verlust der 24 japanischen Geschütze bedarf jedenfalls erst der Bestätigung!

Partei-Nachrichten.

Aus dem internationalen Bureau wird uns geschrieben: Mehrere sozialistische Parteien, besonders die deutsche Socialdemokratie, haben ihre Absicht kundgegeben, gelegentlich ihrer nationalen Parteitage Ausstellungen von Zeitungen, Zeitschriften, Broschüren der sozialistischen Literatur zu veranstalten.

Der offizielle Bericht des Amsterdamer Kongresses wird dreisprachig: französisch, deutsch, englisch vom internationalen Bureau herausgegeben. Preis franco Post 1 M. Bei 10 Exemplaren je 0,80 M.; bei 25 Exemplaren 0,75 M.; bei 50 Exemplaren 0,60 M.; bei 100 Exemplaren 0,50 M.

Ferdinand Lassalle und seine Bedeutung für die Arbeiterklasse. Zum vierzigsten Todestage desselben hat Eduard Bernstein unter obigem Titel eine Broschüre herausgegeben, die im Verlage der Buchhandlung Vorwärts, Berlin, erschienen ist.

Die vorliegende Schrift soll in knappen Umrissen das Wirken und Wollen Lassalles dem Leser vor Augen führen. Ich habe mich ihrer Abfassung um so lieber unterzogen, als es mir wiederholt bei Vorträgen aufgefallen ist, wie wenig insbesondere die jüngere Arbeitergeneration von Lassalle weiß, wie unbekannt dem meisten das reiche geistige Leben ist, das Lassalle der Arbeiterklasse hinterlassen hat.

Lassalles Verdienste um die Arbeiterklasse rechtfertigen diesen Wunsch des Verfassers. Bernsteins Broschüre behandelt aber zugleich ein Stück Parteigeschichte, soweit sie mit Lassalles Persönlichkeit zusammenhängt, die lernen zu lernen unseren jüngeren Parteigenossen willkommen sein wird.

Ein vorzügliches Lichtdruckbild nach dem im gleichen Verlage erschienenen Kupferdruck ist der Broschüre beigegeben. Der Preis beträgt 1 M., für die Agitations-Ausgabe 50 Pf. Jede Parteibuchhandlung und jeder Kolporteur besorgt die Schrift.

Zu den jüngst erwähnten Mittellungen über die beabsichtigte Auffstellung des Genossen Göhre als Reichstags-Kandidat in Hof und dessen Ablehnung bemerkt die „Rheinische Zeitung“:

Soweit wir unterrichtet sind, geben die Parteigenossen des Reiches Bismarck-Marienbergs Göhre wieder aufzustellen.

Politikalisches, Gerichtliches usw.

Mißstände und Verbrechen.

Aus Halle berichtet man uns unterm 26. August: Die Wahrheit berührt unangenehm; dies erfährt wieder einmal der Redakteur des „Volksblattes“, Genosse Ernst Däumig, der wegen Verleumdung des Bürgermeisters Farnik von Uebigau vor der Strafkammer angeklagt war. Mitte Mai d. J. erschien im „Volksblatt“ unter der Spitzmarke: „Hungerlöhne für Kassenbeamte“ ein Artikel, der sich mit einem Inzerat des „Staats- und Gemeinde-Anzeigers“ beschäftigte. Es wurde da von dem Magistrat in Uebigau ein mit dem Kassenwesen gut vertrauter erfahrener Stadtkassenkontrollleur für ein Jahresgehalt von sage und schreibe 600 Mark gesucht.

Von der „Weitherzigkeit der katholischen Weltanschauung“.

Auf dem letzten Katholikentage hat ein Redner mit großem Stolz als neueste Entdeckung des Centrums die „Weitherzigkeit der katholischen Weltanschauung“ proklamiert. Diese „Weitherzigkeit“ nun wagt sich in der großstädtischen Centrumpresse nicht recht hervor, aber in den dunklen Winkeln der deutschen Kultur, da gedeiht diese Weitherzigkeit allerding's artig, da arbeiten die weitherzigen Heilighäuser mit einer Weltanschauung, die auf die Rarheit von Göttern und die niedrigsten Instinkte unauferklärter Massen spekuliert.

Wir gedenken in Zukunft des öfteren zur Kennzeichnung der Weitherzigkeit der katholischen, will sagen kirchlichen Weltanschauung die im Verborgenen duffenden Nachtweihen zu brechen und auf den Tisch der großen Öffentlichkeit zu stellen. Wir hoffen auf diese Weise mit der Zeit eine Sammlung von kirchlichen „Weitherzigkeiten“ zu stande zu bringen, die für die oben erwähnte Weltanschauung so viel neue Gläubige werben wird, daß die Redaktion des „Vorwärts“ ernstlichen Anspruch erheben darf, auf der Liste der Anwärter der Heiligensprechung vorgemerkt zu werden.

Da hatten unsere Genossen am Niederrhein kürzlich ein Flugblatt verbreitet, das die Ziele der Socialdemokratie und die vollstverräterische Politik des Centrums durch einfache Anreihung von Thatsachen eindringlich schilderte.

Die überzeugende Kraft dieses Flugblattes mußte natürlich sofort tot gelogen werden. Aber auch die Lüge erfordert Arbeit und Mühe. Und wozu wäre die Weitherzigkeit der kirchlichen Weltanschauung da, wenn man nicht ohne solche mühseligen Widerlegungsbemühungen auskommen kann! Und die gläubige Jubruust half. Siehe, es eröffnete sich in einer verstandenen Aemtanzeige ein hübscher reicher Schatz, wagt zwar, aber nicht minder brauchbar. Und der Herr Dr. theol. Fr. Meiminger zu Kempen am Rhein, der verantwortliche Redakteur des „Lobbericher Bürgerblatt“, amete erleichtert auf und segnete die Weitherzigkeit der ihm verliehenen Weltanschauung. Er brauchte nicht die Thatsache zu widerlegen, nicht das sozialistische Programm im Schweige seines Hirns zu kritisieren — das alte gerührte Blatt brauchte nur in die Druckerei geschickt zu werden und alles war gut.

Unse Leser, die der nachfolgenden Weitherzigkeit der Centrumpresse ihre Aufmerksamkeit nicht verlagern werden, dürften allerdings höchst erstaunt sein über die große Zahl gänzlich unbekannter „Führer“ und noch unbekannter Millionäre, die der Theologe von Lobberich der socialdemokratischen Internationalen geschenkt hat. Leider aber

das Gehalt vom Regierungspräsidenten gut geheißen sei. Der Staatsanwalt erkannte an, daß es ein Nichtand sei, wenn Beamte für 600 M. gesucht würden; die Presse könne Mißstände rügen, müsse aber dabei „sachlich“ bleiben. In dem Ausdruck „spannlos“ habe sich der Angeklagte vergangen, weshalb gegen ihn eine Gefängnisstrafe von 6 Wochen zu beantragen sei. Das Urteil lautete auf 100 M. Geldstrafe eventuell 10 Tagen Gefängnis.

Aus Industrie und Handel.

Generalversammlung der Hibernia.

Der gestrige Kampf um die Verstaatlichung der Hibernia-Gesellschaft hat die endgültige Entscheidung noch nicht gebracht. Bild wogte der Streit. Die Spitzen der Berliner Hochfinanz rauchten sich unter Assistenz der Syndikatsgrößen tapfer um ihr Interesse, wobei auf beiden Seiten manch scharfes Wort fiel, aber einen vollen Sieg kann sich keine der beiden Parteien zuschreiben. Zwar ist die Verstaatlichung mit 20,6 Millionen Mark gegen 2,6 Millionen Mark abgelehnt worden; doch dieser Beschluß wird jedenfalls von der Dresdner Bank angefochten werden, und es ist ziemlich sicher, daß er annulliert werden muß. Nach § 202 des Handelsgesetzbuches bedarf nämlich der Beschluß über die Auflösung einer Aktiengesellschaft einer Mehrheit, die drei Vierteln des vertretenen Grundkapitals umfaßt. Als nun die Vertreter der Dresdner Bank sahen, daß die Stimmung gegen sie sei, erklärten sie, daß ihr Kollege, der die 18 Millionen Mark Hibernia-Aktien der Dresdner Bank vertrete, Dr. Pöschel, nicht anwesend sei; sie selbst seien aber für die Abstimmung nicht bevollmächtigt. Ohne diese 18 Millionen Mark der Dresdner Bank waren aber nur 82 Millionen Aktienkapital in der Versammlung vertreten, während das Gesamt-Aktienkapital beinahe 63 1/2 Millionen Mark beträgt. Als dann die Abstimmung vorüber war, erschien plötzlich Dr. Pöschel. Der Vorsitzende wollte nun eine nochmalige Abstimmung vornehmen lassen. Doch schnell legten die Vertreter der Dresdner Bank Protest ein und entzweiten sich dann. Zweifello ist von der Dresdner Bank dieser Trick lediglich deshalb ausgeht, um einen Grund zur Anfechtung der Abstimmung zu erlangen. Ein höchst sonderbares Verfahren!

Ueber den Vorgang wird telegraphisch berichtet:

Den Vorsitz führte in Verhinderung des ersten Vorsitzenden Geh. Bergrat Hard Landtagsabgeordneter v. Eynern, zu dessen Stellvertreter Geh. Justizrat Winterfeldt ernannt wurde. Ehe in die Verhandlung eingetreten wurde, verlangten die Berliner Rechtsanwälte Stern und Girsch zu wissen, welches die Höhe des zur General-Versammlung angemeldeten Aktienkapitals sei. Justizrat Winterfeldt erwiderte, daß weit mehr als zwei Drittel des gesamten Aktienkapitals angemeldet und in der Versammlung vertreten seien. Der genaue Betrag werde im Laufe der Verhandlungen mitgeteilt werden.

Nach Eintritt in die Tagesordnung verlas Herr v. Eynern das bekannte Angebot des Handelsministers. Er unterbreitete der Versammlung den Antrag, das Angebot des Ministers abzulehnen. Den Antrag begründete der froh erhebliche Erkrankung erscheinende Generaldirektor der Gesellschaft Bergrat Behrens. In der Diskussion ergriff zunächst das Wort Geheimrat Kirchoff, Vorsitzender des Kohlen-Syndikats: Man könne nur annehmen, daß dies der erste Schritt zur Verstaatlichung des gesamten rheinisch-westfälischen Bergbaues sein solle. Der Staat rechne dabei mit der jetzigen sozialen Strömung in der Volkvertretung, welche die Staatsregierung zu weiteren Schritten drängen werde, wenn sie auch selbst nicht wolle. Redner kam auf die Unterbrechung mit dem Minister zurück. Der Minister habe auf die Gefahr hingewiesen, welche aus der Monopolisierung des Bergbaues in wenigen einzelnen Händen für das Gemeinwohl entstehen würde. Er habe insbesondere auf Gelsenkirchen hingewiesen, welche Gesellschaft von zwei Industriellen, Einnes und Tölpfen, beherrscht werde. Redner habe diese Behauptung als Märchen zurückgewiesen. Der Minister habe nach dieser Ausführung erklärt, er sei dann falsch unterrichtet gewesen. Aber der Stein sei nun im Rollen und der Staat habe das ernsteste Interesse daran, Einfluß auf die Syndikatspolitik zu erhalten; dabei habe der Minister den maßgebenden Einfluß anerkannt, den Geheimrat Kirchoff auf das Syndikat ausgeübt habe und erklärt, daß er hohen Wert darauf lege, diesen ausschlaggebenden Einfluß dem Syndikat zu erhalten. „Welcher Widerspruch liegt in diesen Worten? In meiner eigenen Gesellschaft Gelsen-

kirchen soll ich zum Strohmann geworden sein, und im ganzen großen Syndikat soll ich trotzdem noch der maßgebende Mann sein.“ (Beifall.) Redner führt dann noch einmal eingehend aus, daß, wenn der Staat Einfluß auf die Preispolitik des Syndikats hätte haben wollen, er in dasselbe hätte eintreten sollen, und wiederholt, daß er, der Redner, dem Staat zu diesem Zweck im vorigen Jahre die weitgehendsten Konzessionen gemacht habe. Wenn es dem Staat gelingen sollte, die Hibernia zu erhalten, so werde er in das Syndikat nur eintreten können unter ganz wesentlich ungünstigeren Bedingungen. Aus diesem Grunde glaube er, daß die durch die offizielle Presse verbreiteten Motive gar nicht die wahren Beweggründe des Staates seien, daß vielmehr die weitere Absicht vorliege, den ersten ausschlaggebenden Schritt zur Verstaatlichung des gesamten rheinisch-westfälischen Bergbaues zu thun. „Wenn Sie diesen Schritt zur Stagnation unseres wichtigsten Industriezweiges mitmachen wollen, so nehmen Sie die Offerte des Ministers an. Wenn nicht, so lehnen Sie dieselbe ab.“ (Lebhafter Beifall.)

Aktionär Kay ist der Meinung, daß der Staat lediglich Geld verdienen wolle und daß er in dieser Absicht die Offerte gemacht habe. Er plädiert dafür, heute die Offerte zwar abzulehnen, nicht aber die Verhandlungen abzubrechen. Man solle vielmehr versuchen, ein günstigeres Angebot zu erlangen, und dann verkaufen.

Rechtsanwalt Girsch-Berlin führt aus, der Weg, den die Regierung eingeschlagen habe, sei doch nicht so ganz zu beurteilen, man habe hier nur zu erörtern, ob die Aktionäre ein gutes Geschäft machen oder nicht. (Lebhafte Ohol-Rufe.) Die Aktionäre wollen verdienen. Man solle ruhig überlegen, was man aus dem Handel herauszuschlagen könne. (Rufe: Schluß.)

Abg. v. Eynern bemerkt, es wäre korrekt und sein gewesen, wenn der Minister offen an die Gesellschaft herantreten wäre und nicht auf dem Hinterwege.

Geheimrat Müller von der Dresdner Bank führt aus, er sei nicht erschienen, um den Minister hier zu vertreten, sondern spreche nur in seinem Namen. Er halte es für bedauerlich, daß diese kaufmännische Frage mit socialpolitischen Fragen verquitt werde. Man dürfe doch nicht vergessen, daß nicht ein einzelner Minister, sondern das gesamte Ministerium erklärt habe, man denke nicht an die Verstaatlichung. Was den Weg anbelange, so sei v. Eynern im Irrtum. Bei der Verstaatlichung der Eisenbahnen habe man genau so gehandelt, wie im gegenwärtigen Falle. Redner schließt seine Ausführungen mit der Darlegung, daß die Dresdner Bank der Ansicht sei, man solle heute, wo die Leidenschaft erregt seien, nicht einen endgültigen Beschluß fassen. Er protestiere auch gegen einen Beschluß, weil der Gesellschaft Hibernia nahegelegene Banken große Aktien in Lombard genommen hätten, die am 31. August ihren Eigentümern zurückgegeben werden müssen. Diese Aktien dürften in der heutigen Versammlung nicht gegen die Offerte der Regierung benutzt werden.

Abg. v. Eynern teilt mit, daß die Dresdner Bank zur heutigen Versammlung zwar große Summen Aktienkapitals angemeldet, aber nicht in diesem Umfange in die Präsenzliste eingetragen habe. Hierdurch seien möglicherweise in der heutigen Versammlung zwei Drittel des Aktienkapitals nicht vertreten.

Es entspinnt sich nunmehr eine verwirrende Geschäftsordnungsdebatte über die Vertretung der Dresdner Bank. Geheimrat Winterfeldt stellt fest, daß die Dresdner Bank 18 Millionen Mark angemeldet hat. Geheimrat Müller (von der Dresdner Bank) erklärt, daß weder er noch Direktor Schuster zur Vertretung der Dresdner Bank anwesend seien.

Die Verlesung der Präsenzliste ergibt, daß die Dresdner Bank ihre 18 Millionen in die Liste eingetragen, aber im Laufe der Versammlung gestrichen habe. Ohne diese 18 Millionen sind in der Versammlung vertreten 32 356 400 M., so daß mit der Dresdner Bank 50 356 400 M. vertreten wären. Das gesamte Aktienkapital beträgt 53 500 000 M. Es wird zu Protokoll genommen, daß 18 Millionen der Dresdner Bank angemeldet sind und daß die in der Versammlung anwesenden Direktoren die Erklärung abgegeben hätten, daß sie weder willens noch bevollmächtigt seien, die Dresdner Bank zu vertreten. Nach einer langen Geschäftsordnungsdebatte und nachdem die Dresdner Bank und der Schaaffhausensche Wandverein Protest gegen jede Abstimmung erhoben haben, wird über die Offerte des Ministers abgestimmt. Für die Annahme werden abgegeben 19 Stimmen, die 2 651 200 M. vertreten, gegen die Offerte 32 Stimmen, die 29 641 400 M. vertreten. Der Vermittelungsantrag, mit dem Staate weiter zu verhandeln, wird zurückgezogen.

Nach der Ablehnung der Verstaatlichungsofferte erscheint plötzlich

Table with 2 columns: Name and Amount. Includes Lassalle, Engels, Liebknecht, Auer, Schönlank, Fischer, Kautsky, Mehring.

Diese Summen müssen Eure Kollegen, die zur socialdemokratischen Partei gehören, durch ihre sauer verdienten Groschen aufbringen. Haben sie Nutzen davon? Nein! Die socialdemokratischen Abgeordneten haben gegen alle Befehle gestimmt, die die Lage der Arbeiter verbessern könnten. Warum? Die socialdemokratischen Abgeordneten konnten von den Arbeitergroßen prächtig leben! Warum? Es kommt ja nicht darauf an, sagte einmal ein socialdemokratischer Führer, etwas für die Arbeiter zu erreichen.

Arbeiter! Die socialdemokratischen Abgeordneten beziehen aus der Parteikasse Dienen d. h. für jeden Tag, wo der Reichstag tagt, eine bestimmte Summe Geld. Je länger sie schwächen und je mehr sie schimpfen, desto länger muß der Reichstag tagen, desto größer werden auch ihre Einnahmen. Warum also Dauern? Nur um desto mehr Geld zu verdienen. „Es kommt ja nicht darauf an, etwas für die Arbeiter zu erreichen. Die socialdemokratischen Mitglieder der Politariskommission erhielten an Dienen M. 9342,09, die sie an die Parteikasse abführten. Warum? Weil sie jahraus, jahrein aus der Parteikasse ihre Dienen beziehen. Wer muß das Geld dafür aufbringen? Ihre Arbeiter! Eure Groschen sind es! Sie leben also von Eurem Gelde!!!

Genosse Dr. Zrons hat mehr Jahreseinkommen als 3-4 Minister zusammen. Genosse Dieß ist als socialdemokratischer Buchhändler reich geworden. Genosse Bebel hat durch sein sittenloses Buch „Die Frau“, das ungefähr jeder Socialdemokrat liest, schwer Geld verdient. Genosse Bebel besitzt eine gar nicht üble Villa. Genosse Dr. Friedländer hat einen Palast in der Regentenstraße in Berlin. Genosse von Soltmar wohnt in einem Schlosse. Genosse Stadthagen hat in Berlin eine Wohnung, die jeder Arbeiter als fürstlich bezeichnen muß. Genosse Singer ist Millionär. Singers ehemaliger Compagnon Rosenhal hat ein Einkommen von 40 000 M. zum mindesten.

ist auch kirchliche Wunderkraft nicht im stande, unfren Parteiführern den Reichtum zu verwirklichen, den man in Lobberich freigebig aus den „Alten“ gegraben hat. Und wie wir glauben, existiert auch keine gesetzhliche Möglichkeit, von der katholischen Kirche die Vermögensdifferenz einzufordern, die zwischen den Behauptungen des Centrumsblattes und der Wirklichkeit bestehen. Auch der arme Marx, den schwere Sorgen schleichend in seiner Gesundheit gerüttelt haben, kann nicht noch nachträglich von Gnaden des Doktors von Lobberich zum Rabob gemacht werden.

Aber was will man mit dieser Freigebigkeit in Phantasievermögen beweisen. Die Socialdemokratie fordert nicht, sondern sie belämpft die Bedürfnislosigkeit und die Entsigung, sie erstreckt den Wohlstand aller. Auch der „Millionär“ steht an sich nicht im Widerspruch mit der Socialdemokratie, nur das System des Kapitalismus, das ein paar Millionäre erzeugt und Millionen von Beschäftigten! Die unsaubere Weltanschauung der Bettelmönche ist der Socialdemokratie fremd.

Im Widerspruch mit dem eignen Programm steht es allerdings, wenn die Raßfolger des Razareners, die das Glück der Armut der Massen preisen, selber Reichtümer aufhäufen. Deshalb ist es allerdings für den Akerikalismus eine tödliche Anlage, daß seine Päpste, Kardinals, seine Erben, seine Magnaten des Landes und der Industrie in äppigen Reichtümern schwelgen, und es wäre wohl eine ganz hübsche Aufgabe, festzustellen, wie hoch sich die Summe der Vermögen und Einkommen der jüngst in Regensburg versammelten Herren beläuft. Wie würden da selbst die socialistischen Phantasie-Millionäre zu lächerlicher Nichtigkeit zusammenschumpfen! Im Namen des Mannes, der nicht wußte, wo er sein Haupt niederlegen sollte, fordert der Akerikalismus von seiner Herde Armut, Bedürfnislosigkeit, Entsigung, seine Führer aber häufen die Schätze, nach denen die andren — als „Rottenfrö“ — nicht streben sollen.

Indessen wir gönnen den Millionären der kirchlich-weitherzigen Weltanschauung ihre Reichtümer. Aber die bodenlose Verlogenheit der kirchlichen Polemik wird freilich unter dieser Erwägung des antikirchlichen Millionärkirchismus noch trasser.

Und nun lese man den Artikel des „Lobbericher Bürgerblatt“:

Die reichen Führer der armen Arbeiter.

(Ein Beitrag zur Würdigung des Flugblattes „Krieg oder Frieden“.) In dem letzten Flug-, Zug- und Trugblatt der socialdemokratischen Partei muß die allbekannte Frage wieder herhalten: Die Socialdemokratie allein ist die wahre Arbeiterpartei, die Schöherin der wirtschaftlich Schwachen. Auffaßend und recht aufklärend ist die Thatsache, daß die Gründer und Führer dieser Partei sehr reich sind und von den Groschen der Arbeiter leben.

Direktor Dr. Böschau, der Vertreter der von der Dresdner Bank erworbenen Ibernia-Aktien, im Saal. Die Verwaltung der Ibernia-Gesellschaft benützt diese Gelegenheit, um unter Berufung darauf, daß die erste Abstimmlung beanstandet worden sei, eine zweite Abstimmlung vorzuschlagen, da ja nun der Vertreter der im Besitz der Dresdner Bank befindlichen Ibernia-Aktien anwesend sei. Dagegen protestiert jedoch Geheimrat Müller; worauf der Vorsitzende Geheimrat Winterfeldt erklärt, die Dresdner Bank kämpfe mit illoyalen Waffen. Die Direktoren der Dresdner Bank verlassen darauf den Saal.

Die Verwaltung der Ibernia stellt nun den Antrag auf Erhöhung des Aktienkapitals um 6 1/2 Millionen Mark. Der Antrag wird von 27 Aktionären mit 28 Millionen Mark Aktienkapital gegen 26 Aktionäre mit 22 Millionen Mark angenommen (die Dresdner Bank stimmt also mit), dagegen wird das Anerbieten der Dresdner Bank, die neuen Aktien zu übernehmen und den alten Aktionären anzubieten, abgelehnt.

Zum Schluß gelangt folgender von der Verwaltung formulierter Beschluß zur Annahme: „Das Bezugsrecht der Aktionäre auf die neu auszugebenden Aktien wird ausgeschlossen und der Vorstand ermächtigt, im Einvernehmen mit dem Aufsichtsrat die Einzelheiten der Aktienausgabe festzusetzen und die Aktien zu begeben. Der Vorstand und der Aufsichtsrat sollen ermächtigt sein, die Offerten solcher Personen und Institute abzulehnen, von welchen nach ihrem Ermessen anzunehmen ist, daß von ihnen der Besitz der neuen Aktien benutzt wird, um den Fortbestand der Gesellschaft zu gefährden.“

Saatensland in Deutschland. Um die Mitte des Monats August war der Stand der Saaten (Nr. 1 sehr gut, Nr. 2 gut, Nr. 3 mittel (durchschnittlich), Nr. 4 gering, Nr. 5 sehr gering):

	Weizen		Roggen		Gerste		Hafer	Kartoffeln	Alee	Luzerne	Wiesen
	Winter	Sommer	Winter	Sommer	Sommer	Gerste					
August 1904	2,6	2,9	2,5	2,8	2,8	3,1	3,4	4,0	3,6	3,9	
Juli 1904	2,5	2,8	2,0	2,5	2,6	3,0	2,7	3,3	3,0	3,1	
August 1903	2,7	2,6	—	2,4	2,5	2,5	2,5	2,6	2,7	2,4	
1902	2,3	2,5	—	2,4	2,4	2,5	2,5	2,5	2,7	2,4	
1901	3,5	2,8	—	2,9	2,7	2,6	2,9	2,5	3,0	2,9	
1900	2,5	2,4	—	3,0	2,5	2,4	2,4	3,1	2,8	2,8	

Vom Statistischen Amt werden dieser Zusammenstellung folgende Erläuterungen hinzugefügt:

Die bereits im Vormonat beklagte große Trockenheit und ungewöhnliche Hitze hat auch noch in den ersten drei Wochen des jetzt abgelaufenen Berichtsmontats (Mitte Juli bis Mitte August) unvermindert fortbestanden und dem Pflanzenwachstum ungemein geschadet. Erst mit Anfang der zweiten Augustwoche trat Abkühlung ein, und strichweis gefallene Gewitterregen brachten den Pflanzen etwas Erholung. Meist aber genügten diese kurzen Niederschläge, zumal sie von scharfen austrocknenden Winden gefolgt waren, nicht zur genügenden Durchfeuchtung des verhärteten Bodens. An Schädlingen werden Mist und Mäuse, die stellenweise wieder stärker auftraten, erwähnt. Die mit Wintergetreide bestellten Felder konnten bei dem trockenen Winter größtenteils sehr schnell geräumt werden; nur in einigen nördlichen und nordöstlichen Gegenden Deutschlands stand zur Zeit der Reifeernte noch etwas Weizen draußen. Die Beschaffenheit der Ernte wird allgemein als gut bezeichnet, während die Menge sowohl in Körnern als im Stroh meist zu wünschen übrig läßt. Besonders die Weizenkörner sind infolge von Frühreife klein geblieben. Auch die Sommerhalbmfrüchte waren um die Mitte dieses Monats bis auf etwas Hafer zu trocken eingeerntet. In manchen Gegenden ist der Ertrag des Sommergetreides immerhin noch befriedigend, wenn er auch nicht den erst gehögten Erwartungen entspricht; sehr häufig ist Notreife eingetreten, das Stroh ist kurz und dünn geblieben, und Ansaß sowie Ausbildung der Körner haben gelitten.

Der im Vormonat noch ziemlich gute Stand der Kartoffeln hat sich infolge der Dürre und Hitze so verschlechtert, daß er jetzt als unter mittel angesehen wird. Es bedarf baldigen, durchdringenden Regens, um die vielfach befruchtete Mischernte fernzuhalten. Alee und Luzerne sind, mit ganz wenigen Ausnahmen, nur spärlich oder gar nicht nachgewachsen. Viele Felder sind derart ausgebraunt, daß auf einen zweiten Schnitt überhaupt nicht mehr zu rechnen ist. Es herrscht infolge dessen fast allgemeiner Mangel an Grünfutter, so daß schon zur Trockenfütterung übergegangen werden mußte. Auch die Wiesen haben durch die Dürre sehr gelitten und sehen meist trostlos aus. Trockene Wiesen sind größtenteils völlig ausgebrannt. Nur nasse und Wälderwiesen geben noch einen Grummetschnitt, der aber auch nur soweit getrodnet werden kann, als er nicht das fehlende

Arbeiter! Die Sozialdemokratie hat auf ihrer Fahne die Losung: „Gleichheit und Brüderlichkeit!“ Warum fangen sie nicht an, mit Euch zu teilen! Warum gebrauchen sie nicht ihre großen Einkommen, um Euch zu helfen? Was soll man von den feintreichen sozialdemokratischen Führern, wie Singer, Bebel, Engels, Liebknecht, Dr. Friedländer, Städtgen usw. halten, die immer den Arbeitern „Gleichheit“ versprechen, aber nicht im entferntesten daran denken, es zu vollführen?

Sie wollen nur von Euren Groschen lustig leben!

In Frankreich marschieren an der Spitze der Sozialdemokraten

— Millionäre —
Argelies, Gobelaques (gestorben), Melvaque, Pierre, Ricard, Trebois sind Führer der Sozialdemokratie und — — — — — Millionäre.

Die anderen Führer in Frankreich, wie Goblet, Le Jenne, Gouffet, Jaures, Paulin-Mey, Neuen, Turign gehören zu den — — — — — oberen Zehntausenden.

Wer steht in Oesterreich an der Spitze der Sozialdemokraten? Dr. Adler! Ist er reich? Ja!
Er ist nur Millionär.

In England gehört zu den eifrigsten und thätigsten Sozialdemokraten Morris; er ist sehr reich. In Italien ist Parilla Führer der Sozialdemokraten — sehr reich —; in Belgien steht Ansele mit an ihrer Spitze, in Holland Domela Nieuwenhuis; beide sind sehr reich.

Arbeiter! Wißt Ihr jetzt, warum der Zukunftsstaat noch nicht kommt, warum er überhaupt nicht kommen wird, wie die „sozialdemokratischen Millionäre“ ihn versprechen? Weil eben diese „vornehmen Herren“ mit Euch teilen müßten. Das gefällt ihnen aber nicht; darum bleibt's, wenn Ihr dumme genug seid, beim Alten: „Ihr bezahlt die Groschen und sie leben davon.“

Arbeiter! Habt Ihr schon jemals gehört, daß diese sozialdemokratischen Millionäre eine Kranken-Kasse oder Sterbekasse, ein Invalidenhaus oder eine Lungenheilstätte für Arbeiter gestiftet haben? Vielleicht ist auch wohl das schöne Beispiel von dem Compagnon des Obergenossen Singer bekannt, der einmal seine Arbeiterinnen, die für einen wahren Hungerlohn arbeiten mußten, als sie um Lohnhöhung ankamen, auf ein gewisses Verdienst auf der Straße hinwies.

Arbeiter! Was folgt daraus für Euch? Laßt Euch nicht durch solch armseligen Geschreibsel, wie das letzte jammervolle Flugblatt der Sozialdemokraten behören.

Grünfutter erziehen muß. In Süddeutschland hat der Schnitt des Grummets, soweit solches überhaupt noch nachgewachsen ist, bereits begonnen.

Aus der Frauenbewegung.

In die Genossinnen Berlins!

Wie bekannt, findet am Sonnabend, den 17. September, in Bremen die dritte sozialistische Frauenkonferenz statt. Auf ihr wird Mühschau gehalten werden über das Wirken der Genossinnen in den letzten zwei Jahren. Als doppelt Bedrückte und durch die Beschlebung Benachteiligte haben die Genossinnen das größte Interesse an der Beschickung dieser Konferenz. Sie wird keine Schaubühne sein, sondern ein Werkplatz für ernste Arbeit; auch hier wird bezeugt, immer bessere Mittel und Wege zu finden, um den proletarischen Massenkampf den arbeitenden Massen näher zu bringen, um sie zu Sozialistinnen zu entwickeln.

Ebenso unerlässlich für die Frauen ist aber auch die Beteiligung am Parteitag. Wie jedes Jahr, so tritt auch in diesem die Sozialdemokratie zusammen, um ihr Wirken auf den verschiedensten Gebieten zu prüfen, das Arbeitsprogramm, die Kampfesstellung für die nächste Zeit festzusetzen, die Waffen im Weisheitskampf auf ihre Tüchtigkeit hin zu prüfen und für den Gebrauch vorzubereiten. Hier gilt es für die Frau als gleichberechtigte Genossin, als Klassenbewusste Sozialistin, die Wege bahnen zu helfen, die aus dem Reiche der Not und des Elends in das Land der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit führen.

Darum, Ihr Frauen Berlins, kommt in die Versammlung, die am Dienstag, den 30. d. M., abends 8 1/2 Uhr, in den Arminalhallen, Kommandantenstraße 20, stattfinden wird, mit einem Referat über „Die Bedeutung der Frauenkonferenz und des Parteitages“ mit darauffolgender Wahl von Delegierten.

Die Einberuferin.

Frauen und Mädchen des Kreises Teltow-Seeow-Storkow-Charlottenburg!

befucht zahlreich die am Montag in Rixdorf bei Thiel, Bergstraße 151/152, abends 8 Uhr tagende Kreisversammlung. Genosse Paul Hirsch referiert über unsere Frauenkonferenz und den Parteitag. Frauen und Mädchen unseres Kreises, tretet in Massen an, zeigt, daß auch Ihr ein großes Interesse an der politischen Mitarbeit, an dem großen Befreiungskampf habt. In dieser Versammlung wird auch die Delegierte gewählt, welche Euch in der Frauenkonferenz und auf dem Parteitag vertreten soll. Es wird pünktlich angefangen, damit jeder früh nach Hause fahren kann. Das Lokal befindet sich in der Nähe des Bahnhofes Rixdorf, für jeden leicht zu erreichen. Nochmals um zahlreicheren Besuch, auch der Männer, ersuchend
Die Kreisvertrauensperson
Frau Marie Thiel, Tempelhof.

Pankow. Am Dienstag fand bei Kochki eine öffentliche, mäßig besuchte Frauenversammlung statt, in welcher Genossin Frau Dr. Hoffmann über die Aufgaben der Frauen für die Brandenburgische Provinzialkonferenz, Bremer Frauenkonferenz und den Parteitag in Bremen sprach. Die Diskussion zeitigte eine Aussprache über die Hausindustrie. Es wurde aufgefordert, sich recht lebhaft an der Erhebung über dieselbe an unserem Ort zu beteiligen.

Berliner Partei-Angelegenheiten.

Zweiter Wahlkreis. Dienstagabend 8 1/2 Uhr Versammlung des Wahlvereins in Habels Brauerei-Küchenschank, Bergmannstraße 6-7. Vortrag des Genossen H. Silberbach über die Partei-Organisation Deutschlands. 2. Diskussion. Zahlreiches Erscheinen erwartet.

Rixdorf. Die Liste zu den Stadtverordneten-Wahlen liegt nur noch bis 30. August wochentäglich von 8-3 Uhr, und heute, Sonntag, von 8-10 Uhr vormittags im Rathaus, Erdst. 20, I, Zimmer 11 (Wahlbureau) zur Einsicht der Wahlberechtigten öffentlich aus.

Da in diesem Jahre regelmäßige Ersatzwahlen stattfinden, so ist es Pflicht aller Wahlberechtigten, welche bisher von ihrem Recht noch nicht Gebrauch gemacht haben, dies unverzüglich nachzuholen. Bei der am 25. Mai d. J. stattgefundenen Ersatzwahl mußten viele zurückgewiesen werden, weil ihr Name nicht in der Liste verzeichnet war. Darum versäume niemand, sich sein Wahlrecht zu sichern. Diejenigen, welche in der oben angeführten Zeit nicht in der Lage sind, die Listen selbst nachzusehen, können ihre Adressen in den Wahlstellen des Wahlvereins abgeben.

Treptow-Baumfahnenweg. Dienstag findet bei Behlers, Köpnicer Landstraße 20, eine Volksversammlung statt, in der Genosse W. Buchholz über den Königsberger Prozeß referieren wird. Zahlreicher Besuch wird erwartet.

Der Schmargendorfer Wahlverein hält seine Mitgliederversammlung am Dienstag, abends 8 1/2 Uhr, im „Café Fein“ (früher „Wirtshaus zum Schwan“), Hubertusbadstraße 8, ab. Auf der Tagesordnung steht u. a.: Bericht der Delegierten von der Generalversammlung des Central-Wahlvereins. Um recht zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ersucht
Der Vorstand.

Nieder-Schönhausen (Bezirk Pankow). Dienstag, 8 1/2 Uhr abends, Wahlvereinsversammlung bei Benzler, Lindenstr. 43. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Wahl einer Statutenberatungs-Kommission. 3. Vereinsangelegenheiten.

Lokales.

Dreizehn Monate unschuldig in Untersuchungshaft!

Zur Frage der Entschädigung unschuldig verhafteter Personen liefert die Angelegenheit des Vergolders Drewo's einen über das alltägliche Interesse weit hinausgehenden Beitrag. Drewo's wurde in der chilenischen Hafenstadt Jaitique, wo er sich als Laucher gut ernährte, am 25. Juli vorigen Jahres unter dem schrecklichen Verdacht verhaftet, in der Hafenheide 1898 die Prostituierte Luise Gänther ermordet zu haben. Der Verhaftung lag die Denunziation eines aus Berlin im selben Jahre ausgewanderten Schlächters Ewert zu Grunde, der im Geschäft des Herrn Drewo's drei Wochen lang beschäftigt war, dann aber wegen Diebstahls entlassen wurde. Aus Rache zeigte der Entlassene Herrn Drewo's zunächst beim deutschen Konsul am Orte wegen „anarchistischer Umtriebe“ an und beschuldigte ihn, als diese Denunziation unbeachtet blieb, des Mordes an der Gänther. Der Schlächter schilderte alle Einzelheiten der That, die er direkt aus dem Munde des Herrn Drewo's erfahren haben wollte. Diese Umstände erregten auch beim Konsul Bedenken und der Beamte that denn auch, von einer Vernehmung abgesehen, zehn Monate lang nichts gegen den so schwerer That Beschuldigten. Immerhin hielt er es für seine Pflicht, über die Angelegenheit amtlich nach Deutschland Meldung zu erstatten. Dieser Bericht hatte dann zur Folge, daß der preussische Justizminister v. Schönstedt dem Konsul Anweisung gab, die Verhaftung des Herrn Drewo's wegen Mordverdachts zu bewirken. Als einziger fester Anhaltspunkt für diese verhängnisvolle Maßnahme mußte der Umstand dienen, daß Drewo's die Gänther mitsamt kennen gelernt, sie eines Abends kurze Zeit vor dem Mord nach Hause begleitet und diese Thatfache aus Anlaß des Verbrechens freiwillig der Polizei mitgeteilt hatte. Wenn seiner Zeit in den Blättern berichtet wurde, daß der Vergolder sogleich nach der Ermordung der Prostituierten nach Chile gegangen sei, so ist diese Thatfache falsch; Drewo's blieb noch lange Monate nach

dem Ereignis in Berlin und wanderte erst im April 1900 aus. Nach der Festnahme wurde der Verdächtige nach der Hauptstadt Santiago de Chile transportiert, wo er sieben Monate in Untersuchungshaft blieb. Mit seiner Einwilligung, die erforderlich war, da zwischen Deutschland und Chile kein Auslieferungsvertrag besteht, wurde Drewo's dann am 11. Januar 1904 auf den deutschen Dampfer „Elator“ gebracht und am 3. März in Hamburg der Behörde übergeben. Drewo's wollte den schwereren Verdacht nicht auf sich sitzen lassen und hoffte im Gefühl seiner Unschuld auf eine schnelle Aufklärung der Sache. Darin wurde er allerdings gründlich getäuscht; Monat um Monat verging nach der ersten und letzten Vernehmung, die am zehnten Tage nach der Einlieferung in Berlin erfolgte, ohne daß Drewo's über die Angelegenheit irgendwelche Aufklärung erhielt. Die Qualen, die der Gefangene in dieser Zeit ausstand, können unmöglich geschildert werden; wer den unglücklichen heute sieht, kann sich vorstellen, welche nervenzerrüttende Wirkung die monatelang erlittene Tortur auf ihn ausgeübt hat. Aber nicht allein dies kommt in Betracht, Drewo's hat durch das Unglück, das die deutsche Justiz über ihn verhängt hat, auch all sein Hab und Gut eingebüßt. Als er seine neue Heimat in Chile verließ, hatte er ein gutgehendes Geschäft, das jetzt selbstverständlich zerstört ist, dann kam noch hinzu, daß ihm beim Transport von Jaitique nach der Hauptstadt sein bares Geld im Betrage von 400 Pesos, sowie eine Anzahl Wert- und Kleidungsstücke gestohlen wurden. Eine Verfolgung der Diebe, die der Verhaftete erbat, wurde auf das lässigste betrieben und blieb ohne Erfolg; die Behandlung, die man ihm drüben in den Gefängnissen angedeihen ließ, war in jeder Hinsicht entsetzlich.

Die seelischen und körperlichen Leiden des Gefangenen steigerten sich von Tag zu Tag; sein Schicksal blieb, wie gesagt, auch in Deutschland monatelang im ungewissen. Endlich, am verflossenen Donnerstag, erhielt Drewo's nach genau dreizehnmögiger Untersuchungshaft die Nachricht, daß das Verfahren gegen ihn eingestellt und er entlassen sei. Interessant ist nun, wie der Unglückliche bei seiner Entlassung behandelt wurde. Er hatte keinen Pfennig in der Tasche, war völlig auf sich allein angewiesen und konnte nun sehen, wie und wo er seinen Hunger stillte. Als er im Gefängnis darum bat, doch wenigstens seine beiden schweren Koffer nach der Wohnung seiner alten Mutter zu schaffen, bedeutete man ihm, doch selber für den Transport zu sorgen; er könne ja den Geldbetrag, den er dafür bei der Palettsahrt zu zahlen habe, vom Justizbüro später — einlagern.

Was soll nun aus dem unschuldig verhafteten Manne werden, der einem nach mehr als einer Richtung hin bedenklichen Justizirrtum zum Opfer fiel, der alles, was er hatte, aufgeben mußte, und jetzt als ein Bettler dasieht, krank, elend und wahrscheinlich auf lange Zeit arbeitsunfähig? Das seelische Elend, das über den Unglücklichen verhängt wurde, läßt sich durch keine noch so hohe Geldsumme wieder gut machen. Sollte aber, trotzdem wir heute noch kein Gesetz haben, das den Staat zur Entschädigung für unschuldig erlittene Untersuchungshaft verpflichtet, der Justizbüro wirklich nicht eine größere Summe locker machen können, um so den ins Elend gestürzten Mann vor dem Hunger zu bewahren? Wer trägt die Schuld, wenn der Arme, der eine entsetzlich lange Zeit unschuldig unter furchtbarem Verdacht leiden mußte, jetzt aus Hunger wirklich zum Verbrecher würde?

Wenn man sein Kind der Waisenspflege anvertraut,

dann muß man sich auf mancherlei gefaßt machen. Der „Vorwärts“ hat sich wiederholt genötigt gesehen, über recht böse Vorkommnisse zu berichten, die mit solchen Kindern passiert waren. Heute meldet man uns einen neuen Fall, der Beachtung verdient. Er ist weniger schlimm als die früher mitgeteilten, aber auch er zeigt aufs neue, wie schwer die Waisensverwaltung und ihre Organe es den Eltern machen, mit ihren der Waisenspflege überlassenen Kindern in Verbindung zu bleiben und jederzeit über das Schicksal der Kinder unterrichtet zu sein.

Eine alleinlebende Schneiderin hatte ihr außerordentlich geborenes Kind, einen Anaben, in das Berliner Waisenhaus geben müssen. Anfänglich hatte sie den Kleinen, da sie ihn wegen ihrer Erwerbsarbeit nicht bei sich behalten konnte, gegen Pflegegeld in Privatpflege untergebracht. Da aber das Kind hierbei nicht gedieh und in kurzer Zeit durch drei verschiedene Pflegestellen gehen mußte, so drangen der Vormund und der zuständige Armenkommissionsvorsteher auf Unterbringung im Waisenhaus. Dort war es dann endlich gut aufgehoben — so dachte wenigstens die Mutter. Sie gehörte jedoch nicht zu jenen Müttern, die froh sind, sich um ihr Kind nicht mehr kümmern zu müssen, sondern besuchte es jeden Sonntag im Waisenhaus in der Alten Jakobstraße. Als sie am letzten Sonntag wieder dort hin kam, teilte man ihr in geschäftsmäßig kühlen Töne mit, das Kind sei nach dem Waisenhaus Nummelsburg gebracht worden. „Ja, aber warum denn?“ fragte die überraschte Mutter. „Gesundheitshalber“, erwiderte man ihr; „wir haben eine ganze Menge Kinder nach Nummelsburg verlegen müssen, Ihr Junge war auch dabei.“ Zu einer sofortigen schriftlichen Benachrichtigung der Mutter hatte es nicht gelangt. Da wartete man erst, bis sie selber kam und vor das leere Bett hintrat.

Die Mutter konnte nun an diesem Tage nicht mehr nach Nummelsburg hinausfahren, dazu war es bereits zu spät. Zu spät war es leider auch in einem andren, recht traurigen Sinne des Wortes; denn der Anabe war schon an demselben Sonntagmorgen in der Nummelsburger Anstalt gestorben. Hatte man in Nummelsburg nicht rechtzeitig erkannt, daß das Kind in Lebensgefahr schwebte? Oder hatte es auch dort nicht dazu gelangt, der Mutter eine Benachrichtigung darüber zukommen zu lassen, daß das Kind schwer krank war? Beamtenfedern schreiben langsam, das haben ja verschiedene vom „Vorwärts“ mitgeteilte Vorkommnisse aus der Berliner Gemeindeverwaltung gezeigt. In dem vorliegenden Falle schreiben sie selbst nach dem Tode des Kindes noch so langsam, daß nicht einmal die Todesnachricht sofort abging. Erst am Montagabend bekam die Mutter den Brief, der am Montagmorgens (Stempel 4-5) aufgegeben war. Nun wußte sie's ganz genau, warum man ihr Kind nach Nummelsburg verlegt hatte.

Wacht denn das viel aus — so wird man uns hier einwerfen — ob die Nachricht sofort oder einen halben Tag später eintrifft? Nein, viel macht das nicht aus, wenigstens nicht für die Waisensverwaltung. Aber viel, sehr viel macht es aus für die Mutter. Wir haben eine ganze Reihe von Fällen kennen gelernt, in denen die Nachricht von dem Tode solcher Personen, die einer städtischen Anstalt übergeben worden waren, mit Verzögerung an die Angehörigen gelangte. In den Büreaus der Gemeindeverwaltung mag man es als heillos empfinden haben, daß wir überhaupt davon Notiz nahmen. Die Angehörigen aber haben uns in der Regel erklärt, daß sie die Verzögerung als eine Herzlosigkeit empfanden. Das Urteil ist hart und gewiß ungerecht. Aber begreiflich werden dieses Urteil die finden, die schon mal in gleicher Lage waren und dabei die Langsamkeit der Beamtenfedern kennen gelernt haben.

„In freien Stunden.“ Illustrierte Wochenchrift für das arbeitende Volk. Heute gelangt Heft 35 dieser Zeitschrift zur Ausgabe. Es bringt die Fortsetzung des Romans „Der Jesuit“ von E. Spindler; ferner die Fortsetzung der Erzählung „Ein Neutru“ von Gramann-Charian, außerdem im Heftchen „Ein königlicher Brief über die Ehe“ sowie „Dies und Jenes“ und „Witz und Scherz“, die den Inhalt des Heftes vervollständigen. Jedes Heft kostet 10 Pf. und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

„Wider die Pfaffenherrschaft“, Kulturbilder aus den Religionskämpfen des 16. und 17. Jahrhunderts, reich illustriert mit Bildern

und Dokumenten aus der Zeit. Heft 20 des Werkes, das uns vorliegt, enthält die Fortsetzung des 11. Kapitels: „Der Ausgangspunkt der Reformation“. Der Verfasser schildert darin u. a. das gemeinschaftliche Treiben des Ablasshandels, das in den sächsischen und brandenburgischen Ländern durch den berüchtigten gewordenen Ablasshändler Tegel ausgeübt wurde. Er schildert aber auch die innige Gemeinschaft zwischen päpstlichen und sächsischen Höfen, die im Namen der christlichen Kirche gemeinsame Raubzüge auf die Taschen des Volkes unternahm. Die Darstellungen des Verfassers werden in wirklicher Weise durch die Illustrationen unterstützt, von denen wir in dem vorliegenden Heft finden: „Ein berühmtes Flugblatt über den Ablasshändler Tegel“. — „Eine Ansicht von Wittenberg aus dem 16. Jahrhundert“. — „Martin Luther als Augustinermönch“, einen „Ablassbrief“ und endlich eine allegorische Verherrlichung des Sieges Gutes über Rom.

Jedes Heft kostet 20 Pf. und ist in jeder Buchhandlung zu haben. Abonnenten können jederzeit eintreten und die erschienenen Hefte nachbezahlen.

Die Eisenbahnbrücke, die von der Mühlenstraße über die Spree nach der Köpferstraße hinüberführt, ist von 12 Uhr nachts bis 6 Uhr morgens für den öffentlichen Verkehr gesperrt, weil in diesen Stunden von der sächsischen Bahn aus Kohlenzüge über die Brücke hinweg durch die Eisenbahn- und die Stalhoferstraße nach den Gasanstalten der Gütchenerstraße befördert werden. Die Sperre wird nun endlich in diesem Jahre aufgehoben werden, sobald erst der Anschlag des Kohlengeleises an die Gütergeleise der Sächsischen Bahn ausgeführt ist und die Kohlengeleise von der Stalhoferstraße bis zur sächsischen Bahn überführt wird. Auf dem Gelände der Sächsischen Bahn sind die erforderlichen Arbeiten bereits beendet, es muß jetzt nur noch in der Stalhoferstraße der Gleisanschluß bewirkt werden. Die Aufhebung der Brückensperre wird den Bewohnern des Ostens und des Südens eine große Erleichterung bringen. Zahlreiche Arbeiter des Stralauer Viertels und der äußeren Luisenstadt, die des Morgens auf ihrem Wege zur Arbeit die Brücke in der einen oder in der andern Richtung benutzen möchten, waren bisher zu weiten Umwegen über die Schillingstraße oder über die Oberbaumbrücke genötigt. Schillingstraße und Oberbaumbrücke sind 1/2 Kilometer von einander entfernt, und die Eisenbahnbrücke liegt genau in der Mitte dieser Strecke.

Amerikanische Hochstapler. Ein Schwindlerparcours wird von der Kriminalpolizei gesucht. Es handelt sich um belagte Leute, den 71 Jahre alten Chemiker Emil de Sauvageon und seine 61 Jahre alte Frau Marie geborene Vornbold. Das Pärchen trat als Dr. Edmund und Frau Maria de Louvage auf. Der Mann erzählte, daß er amerikanischer Staatsbürger sei und in Amerika große Besitzungen habe. Aus diesen habe er meist Einlässe, die ihm regelmäßig durch das hiesige amerikanische Konsulat zugehen. Die Schwindler mieteten immer nur auf ganz kurze Zeit unter der Vorspiegelung, daß sie bald eine Reise antreten wollten. Dadurch veranlaßten sie die Wirte, von ihrer polizeilichen Anmeldung Abstand zu nehmen. Sobald sie sich aber nach dieser Richtung sicher fühlten, verschoben sie die Abreise von einem Tage zum andern, um endlich, wenn die Rechnung für Wohnung und Verpflegung hoch genug aufgelaufen war, spurlos zu verschwinden und ein neues Opfer zu suchen. Ebenfalls unter Vorspiegelung ihrer amerikanischen Reichtümer schwindelten sie Geschäftsleuten bares Geld und Brillantschmuck ab. Ende vorigen Monats wurde das Pärchen noch in Berlin gesehen, und es hält sich ohne Zweifel auch jetzt noch hier in irgend einem Privatquartier auf. Sauvageon ist ein sehr zierliches, kleines, fast verträgliches Männchen, kaum 1,55 Meter groß und hat nur noch einen Kranz von weißem Haar und einen weißen Schnurrbart. Seine Frau hat eine große, gerade Gestalt und weißes Haar (Tituslopf). Sie ist etwa 1,60 Meter groß. Mitteilungen nehmen die Revierpolizei und die Kriminalpolizei im Zimmer Nr. 330 des Polizeipräsidiums entgegen.

Ein Unternehmer im Betriebe tödlich verunglückt. Ein Betriebsunfall mit schrecklichen Folgen ereignete sich Freitagmittag 12 Uhr in der Metallwaren-Fabrik von Kollow u. Vantje in der Alten Jakobstr. 24, deren alleiniger Inhaber Herr Wilhelm Vantje war. Der Galboniseur Westler wollte einen Ballon Salpetersäure an dem Hängeapparat befestigen, doch glitt das schwere Gefäß ihm aus den Händen und zerbrach. Die giftigen Dämpfe erfüllten sofort den Raum und wurden besonders gefährlich dadurch, daß sie überall das umherliegende Metall zerfraßen. Der Inhaber der Fabrik beteiligte sich selber eifrig an der Beseitigung der Gefahr, indem er gemeinsam mit den Arbeitern Sand auf die Säure warf. Die Hoffnung des Herrn Vantje, ohne Hilfe der Feuerwehre dem Unheil wehren zu können, erfüllte sich allerdings nach außerordentlichen Anstrengungen, doch mußte der Unternehmer seinen Opfern mit dem Leben bezahlen. Er hatte so viel von den giftigen Dämpfen eingeatmet, daß er bereits am Nachmittag um 6 Uhr unter gräßlichen Qualen starb. Auch mehrere der Arbeiter sind erkrankt, doch soll für sie zum Glück keine Lebensgefahr vorliegen. Herr Vantje war 45 Jahre alt und hatte als Junggehele eine Chambregarnie-Wohnung im Hause Alte Jakobstraße 17 inne. In seiner Fabrik, in der vornehmlich Schmirngläse hergestellt wurden, waren 20 Arbeiter beschäftigt.

Ein Mord und Selbstmord werden aus der Lehrstraße gemeldet. In dem Hause Nr. 55 wurden gestern vormittag der Förstner Künike und seine Ehefrau in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Die Leute lebten in höchstem Vermögensverhältnissen, nachdem sie früher bessere Tage gesehen hatten. Als sie sich gestern vormittag nicht sehen ließen, schickte man ihre Wohnung und machte eine schreckliche Entdeckung. Künike hatte seiner Frau mit einem Beise den Schädel eingeschlagen und ihr dann noch mit einem scharfen Messer den Hals abgetrennt. Nachdem sie an Verblutung gestorben war, hatte er sich in der Küche erhängt und ebenfalls den Tod gefunden. Die Leichen blieben zur Feststellung des Tatbestandes und zur Aufnahme des Befundes durch die Kriminalpolizei und eine Gerichtskommission einwirken noch in der Wohnung. Die Veranlassung zu der Bluttat ist in zerrütteten Vermögensverhältnissen zu suchen.

Der Förstner Wilhelm Künike war 49, seine Frau Elise geborene Rilmeyer 48 Jahre alt. Das Ehepaar hatte vier Kinder im Alter von 7 bis 27 Jahren, die alle bei den Eltern wohnten. Künike besaß früher das Fischergut Gabow bei Freienwalde i. M., das er von seinen Eltern geerbt hatte. Vor zehn Jahren parzellierte und verkaufte er es. Da er glaubte, hierbei überdort zu sein, so führte er einen losspiegeligen Prozeß, den er erst im vergangenen Jahre endgültig verlor. Unterdessen war er mit seiner Familie nach Berlin gekommen. Hier hatte er zunächst eine Molkerei in der Götterstraße und dann in der Prinzenallee ein Fuhrgeschäft. Dieses mußte er im vergangenen Jahre aufgeben, nachdem ihm der Anwalt seines Prozeßgegners Justizrat Dittmann in Freienwalde sechs Pferde und vier Arbeitswagen abgehandelt hatte. Künike übernahm darauf am 1. Oktober v. J. die Förstnerstelle im Hause des Rentners Müller in der Lehrstr. 55. Er war seitdem stets verdrieht und lebensüberdrüssig. Vorgehen abend hatten die Kinder, als sie angingen, ihre Eltern um 8 Uhr zuhause gesehen. Bei ihrer Rückkehr waren sie verschwunden. Gestern morgen nahmen sie die Hilfe der Revierpolizei in Anspruch, die gleich vermutete, daß sie sich in der Wohnung des verstorbenen Hauswirts eingeschlossen hätten, weil sie den Schlüssel dazu besaßen. Diese Vermutung bestätigte sich. Die Frau lag blutüberströmt auf dem Fluß der Wohnung, der Mann hing in der Küche als Leiche an einem Haken. Die Toten wurden gestern nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr nach dem Schauhause gebracht.

Stolz ließ ich den — Ungarn. Ein pikantes Vorspiel hatte ein Konzert, das gestern die ungarische Kapelle von Wörös Wiska im Saal des Neuen Stadttheaters in Spandau gab. Der Wirt hatte die Künstler auf den Plätzen, in den Annoncen und auf dem Programm als Zigeuner bezeichnet, und Wörös Wiska selbst den „berühmten Zigeuner“ genannt. Als hierauf die Kapelle bei ihrer Ankunft

im Konzertsaal Kenntnis erhielt, weigerte sie sich, zu spielen und war nach kurzer Beratung zu dem Entschluß gekommen, die bereits zurückgelegten Instrumente wieder einzupacken und nach Berlin zurückzuführen. Dem Wirt war inzwischen die Verzögerung im Beginn des Konzertes aufgefallen, und auf seine Frage nach der Ursache wurde ihm die Absicht der Kapelle mitgeteilt. Die Künstler waren von ihrem Vorbahen schließlich nur dadurch abzubringen, daß der Wirt von der Bühne herab dem erschienenen Publikum in einer Ansprache auseinandersetzte, man habe hier keine Zigeunerkapelle vor sich, wie er die Künstler in seinen Ankündigungen irrtümlich bezeichnet habe, sondern diese seien — Ungarn. Nachdem den Künstlern auf diese Weise in ihrer nationalen Empfindung die geforderte Genugthuung geleistet worden, ging das angesagte Konzert von statten.

Ein schwerer Straßenbahnunfall ereignete sich gestern nachmittag in der Potsdamerstraße. Der in der Kanakstraße 7 wohnende Kaufmann Langfelder wollte gegen 6 Uhr vor dem Hause Potsdamerstraße 27 den Fahrweg überschreiten und befand sich etwa fünf Schritte vom Bürgersteig entfernt, als plötzlich hinter einer Droßche hervorschießend ein Radfahrer herangekam. Langfelder wollte dem Radler ausweichen und rannte blindlings gegen die Seitenwand des in demselben Augenblick vorbeifahrenden Straßenbahnwagens 2305 der Linie 57, wurde zurückgeschleudert und stürzte neben dem Wagen zu Boden. Der Verunglückte wurde nach dem Elisabeth-Krankenhaus gebracht, wofür ein schwerer Schädelbruch sowie äußerliche Verletzungen festgestellt wurden.

Das rätselhafte Verschwinden des Einjährig-Freiwilligen Wilhelm Weber, über welches bereits berichtet wurde, beschäftigt fortgesetzt die Kriminalpolizei, da mit der Möglichkeit zu rechnen ist, daß der Verschwinden einem Verbrechen zum Opfer gefallen sein kann, um so mehr, als trotz der weitgehendsten Nachforschungen auch nicht das geringste Lebenszeichen von dem seit fünf Monaten vermißten Soldaten zu erlangen war. Weber, der am 1. Oktober v. J. bei der 12. Compagnie des 2. Garde-Regiments zu Fuß als Einjährig eingereicht worden war, hatte sich dienstlich stets gut geführt. Er hatte ein möbliertes Zimmer im Hause Schumannstraße 9 inne, lebte sehr zurückgezogen und hielt nur Verkehr mit einem Regimentskameraden, der in demselben Hause wohnt. Am 30. April v. J. bezahlte Weber die fällige Miete sowie die von der Wirtin gemachten Auslagen und entfernte sich dann aus der Wohnung mit der Erklärung, daß er einen Ausflug nach dem Spreewald machen wolle. Seit dieser Zeit ist der junge Mann spurlos verschwunden. Es konnte bisher nicht einmal festgestellt werden, ob Weber den Weg nach dem Spreewald angetreten hat. Bei seinem Fortgange aus der Wohnung trug der Vermißte Zivilkleidung. Von seinem Eigentum hat er nichts mitgenommen. Eine Flucht Webers erscheint schon um so unwahrscheinlicher, als er keine Schulden gehabt, nur wenige Geldmittel bei sich führte, und auch sonst nicht die geringste Veranlassung zur Flucht vorlag. Abgesehen von seiner Taschenuhr führte W. auch keinerlei Wertgegenstände bei sich. Auf die Ermittlung des Vermißten ist, wie bereits mitgeteilt wurde, eine Belohnung von 300 M. ausgesetzt. Mitteilungen nimmt jede Polizeibehörde sowie der Vater des Verschwindenen, Herr Weber, Münchener-Str. 23, entgegen.

Das gestohlene Pferd. Als der Fuhrherr S. gestern auf einem Straßenbahnwagen die Hasenheide durchfuhr, bemerkte er vor dem Wagen eines Produzentenhändlers ein Pferd, welches ihm vor etwa sechs Wochen gestohlen worden war. Der Fuhrherr stieg sofort ab und erfuhr nun von dem gegenwärtigen Besitzer des Tieres, daß er das Pferd zum Preise von 300 M. — das Pferd ist 500 M. wert — von einem Handelsmann S. gekauft habe, der gelegentlich mit Pferden handle. Die Angaben des Produzentenhändlers erwiesen sich als richtig. Der Geschädigte stellte fest, daß der Handelsmann S. zuletzt in Oris eine Schafställe inne hatte und öfter Stallungen mietet, in denen er ab und zu Pferde einstellt. Wie die nunmehr beauftragte Kriminalpolizei ermittelte, ist der Pferdehändler ein Mann, der jedenfalls aus guten Gründen kein Logis recht häufig wechselt und auch jetzt wieder eine neue Wohnung genommen hat, ohne bei seiner bisherigen Wirtin die neue Adresse anzugeben. Die Polizei sucht nun eifrig nach dem gegenwärtigen Aufenthaltsort des geschäftstüchtigen Handelsmanns, der die Pferdebstahl an scheinend gewerbmäßig betreibt.

Die geschickte Griftung. Durch einen Sturz vom Dache der 44 der 45 Jahre alte Klempner Karl Roland aus der Frankestraße 14 das Leben genommen. Roland fiel vor 1 1/2 Jahren auf einem Neubau aus dem ersten Stock herab, litt seitdem am Kopf und hatte nur wenig Arbeit. Da auch seine Infallrente nur gering war, so ging es ihm und seiner Familie schlecht. Gestern mittag besuchte er auf dem Bau Stettinerstr. 56 einen Freund, der ihn zum Mittagessen mitnehmen wollte. Bis dahin schief er eine Zeitlang auf dem Dache. Als dann der Meister seines Freundes auf das Dach kam, fand er auf und stürzte sich, wohl in einem Anfall seines Kopfleidens, auf den gepflasterten Hof hinab, wo er mit gebrochenem Schädel tot liegen blieb.

Ein Paketdieb wurde am Freitagabend im Café Kerlau auf frischer Tat ergriffen. In dem Café waren schon mehreren Gästen Leberzieher und wertvolle Spazierstöcke weggenommen. Am Freitagabend wurde der 20 Jahre alte ledige Agent Rigewoller erpapt, als er mit einem fremden Kleidungsstück verschwinden wollte. Jetzt erinnerte man sich, daß dieser Mann jedesmal dort gefressen hatte, wo ein Gast später seinen Leberzieher oder Stod vergeblich wieder suchte. Es wird daher wohl richtig vermutet, daß er auch die früheren Diebstähle verübt hat, zumal da man noch mehrere Pfandscheine über verlegte Leberzieher bei ihm fand.

Großfeuer in einem Konfektionshause. Ein beträchtlicher Brand kam am Samstagmittag in der Jerusalemstraße 19/20, gegenüber der Kronenstraße, unmittelbar über dem ehemaligen Café Central, aus noch nicht ermittelter Ursache zum Ausbruch. Als die Feuerwehre um 3 Uhr an der Brandstelle erschien, stand das erste Stockwerk, das von der Konfektionsfirma S. Rosenthal bemittelt wird, schon in großer Ausdehnung in hellen Flammen. Das Feuer soll während der Mittagspause im Büglerraum entstanden sein, angeblich durch eine Gaseplosion. Gegen diese Angabe spricht, daß die Gasleitung im Keller bei Anlauf der Feuerwehre schon abgesperrt war. Der Brandherd lag in den Räumen, die unmittelbar an den Kongertgarten der Reichshallen grenzen. Ungeheurer Qualm wälzte sich von dort über den Garten nach dem Spittelmarkt zu. Die Flammen hatten sich von dem Büglerraum mit großer Schnelligkeit den Lager- und Vorräumen, die sich luft-eisenförmig anstießen, mitgeteilt und schossen aus den Türen und Fenstern nach dem Hofe und dem hinteren Aufgang, der dadurch unpassierbar wurde. Zum Glück war niemand mehr in den Räumen. Die Feuerwehre unter Leitung des Brandmeisters Rohnstod war in wenigen Minuten mit den vier Zügen der fünften Compagnie an der Brandstelle versammelt und ging gleich mit zehn Schlauchleitungen, die zum Teil von drei Dampfströmen gespeist wurden, kräftig vor. Innerhalb einer halben Stunde hatte die Feuerwehre soweit Terrain gewonnen, daß der Branddirektor Giersberg die inzwischen von anderen Compagnien eingetroffenen Züge wieder abzurufen ließ. Im zweiten Stock brannten schon die Fensterkranze, alle Fensterscheiben waren geplatzt und die Räume mit undurchdringlichem Qualm gefüllt. Dies hielt aber die braven Feuer-männer nicht ab, in diese über dem Brandherd liegenden Räume einzudringen und sie zu säubern. Diese und das Erdgeschloß haben nur durch Wasser gelitten, dagegen sind die Räume im ersten Stock im Quergebäude und den beiden Seitenflügeln zum größten Teil ausgebrannt. Der Schaden ist bedeutend, aber durch Versicherung gedeckt. Verbrannt sind außer den Immobilien Mäntel, Jacken, Stoffe, Badmaterial u. a. Der Brand muß übrigens, bevor er der Feuerwehre gemeldet worden ist, schon eine Weile in den Räumen gewütet haben, denn es erscheint ausgeschlossen, daß ein Brand in wenigen Minuten eine solche Ausdehnung erlangen kann.

Die Milchzentrale bittet um Aufnahme folgender Mitteilung: „Zu der Meldung wegen der polizeilichen Hausdurchsuchungen bei Berliner Milchhändlern muß hinzugefügt werden, daß seit Beginn des Milchkrieges bei etwa 120 Milchhändlern und Molkereibesitzern von Berlin und Umgegend rund 700 Milchplannen der Milchzentrale gefunden worden sind, die mit einem Geheimzeichen bereits in der Fabrik versehen wurden, so daß unser Ober-Kontrollleur in jedem Fall das rechtmäßige Eigentum der Milchzentrale sofort nachweisen konnte. Die Hilfe der Polizei mußte deshalb vielfach in Anspruch genommen werden, weil die betreffenden Milchhändler die Herausgabe der Plannen verweigerten. Eine größere Anzahl von Milchhändlern Berlins und in den Vororten wurde wegen Diebstahls dieser Plannen der Milchzentrale mit Gefängnis bis zu vier Wochen oder mit Geldstrafen bis zu 100 M. bestraft. Augenblicklich schweben wieder bei der Staatsanwaltschaft etwa 20 Anzeigen gegen Milchhändler wegen gestohlener Plannen, die der Central gehören.“

Feuerbericht. Neben dem Großfeuer in dem Konfektionslager von S. Rosenbaum in der Jerusalemstr. 19/20 hatte die Wehr in den letzten 24 Stunden noch einen zweiten größeren Brand in der Bankstraße und außerdem noch eine Reihe Kleinfelder zu beseitigen. Gestern vormittag bald nach 9 Uhr kam im Hause Bankstr. 23 auf noch nicht ermittelte Weise in einem dem Fabrikgebäude gegenüberstehenden Schuppen, der zum Teil als Remise, zum Teil als Pferde-stall dient, ein Feuer aus, das sich mit ungewöhnlicher Schnelligkeit ausbreitete. Als der 16. Löschzug eintraf, stand schon der größte Teil des Schuppens in Flammen. Das eine Pferd, das bei Ausbruch des Brandes sich in der Stallung befand, konnte vor Eintreffen der Wehr von dem Kutscher und von Hausbewohnern nur mit knapper Not und nur mit der größten Anstrengung herausgeholt werden, da es sich wie rasend geberdete. Die Wehr ging sofort energisch vor und beseitigte die Gefahr innerhalb einer halben Stunde. Der Schuppen ist indes zu seinem größten Teile ausgebrannt. — In der Passstr. 17 hatten im dritten Stock des Seitenflügels in einer Wohnung Möbel, Decken und Kleidungsstücke Feuer gefangen, während in der Alexanderstr. 62 allerlei Gerümpel brannte. Ein zweiter Wohnungsbrand mußte abends in der Abingerstraße 71 beseitigt werden. — Alle übrigen Alarmierungen waren auf „blinden Lärm“ zurückzuführen. —

Luisen-Theater. Während unsere ersten Theater ihr Publikum zum Teil mit sauber hergerichteten Nüchternheiten ergötzen, macht man sich in der Reichenbergerstraße an ein Werk heran, vor dessen Aufführung sonst jeder Bühnenleiter mächtigen Respekt hat. Shakespeares „Julius Cäsar“ ist nämlich gestern als erste Vorstellung der neuen Saison gegeben worden. Daß ein solches Drama an dieser Bühne bis ins einzelne vollendet dargestellt wird, darf niemand verlangen; aber hohe Anerkennung verdienen der Fleiß und der Eifer, mit dem alle Mitwirkenden ihrer Aufgabe zu genügen suchten. So kam denn im ganzen eine Vorstellung zu stande, die sich wohl sehen lassen konnte und dem Luisen-Theater zur Ehre gereicht. Herr Ottomeyer als Cäsar, Herr Böhm als Brutus, der Darmstädter Hofschauvieler Herr Slonter als Antonius, Fräulein Wendendorf als Portia, um nur wenige der vorzüglichsten Darsteller zu nennen, sie alle thaten ihr Bestes und eröffneten so im tüchtigen Ensemble ihrem Publikum das Verständnis für eines der schwierigsten Dramen des großen Dichters.

Dem Berliner Zoologischen Garten hat Herr Regierungsapotheker Willems aus Bangkok in Siam unter einer großen Anzahl anderer Tiere eine Fischeule zum Geschenk gemacht. Dieser hier noch nie gezeigte Vogel erinnert an Größe und Färbung an unsere Uhu, hat auch dieselbe leuchtende Augenfarbe und die hohen Federbüschel, ist aber von allen anderen Eulen durch die hohen, unbedeckten Beine unterschieden. Dadurch bekommt das Tier etwas aus für den Laien sofort Auffallendes, und die paarige Lebensstellung tritt äußerst deutlich hervor. Wie bei den echten Adlern auch die Fischeuler allein unbedeckte Fänge haben, so auch hier: Die Fischeuler, wie ihr eingeborener und wissenschaftlicher Name lautet, macht hauptsächlich Jagd auf Fische und Krabben, verschmäht aber auch andres Wild nicht. Der seltsame Siamese ist der Eulengalerie hinter den Raubvögeln eingereiht.

Aus den Nachbarorten.

Schöneberg. Unsere Parteigenossen machen wir darauf aufmerksam, daß die neuen Wählerlisten noch heute, Sonntag, von 11 bis 1 Uhr im Bureau des Statistischen Amtes, Bahstr. 1/2, zur Einsicht ausliegen. Reklamationen müssen also bis spätestens den 30. August beim Magistrat eingereicht sein. — Es sind 20 354 Wähler eingetragen, die zusammen beinahe drei Millionen Mark Steuern zahlen; im Durchschnitt entfallen auf jeden Wähler 145,12 M. gegen 130,13 M. im Vorjahre. Der Höchstbesteuerte hat in diesem Jahre 47 434,15 M. Steuern zu entrichten, oder um 5907,50 M. mehr als im vorigen Jahre. Die erste Wählerabteilung mit 611 Wählern bringt 1 160 979 M. Steuern, die zweite Abteilung mit 3233 Wählern 1 188 320 M. Steuern und die dritte Abteilung mit 16 510 Wählern 614,828 M. (woblgemerkt direkte Steuern) auf. Auf einen Vertreter der ersten Abteilung kommen mithin kaum 31 Wähler, in der zweiten Abteilung schon gegen 162 Wähler und auf einen Vertreter der am niedrigsten veranlagten Steuerpflichtigen gar 826. Gegenüber den letzteren hat der Angehörige der ersten Abteilung eine 26mal und derjenige der zweiten Abteilung ein fünfmal größeres Wahlrecht. Die „Vorzüglichkeit“ und „Gerechtigkeit“ eines Wahlsystems mit solchen Vorzügen wird hierdurch kraß illustriert. — Durchschnittlich entrichtet der Wähler der ersten Abteilung 1914 M., der zweiten 362 M. und der dritten Abteilung 37 M. an Steuern. Daß die höheren Einkommen eigentlich immer noch zu wenig belastet sind im Verhältnis zu den Proletariereinkommen, besonders im Orte der Millionenbauern, dürfte einleuchtend sein. — Die Durchschnitts-beträge sind gegen das Vorjahr erheblich gestiegen, sie machten aus 1806,05 bezw. 344,77 bezw. 35,45 M. Die Zahl der Wähler hat sich um 1600 vermehrt. Von den über 1 1/2 Millionen Mark betragenden Staatssteuern entfallen in diesem Jahre auf die Einkommensteuer 1 335 000 M. und auf die Ertragssteuer 185 858 M. Die Kommunalsteuern betragen 1 458 262 M., hieron entfallen auf die Personalsteuern 973 563 M. und auf die Realsteuern 479 679 M. Die Staatssteuern sind seit dem vorigen Jahre um rund 210 500 M. und die Kommunalsteuern um rund 203 000 M. gestiegen.

Polizeimeißgriff in Potsdam. Ein peinlicher Vorfall ereignete sich am dem Jahrmarkt zu Potsdam und rief unter den Besuchern große Aufregung hervor. Die Gattin eines in Potsdam ansässigen Buchhalters hatte auf dem Jahrmarkt verschiedene Einkäufe gemacht und war im Begriff nach Hause zu gehen, als sie plötzlich von dem Kriminalbeamten G. angehalten wurde. Der Beamte erklärte der Dame, daß sie an einem bestimmten Stand Waren gekauft, aber das Bezahlen vergessen habe, und wollte die Erfassung der angeblichen Diebin bewirken. Die Frau wies die gegen sie erhobene Anschuldigung entkräftet zurück und begab sich mit dem Beamten nach dem Stand, wofür sie ihre Einkäufe bezahlte und, wie der Verkäufer erklärte, regulär bezahlt hatte. Der Schuttmann entschuldigte sich damit, daß auf seine entsprechende Anfrage der Verkäufer ihm vorher erklärt habe, daß die Waren nicht bezahlt seien. Die schwer beleidigte beabsichtigt, die Angelegenheit gerichtlich zu verfolgen.

Spandau. Der Magistrat hat mit seinen Operationen, welche eine Besserung der städtischen Finanzen bezwecken sollten, wenig Glück. Bekanntlich hatten seiner Zeit die städtischen Körperschaften auf Vorschlag des Magistrats beschlossen, einen großen Teil der Stadtpflicht sowie ferner die mitten der Stadt gelegenen ehemaligen „Predigergräben“ zu verflutern, wie der magistratsmäßige Ausdruck lautet. Die ca. 3000 Morgen große Stadtpflicht wurde dem Stadtpflichtordnen und Grundstücksbesitzer Kleinfeld „an die Hand gegeben“, und zwar zu einem derart niedrigen Preise, daß unsere Parteigenossen sich mit einer energischen Beschwerde an den Regierungspräsidenten wandten. Seitdem ist es merkwürdig still geworden in den Kreisen der bürgerlichen Stadtväter, man

Hört wenig oder nichts von dem Fortverkauf, und es scheint verzweifelt, als sollten unsere Genossen mit ihrer Behauptung recht behalten, daß es am Ende Herrn K. schon damit gedient war, daß er öffentlich als Reflektant auf ein Millionenobjekt genannt werde, und daß er schließlich das lächerlich niedrige Kleingeld von 6000 M. — welches am 1. Oktober eventuell verfällt — leicht opfern werde. Der 1. Oktober rückt immer näher und dürfte vielleicht noch mancherlei Ueberraschungen bringen.

Nach Schluß der Verhandlungen mit dem beabsichtigten Verkauf der „Predigergrün“... trotz der vorgeschlagenen Verteilung des Terrains, Projektierung einer Straße usw. wird aus dem Verkauf nichts, die Käufer bleiben aus. Sicherlich liegt dieses Mißlingen der Verkaufspläne aber im Interesse der Stadt, denn ein gleich vorteilhaft gelegenes Grundstück für die Errichtung städtischer Gebäude im Innern der Stadt, hat Spandau kaum noch aufzuweisen.

Die Herren Stadträte werden sich schon gefälligst nach einem andren Mittel umsehen müssen, um z. B. die 700 000 M. Liebesgaben an den Eisenbahnklub zu tilgen und sich aus den Finanzschwierigkeiten herauszuhelfen.

Vermischtes.

Aus Antwerpen wird uns über den Petroleumbrand in Ergänzung unserer gestrigen Mitteilungen noch berichtet: Der Brandherd liegt auf dem zu Antwerpen gehörigen Hoboken, wo große Petroleumlagerplätze errichtet sind. Das Feuer entstand dadurch, daß ein der American Petroleum Co. gehöriger Tank aus unbekanntem Ursachen brach. Das Petroleum floß aus; es wurde durch das Feuer einer Feldschmiede entzündet, die für die im Bau begriffenen Tanks der Firma Lambert Rothschild errichtet war. In einem Augenblick brannten sämtliche Tanks der amerikanischen Gesellschaft und der durch die Herren Fisse u. Co. vertretenen Petroleum-Produkt-Gesellschaft Berlin. Am Nachmittag standen etwa vierzig solcher Tanks in Flammen, deren jeder etwa drei Millionen Kilogramm Petroleum faßte. Der Gesamtschaden wird auf zehn Millionen Mark geschätzt. Ein Gerücht besagt, daß die Tanks der amerikanischen Gesellschaft nicht bei andren Versicherungsanstalten, sondern durch sogenannte Selbstversicherung gedeckt sind. In diesem Falle würde die Firma, die von der Standard Oil Co. in New-York und der Deutsch-Amerikanischen Petroleum-Gesellschaft abhängt, einen beträchtlichen Schaden haben, während der Verlust der Petroleum-Produkt-Gesellschaft durch regelrechte Versicherung voll gedeckt ist. Am Nachmittag richteten sich die Anstrengungen der Feuerwehre darauf, das brennende Petroleum nicht in die Schmelde fließen zu lassen und so zu verhindern, daß zahlreiche Schiffe Brandschaden erleiden. Es werden im ganzen acht Personen vermisst.

Ein Telegramm vom Sonnabend besagt noch: Der durch die Petroleum-Explosion in Antwerpen verursachte Brand dauerte um 11 Uhr 45 Minuten nachts mit ungeschwächter Stärke fort. Die Hitze ist so groß, daß das Straßenpflaster auf 25 Meter Entfernung glüht. Mehrere Arbeiter gelang es, sich im Petroleum schwimmend, zu retten. Die Zahl der Toten wird nun auf sieben angegeben. Es geht das Gerücht, daß außerdem eine Frau mit ihren zwei Kindern sowie zwei weitere Arbeiter einer benachbarten Fabrik verbrannt sind. Außer englischen Versicherungsgesellschaften werden sich auch deutsche in den Schaden zu teilen haben. Das Feuer dürfte einige Tage anhalten. Der Brand dauert heute nachmittag noch fort. Bis jetzt sind 9 völlig verholzte Leichen gefunden worden.

Zwei Jahre lebendig begraben. Aus Sosnowitz wird der „Kattow. Jg.“ folgendes Vorkommnis mitgeteilt: Die hiesige Bevölkerung wurde dieser Tage durch eine sensationelle Untat in Aufregung versetzt. In dem Keller eines Hauses fand man ein 14-jähriges irrsinniges Mädchen, das dort zwei Jahre gefangen gehalten worden war. Nach dem Tode der Mutter wollte der uneheliche Vater durch das unglückliche Kind nicht gefunden sein und beschloß mit Hilfe des Hausverwalters, sich desselben zu entledigen. Die beiden schlepten das Mädchen in einen dumpfen, feuchten, fensterlosen Keller, wo es die ganze Zeit, in elende Lumpen gehüllt, notdürftig genährt, gefangen gehalten wurde. Das Lager des armen Lebens war ein Hauf mit nassem Stroh, in welchem es von Ungeziefer wimmelte. Als der Keller geöffnet wurde, sahen die Eintretenden ein menschenähnliches Wesen, das haar verworren, von Ungeziefer und Wunden bedeckt, den Körper halb nackt, voll Schmutz, die Sprache hat das Kind verloren, es gurgelte und gab tierische Laute von sich. Beim Anblick des Tageslichts stürzte es zusammen, wand sich in Zuckungen und verfiel endlich in Bewußtlosigkeit.

Grubenunfall. Essen a. R., 27. August. Auf der Zeche „Konkordanz“ stürzten ein Schachtmeister und zwei Schichtführer ab. Alle drei waren sofort tot.

Waldbrand in Thüringen. Aus Rudolstadt, 27. August, meldet der Draht: Ein großer Waldbrand ist gestern Abend auf den Höhen des Thüringer Waldes bei der Ortschaft Queltz ausgebrochen. Der Brand wüthet mit großer Heftigkeit und dehnt sich noch weiter aus. Der Staatsminister von Schwarzburg-Rudolstadt, Reichherr von der Rede, hat sich nach der Brandstelle begeben.

Allgemeine Familien-Sterbefälle. Heute Jahlag: Kärkerstraße 123 bei Diele und Mariannenstr. 48 bei Liebeschul von 3-8 Uhr. Arbeiter-Samariterkolonne. Morgen, Montag, 9 Uhr abends, Dresdenstr. 45: Vortrag der praktischen Herrin Pfl. Dr. Groß über „Krankenpflege“. Gäste willkommen. Neue Mitglieder können jeder Zeit eintreten. Einschreibegeld sowie Monatsbeitrag 25 M. Bibliothek steht den Teilnehmern zur Verfügung. — Heute nachmittag: Ausflug nach Friedrichsfelde. Treffpunkt 3 Uhr im Restaurant Bude, Pringens-Allee 30.

Wochen-Spielplan der Berliner Theater.

Adriolisches Opernhaus. Sonntag: Mignon. Montag: Die Meistersinger von Nürnberg. Anfang 7 Uhr. Dienstag: Fra Diavolo. Mittwoch: Die Entführung aus dem Serail. Donnerstag: Coppelia. Anfang 8 Uhr. Freitag: Die Walküre. Anfang 7 Uhr. Sonnabend: Die weiße Dame. Sonntag: Bajazet. Coppelia. Montag: Carmen. Neues königl. Operntheater. Sonntag: Die Meistersinger von Nürnberg. Montag: Die Meistersinger von Nürnberg. Dienstag: Die schöne Helena. Mittwoch: Die Fledermaus. Donnerstag bis Montag: Geschlossen.

Neues Theater. Sonntag: Akale und Liebe. Montag: Logli des Herzens. Salome. Dienstag: Akale und Liebe. Mittwoch: Logli des Herzens. Salome. Donnerstag: Der Strom. Freitag: Akale und Liebe. Sonnabend: Der Kammerjäger. Salome. Sonntag: Der Strom. Montag: Akale und Liebe. Deutsches Theater. Sonntag bis Mittwoch: Geschlossen. Donnerstag: Troilus und Kreßida. Freitag: Troilus und Kreßida. Sonnabend: Lads Blindenerees Fächer. Sonntag: Troilus und Kreßida. Montag: Troilus und Kreßida. Berliner Theater. Sonntag bis Mittwoch: Japhetstreich. Donnerstag: Götze von Berchingen. Anfang 7 1/2 Uhr. Freitag und Sonnabend: Japhetstreich. Sonntag und Montag: Geschlossen. Kessing-Theater. Sonntag bis Mittwoch: Geschlossen. Donnerstag: Die Frau vom Meere. Freitag: Die Frau vom Meere. Sonnabend: Rose Bernd. Sonntag: Die Frau vom Meere. Montag: Unbestimmt. Theater des Westens. Sonntag: Die Fledermaus. Montag: Die Fledermaus. Dienstag: Die Fledermaus. Mittwoch: Die Fledermaus. Donnerstag: Die Fledermaus. Freitag: Die Fledermaus. Sonnabend: Die Fledermaus. Sonntag: Die Fledermaus. Kaiser-Theater O. (Ballner-Theater.) Sonntag: Die Fledermaus. Montag: Die Fledermaus. Dienstag: Die Fledermaus. Mittwoch: Die Fledermaus. Donnerstag: Die Fledermaus. Freitag: Die Fledermaus. Sonnabend: Die Fledermaus. Sonntag: Die Fledermaus. Schiller-Theater N. (Friedrich-Wilhelms-Theater.) Sonntag: Die Fledermaus. Montag: Die Fledermaus. Dienstag: Die Fledermaus. Mittwoch: Die Fledermaus. Donnerstag: Die Fledermaus. Freitag: Die Fledermaus. Sonnabend: Die Fledermaus. Sonntag: Die Fledermaus. Kleines Theater. Sonntag: Die Fledermaus. Montag: Die Fledermaus. Dienstag: Die Fledermaus. Mittwoch: Die Fledermaus. Donnerstag: Die Fledermaus. Freitag: Die Fledermaus. Sonnabend: Die Fledermaus. Sonntag: Die Fledermaus. Trianon-Theater. Von Sonntag bis Freitag: Die Fledermaus. Sonnabend bis Montag: Die Fledermaus. Belle Alliance-Theater. Von Sonntag bis Mittwoch: Die Fledermaus. Donnerstag bis Freitag: Die Fledermaus. Luise-Theater. Sonntag bis Mittwoch: Die Fledermaus. Donnerstag bis Sonntag: Die Fledermaus. Carl-Weiß-Theater. Von Sonntag ab abend: Die Fledermaus. Apollo-Theater. Abends: Die Fledermaus. Specialitäten. Gebrüder Herrnsfeld-Theater. Abends: Die Fledermaus. Am andren Morgen. Metropol-Theater. Abends: Die Fledermaus. Wintergarten. Abends: Die Fledermaus. Specialitäten. Reichshallen-Theater. Abends: Die Fledermaus. Kronen-Theater. Laubstr. 48/49. Sonntag: Die Fledermaus. In St. Louis. Hierauf: An den Seen Ober-Italiens. Montag: Korea und die Koranen. Dienstag und Donnerstag: Die Insel Nigen. Freitag: Die Fledermaus. In St. Louis. Hierauf: Der Gardasee. Passage-Theater. La cello Gorgotta.

Die juristische Sprechstunde findet täglich mit Ausnahme des Sonnabends von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr abends statt. Freitags: 7 Uhr. Cito 153. Nicht verfährt. — R. 9. 45. beantragen Sie bei der Schuldeputation die Zurückstellung für ein halbes Jahr unter Befreiung eines ärztlichen Zeugnisses. — R. 9. in S. Sie müssen das Paß abnehmen und bezahlen, außer wenn der Verkäufer beim Verkauf den schlechten Zustand des Hauses gekannt und Ihnen böswillig verschwiegen hat. — R. 9. Die Kündigung ist in Ordnung. — R. 8. Er kann die Kinder herausverlangen, Sie können aber beim Vormundschaftsgericht beantragen, daß ihm das Recht zur Erziehung der Kinder genommen und Ihnen übertragen wird. — W. 2. 68. 1. Sie müssen spätestens am 15. September künftigen. 2. Eine Verpflandung wäre unannehmlich, wohl aber wäre ein Verkauf mit gleichzeitiger Verpflandung zulässig. — O. N. 100. 1. u. 2. Pa. — Tempelhof 450. 1. Sie müssen die Resten behalten. 2. Schreiben Sie dem Verkäufer, wenn er die Möbel nicht binnen 14 Tagen in Ordnung bringen lasse, würden Sie es auf seine Kosten durch einen andren thun lassen. — R. 9. 16. Kommen Sie in die Sprechstunde. — Ruth 100. Adoption ist unzulässig. — Schöneberg 104. 1. Die Mutter muß Kernenunterstützung event. Aufnahme des Kindes in das Waisenhaus beantragen. 2. Der Vater muß durch den Vormund verklagt werden. — Robert. Sie müssen Alimente zahlen. — O. S. Charlottenburg. Pa. — Kranke. Neuborf. Schreiben Sie die beiden Erkenntnisse mit einer nochmaligen Schilderung des Sachverhalts und der Bitte um Veröffentlichung an die Redaktion. Wenn Sie Sie, sobald im Gläubigerprozeß ein Urteil ergangen ist, auch dieses an uns zur Durchsicht ein. Bisher läßt sich nicht sagen, ob sich etwas machen läßt. — R. 9. 600. 1. Recht vom 25. Juni 1908. 2. Beschwerde beim Magistrat, hier wohl aussichtslos. — R. 9. Einen Einbruch auf Heranziehung haben Sie nicht; Sie können aber unter Darlegung der Verhältnisse Heranziehung beantragen. — P. A. Das Mädchen kann Herausgabe ihrer Papiere und Sachen verlangen. Bei den Maßnahmen, die ergriffen werden, müssen Sie darauf acht geben, daß nicht etwa die dem Mädchen früher getheilte Mitleid als strafbare Entziehung der Jugendbergingung oder Hilfe dazu konstruiert wird. — R. 100. Pa. — Lindner, Lichtenberg. 1. Ja. 2. bis 5. Eine Ehefrau hat das Recht, wenn vor der Heirat mindestens 300 Mark für sie geliebt sind, Rückzahlung der Hälfte der Beiträge innerhalb eines Jahres nach der Heirat zu verlangen. Wenn sie weiterlebt, so behält sie ihren Anspruch auf Anwalts- oder Altersrente, kann möglicherweise auch in einer Heilanstalt Aufnahme finden. Wenn zwei Jahre lang nicht mindestens 40 Marken geleistet worden, erlöschen alle Ansprüche. In der Regel ist Beiterleben der Rückzahlung vorzuziehen. — W. J. Charlottenburg. Eine Klage auf Zahlung des verprochenen Betrages hat Aussicht auf Erfolg. — R. 9. 6. 100. Leiten Sie dem Gericht schriftlich die Thatache und das von Ihnen fabrizierte Geträufel stenerpflichtig zu, erhalten Sie am besten durch die Steuerbehörde Auskunft. — W. J. 1-7. Es ist unmöglich, ohne Einsicht in die Akten Auskunft über schwebende Prozesse und etwaige trotz Befehle oder Urteile sich für den unterliegenden Teil ergebende Rechte zu geben. — Witten. Rein. — R. 9. 27. Beweisen Sie Ihren Irrtum oder die Annulierung, so ist die Klage abzuweisen. — R. 9. Erscheinen Sie zu einem Termin als Angeklagter nicht, so beschließt nach dem auf Ihrer Vorladung mitgetheilten gesetzlichen Bestimmungen das Gericht Haft- oder Vorführungsbefehl. Aufhebung des Befehls können Sie beantragen. Die Behörde ist in Ihrem Fall dem Gesetz entsprechend vorgegangen. Sie werden kurz vor dem Termin vorgeladert, auch kann Ihre Verhaftung noch nachträglich beschloffen werden. — Paul 103. 1. Sie müssen sich nochmals mit dem Notar in Verbindung setzen oder eine Anfrage an das dortige Gericht richten. 2. und 3. Rein. 4. Sie können sich direkt an das zuständige Amt in Berlin wenden. 22 Brüder. Sie brauchen Ihre Mutter in Gemeinschaft mit Ihrem Vater. Das Alimant ist ohne Belang für des Erbverhältnisses. — R. 9. 30. Ein Recht auf Ratenzahlungen haben Sie leider nicht. Die Gerichtskosten uln. müssen Sie bezahlen, da Sie durch Verläumdungsurteil verurteilt sind. Ob die Forderungen berechnungsfähig sind, läßt sich ohne Kenntnis des Wortlauts des Urteils und der Ratenzahlungen nicht sagen.

Briefkasten der Redaktion.

R. R. Handwerker-Schulen sind in Berlin Lindenstr. 97 und Stralander Platz 24. Zum Herbst beginnen neue Kurse. Wenden Sie sich brieflich an die Direktion.

Juristischer Teil.

Die juristische Sprechstunde findet täglich mit Ausnahme des Sonnabends von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr abends statt. Freitags: 7 Uhr. Cito 153. Nicht verfährt. — R. 9. 45. beantragen Sie bei der Schuldeputation die Zurückstellung für ein halbes Jahr unter Befreiung eines ärztlichen Zeugnisses. — R. 9. in S. Sie müssen das Paß abnehmen und bezahlen, außer wenn der Verkäufer beim Verkauf den schlechten Zustand des Hauses gekannt und Ihnen böswillig verschwiegen hat. — R. 9. Die Kündigung ist in Ordnung. — R. 8. Er kann die Kinder herausverlangen, Sie können aber beim Vormundschaftsgericht beantragen, daß ihm das Recht zur Erziehung der Kinder genommen und Ihnen übertragen wird. — W. 2. 68. 1. Sie müssen spätestens am 15. September künftigen. 2. Eine Verpflandung wäre unannehmlich, wohl aber wäre ein Verkauf mit gleichzeitiger Verpflandung zulässig. — O. N. 100. 1. u. 2. Pa. — Tempelhof 450. 1. Sie müssen die Resten behalten. 2. Schreiben Sie dem Verkäufer, wenn er die Möbel nicht binnen 14 Tagen in Ordnung bringen lasse, würden Sie es auf seine Kosten durch einen andren thun lassen. — R. 9. 16. Kommen Sie in die Sprechstunde. — Ruth 100. Adoption ist unzulässig. — Schöneberg 104. 1. Die Mutter muß Kernenunterstützung event. Aufnahme des Kindes in das Waisenhaus beantragen. 2. Der Vater muß durch den Vormund verklagt werden. — Robert. Sie müssen Alimente zahlen. — O. S. Charlottenburg. Pa. — Kranke. Neuborf. Schreiben Sie die beiden Erkenntnisse mit einer nochmaligen Schilderung des Sachverhalts und der Bitte um Veröffentlichung an die Redaktion. Wenn Sie Sie, sobald im Gläubigerprozeß ein Urteil ergangen ist, auch dieses an uns zur Durchsicht ein. Bisher läßt sich nicht sagen, ob sich etwas machen läßt. — R. 9. 600. 1. Recht vom 25. Juni 1908. 2. Beschwerde beim Magistrat, hier wohl aussichtslos. — R. 9. Einen Einbruch auf Heranziehung haben Sie nicht; Sie können aber unter Darlegung der Verhältnisse Heranziehung beantragen. — P. A. Das Mädchen kann Herausgabe ihrer Papiere und Sachen verlangen. Bei den Maßnahmen, die ergriffen werden, müssen Sie darauf acht geben, daß nicht etwa die dem Mädchen früher getheilte Mitleid als strafbare Entziehung der Jugendbergingung oder Hilfe dazu konstruiert wird. — R. 100. Pa. — Lindner, Lichtenberg. 1. Ja. 2. bis 5. Eine Ehefrau hat das Recht, wenn vor der Heirat mindestens 300 Mark für sie geliebt sind, Rückzahlung der Hälfte der Beiträge innerhalb eines Jahres nach der Heirat zu verlangen. Wenn sie weiterlebt, so behält sie ihren Anspruch auf Anwalts- oder Altersrente, kann möglicherweise auch in einer Heilanstalt Aufnahme finden. Wenn zwei Jahre lang nicht mindestens 40 Marken geleistet worden, erlöschen alle Ansprüche. In der Regel ist Beiterleben der Rückzahlung vorzuziehen. — W. J. Charlottenburg. Eine Klage auf Zahlung des verprochenen Betrages hat Aussicht auf Erfolg. — R. 9. 6. 100. Leiten Sie dem Gericht schriftlich die Thatache und das von Ihnen fabrizierte Geträufel stenerpflichtig zu, erhalten Sie am besten durch die Steuerbehörde Auskunft. — W. J. 1-7. Es ist unmöglich, ohne Einsicht in die Akten Auskunft über schwebende Prozesse und etwaige trotz Befehle oder Urteile sich für den unterliegenden Teil ergebende Rechte zu geben. — Witten. Rein. — R. 9. 27. Beweisen Sie Ihren Irrtum oder die Annulierung, so ist die Klage abzuweisen. — R. 9. Erscheinen Sie zu einem Termin als Angeklagter nicht, so beschließt nach dem auf Ihrer Vorladung mitgetheilten gesetzlichen Bestimmungen das Gericht Haft- oder Vorführungsbefehl. Aufhebung des Befehls können Sie beantragen. Die Behörde ist in Ihrem Fall dem Gesetz entsprechend vorgegangen. Sie werden kurz vor dem Termin vorgeladert, auch kann Ihre Verhaftung noch nachträglich beschloffen werden. — Paul 103. 1. Sie müssen sich nochmals mit dem Notar in Verbindung setzen oder eine Anfrage an das dortige Gericht richten. 2. und 3. Rein. 4. Sie können sich direkt an das zuständige Amt in Berlin wenden. 22 Brüder. Sie brauchen Ihre Mutter in Gemeinschaft mit Ihrem Vater. Das Alimant ist ohne Belang für des Erbverhältnisses. — R. 9. 30. Ein Recht auf Ratenzahlungen haben Sie leider nicht. Die Gerichtskosten uln. müssen Sie bezahlen, da Sie durch Verläumdungsurteil verurteilt sind. Ob die Forderungen berechnungsfähig sind, läßt sich ohne Kenntnis des Wortlauts des Urteils und der Ratenzahlungen nicht sagen.

— W. G. Die Höhe der Liebesmarken hängt von der Höhe des Lohnes und der Art der Krankenkasse ab, der der Versicherungs-pflichtige angehört.

Marktpreise von Berlin am 26. August. Nach Ermittlungen des sog. Volkei-Preisbüros. Für 1 Doppel-Centner: Weizen**), gute Sorte 17,70-17,88 M., mittel 17,66-17,64 M., geringe 17,62-17,60 M., Roggen**), gute Sorte 13,90-13,89 M., mittel 13,88-13,87 M., geringe 13,86-13,85 M., Futtergerste**), gute Sorte 14,80-14,00 M., mittel 13,90 bis 13,40 M., geringe 13,30-12,80 M. Hafer*), gute Sorte 16,80-15,80 M., mittel 15,70-14,90 M., geringe 14,80-14,10 M. Erbsen, gelbe, zum Roden 40,00-26,00 M., Spellebohnen, weiße 50,00-26,00 M., Rindern 60,00-25,00 M., Kartoffeln, 12,00-8,00 M. Rindfleisch 4,50-4,00 M. Den 9,60-5,00 M. Für 1 Kilogramm Butter 2,00-2,00 M. Eier der Schod 4,00-2,90 M. *) Frei Wagen und ab Bahn. **) Ab Bahn.

Wasserstand am 26. August. Elbe bei Haffig — 0,94 Meter, bei Dresden — 2,23 Meter, bei Magdeburg — 0,08 Meter. — Unstrut bei Straußfurt + 0,60 Meter. — Oder bei Ratibor + 1,45 Meter, bei Breslau Ober-Pegel + 1,40 Meter, bei Breslau Unter-Pegel + 0,46 Meter, bei Frankfurt + 0,08 Meter. — Weichsel bei Braßembude + 1,50 Meter. — Warthe bei Posen — 0,30 Meter. — Rache bei Ulf + 0,32 Meter.

Witterungsbericht vom 27. August 1904, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometerstand mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. in C. d. L. u. in F.	Stationen	Barometerstand mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. in C. d. L. u. in F.
Strombe	760	WSW	2	wolkig	12	Opavanda	761	WSW	2	wolkig	9
Nandburg	761	WSW	3	wolkig	12	Petersburg	758	WSW	3	bedeckt	9
Berlin	762	WSW	2	bedeckt	16	Sort	—	—	—	—	—
Krauska M.	763	WSW	2	bedeckt	14	Aberdeen	760	WSW	1	halb bed.	11
Wien	763	WSW	4	halb bed.	12	Paris	767	WSW	2	wolkig	16
Wien	765	WS	4	wolkig	15						

Wetter-Prognose für Sonntag, den 28. August 1904. Zunächst etwas kühler, zeitweise heiter aber veränderlich, bei mäßigen westlichen Winden; keine erheblichen Niederschläge. Berliner Wetterbureau.

Socialdemokratisch. Wahlverein für den 6. Berliner Reichstagswahlkreis.
Todes-Anzeige.
Am Dienstag verstarb unser Mitglied, der Buchbinder
Julius Born
Straßenr. 16.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute, Sonntagmorgen 4 Uhr von der Halle des Elisabeth-Kirchhofes, Pringens-Allee aus statt.
Um zahlreiche Beteiligung ersucht
248/12 Der Vorstand.

Centralverband der Handels-, Transport- u. Verkehrsarbeiter Deutschlands.
Verwaltungsstelle Berlin I.
Die Mitglieder dienen zur Rechts, daß der Kollege
Rob. Granzow
verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute nachmittag 5 Uhr von der Leichenhalle des Georgen-Kirchhofes, Weigenstr., aus statt.
Gleichzeitig dienen noch zur Rechts, daß der Kollege
Aug. Rienitz
verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute nachmittag 2 Uhr von Trauerhalle, Gartenstraße 65, aus nach dem Golgatha-Kirchhof, Barfußstraße (an der Müllerstraße), statt.
68/17 Die Ortsverwaltung.

Socialdemokratisch. Wahlverein für den 6. Berliner Reichstagswahlkreis.
Todes-Anzeige.
Am 25. d. M. verstarb unser Mitglied, der Töpfer
Andreas Luckaszewitz,
Käckerstr. 30a.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet Sonntagmorgen 3 Uhr von der Halle des Sebastian-Kirchhofes in Reinickendorf, Humboldtstraße, aus statt.
Um zahlreiche Beteiligung ersucht
248/13 Der Vorstand.

Hiermit die traurige Nachricht, daß mein innig geliebter Mann, der Jalouste-Anschläger
Ernst Klein
plötzlich am Blutsturz verstorben ist.
Die Beerdigung findet Sonntagmorgen 4 Uhr von der Leichenhalle des neuen Luisenstädtischen Kirchhofes in Niddorf, Hermannstraße, aus statt.
93/L
Die trauernde Witwe Marg. Klein.

Centralverband der Töpfer (Stale Berlin).
Todes-Anzeige.
Am 25. August verstarb unser Mitglied
Andreas Luckaszewitz
nach kurzem Krankenlager.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Montagmorgen 3 Uhr von der Halle des Sebastian-Kirchhofes in Reinickendorf, Humboldtstraße, aus statt.
Zahlreiche Beteiligung erwünscht.
196/9 Der Vorstand.

Am 23. August verschied plötzlich am Blutsturz unser unvergeßlicher, treuer Kollege, der Jalouste-Anschläger
Ernst Klein.
Ehre seinem Andenken!
Das Personal der Jalouste-Fabrik Jul. Bonnot u. Comp. 94/L
Danksagung.
Für die rege Beteiligung und die Anwesenheit bei der Beerdigung meines lieben Mannes sage ich allen Verwandten, Bekannten, Kunden sowie den Kollegen der Firma Moritz Klee und den Laubentloosigen Heyhof meinen besten Dank.
7145
Anna Lehmann geb. Kolbo
nebst Kindern.

Danksagung. 92/L
Für die vielen Beweise innigster Teilnahme bei der Beerdigung meines geliebten Mannes, meines guten, fürsorglichen Vaters, Schwagers und Onkels, des Rentiers
Franz Haß
sagen wir hiermit allen Verwandten, Bekannten u. Freunden, insbesondere aber den Kollegen und Mitarbeitern der U. E. G. Brunnenstraße, 61 I und der Wollweberstr. 41 II sowie dem kaufmännischen und technischen Personal der Montaggenabteilung innigsten, herzlichsten Dank.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Wwe. M. Haas nebst Kindern.

Saal, 200 Personen
saffend, mit Bühne, ist auch Sonntag an Vereine zu vergeben. Großer Saal noch einige Sonnabende frei.
Reichshagen, Kärkerstr. 142.
Ich habe in der **Maassenstr. 14, prt.** (zwischen Kolonnen- und Wintertempel-Platz) eine
Poliklinik für Haut- und Geschlechtskranke
eröffnet. Sprechst. : Montag 12-1, Sonntag 9-10, Freitagabend 6-7.
Dr. Franz Nagelschmidt.

Belmonte & Co.
2 liefern Spazier-Stöcke mit echt silbern. Griff, 800/1000 ges. gestempelt, schon von . . . M.
4 liefern goldne Broschen mit Steinen vorziert, 333/1000 ges. gestempelt, schon von . . . M.
6 liefern Brillant-Ringe (nicht Diamant), 14 kar. Gold, solide gefasst, schon von . . . M.
Sämtliche Gegenstände sind mit deutlichen Verkaufspreisen versehen. Kein Risiko! Nichtkonvenientes wird bereitwillig umgetauscht. Bei uns gekaufte Juwelen werden zum vollen Kaufpreis in Zahlung genommen. Die Annahme von Umarbeitungen, Steinfassungen, Vergolden, Versilbern, Gravieren sowie sämtliche Reparaturen, auch an Uhren, erfolgt werktätlich zu Original-Fabrikpreisen. Bruchgold und Silber wird zu Kurspreisen gekauft und in Zahlung genommen.

Wollen Sie Einsegnungs-Geschenke
Juwelen, Uhren, Gold- und Silberwaren etc. direkt, billig und gut kaufen, dann besichtigen Sie unsere gewaltige Auslage vieler tausend Schmuck- u. Ziergeräthe
Königstrasse 46,
Ecke Hoher Steinweg, schrägüber dem Rathaus. Einzelverkauf Eing. A. u. B.
Goldwaren-Industrie Belmonte & Co.
Juweliere, Gold- und Silberschmiede.
Fabrikation mit elektr. Kraftbetrieb. Gold- und Silber-Walz- u. Prägwerk. Engros-Export nach allen Ländern.

Belmonte & Co.
8 M. kosten silberne Remontoir-Uhren unter 3jähr. Garantie
14 M. kosten goldne Remontoir-Uhren unter 3jähriger schriftlicher Garantie
13 M. kosten lange gold. Damen-Uhrketten, 333/1000 ges. gestempelt . . .
Eins geehrte Kundschaft wird gebeten, genau auf die Hausnummer **46** zu achten, da in letzter Zeit in der Königstrasse mehrere Geschäfte ihre Ausstattung derjenigen der Firma **Belmonte & Co.** anzupassen suchen, wodurch leicht Verwechslungen vorkommen können.
905
Bei Einkäufen von M. 10.— wird das übliche Fahrgeld vergütet. Unser Pracht-Katalog enthält ca. 200 Kunsttafeln mit vielen tausend Illustrationen in 4-Farbenruck.
Spezialisten für ausserhalb Berlins gratis und franko.

Der internationale Tabakarbeiter-Kongress.

In der Donnerstag fortgeführten Debatte über den Aufnahmeantrag der Föderation bemerkte deren Vertreter van den Berg, die Männer der Föderation würden sich selbst für verrückt erklären, wenn sie der deutschen Resolution zustimmten, da ja gerade die sozialdemokratische Parteipolitik der Grund der Trennung vom Verband gewesen sei.

In der Sitzung am Freitag wurde die Verichterstattung aus den einzelnen Ländern fortgesetzt. Müller berichtete über Dänemark. Dort sind ungefähr 2000 Cigarrenmacher tätig, wovon 2750 organisiert sind in dem durch den Redner vertretenen Verband.

Über Schweden konnte der Redner nur wenig mitteilen. Dort ist die Organisation noch jung und umfasst kaum die Hälfte der Fachgenossen. Sie macht aber in letzter Zeit gute Fortschritte. Eine große Erschöpfung für die Organisation ist es, daß die Bauern, die Tabak bauen, auch gleich die Cigarren machen lassen und auf den Markt bringen.

Zur Frage des „Gärtner-Rechts“.

Zur Frage des „Gärtnerrechts“ wird uns von sachkundiger Seite geschrieben: Am königlichen preussischen Ministerium des Innern beschäftigt man sich gegenwärtig unter andern mit gewissen Vorarbeiten, die, wie es heißt, auf eine „gesetzliche Regelung der gewerblichen und arbeitsrechtlichen Verhältnisse des Gärtnergewerbes“ abzielen.

An und für sich ist es zu begrüßen, daß endlich einmal Schritte unternommen werden sollen, die ganz unhaltbar verworrenen Zustände im Gärtnergewerbe zu regeln. Allein man darf nicht übersehen, daß es eben nur eine Landesregierung ist, die sich der Materie angenommen hat: Nicht das Reichsstatische Amt hat etwa die Landesregierungen und deren zuständige Instanzen zu dieser statistischen Erhebung veranlaßt, sondern die Fragebogen und Zählpapiere sind im Preussischen statistischen Bureau ausgearbeitet worden.

dann deswegen nicht, weil zu befürchten ist, daß auf diesem Wege die Gärtner dem Bereiche der Gewerbe-Ordnung und deren parallelen Gesetzen entrückt werden könnten. Bei der etwas überraschenden Bereitwilligkeit der Arbeitgeberorganisation, die Einrichtung der Fragebogen, die auf „gewerblich“ und „nichtgewerblich“ Gärtner eingeteilt sind, in dieser Form anzuerkennen, hat man sicherlich Grund genug, dieser Befürchtung Ausdruck zu geben, das um so mehr, weil sich bis dahin gerade die Arbeitgeberorganisation mit Händen und Füßen gesträubt hat, anzuerkennen, daß die Gärtner ihrer ganzen Struktur nach zu den Gewerben gehört und auch aus allgemeinen Zweckmäßigkeitsgründen der Reichs-Gewerbe-Ordnung unterstellt werden muß, wo das heute nur erst bedingungsweise geschieht.

Die derzeitigen Rechtsverhältnisse der Gärtner sind die denkbar traurigsten. Es herrscht da eine Wirrwah, wie sie größer kaum zu denken ist. Nicht bloß daß die verschiedenen Behörden und Gerichte untereinander in ihren Anschauungen auseinandergehen und die Gärtnergehilfen bald als Gesinde, Landarbeiter, Dienstkräfte, bald als Gewerbegehilfen, bald als Handlungsgehilfen oder Handelsgehilfen, oder auch gar als — Künstler ansehen, — nein! es kommt sogar vor, daß ein und dasselbe Gericht in derselben Richtersprechung heute diesen und morgen jenen Rechtsgrund nach seinen Urteilen unterlegt und sich damit selbst widerlegt, wie vorliegende Beispiele darthun!

Diese Zustände dem Lichte der Öffentlichkeit übergeben und damit auch den ersten Anstoß zu dem oben erwähnten, in Aussicht gestellten ersten Eingreifen der preussischen Staatsregierung gegeben zu haben, ist das bleibende Verdienst der Gärtnergehilfen-Organisation, die jahrelang alle jene Urteile, Erlasse und Verfügungen, die ihr in dieser Richtung bekannt wurden, veröffentlicht hat. Das letzte Jahrbuch der Zeitschrift „Annalen des Deutschen Reiches“ enthält über dieses Thema eine ausführliche Abhandlung und eine Zusammenstellung der in Frage kommenden Urteile usw. nach Gesichtspunkten, die am deutlichsten die heutige Rechtslage der Gärtner kennzeichnen. Der Verfasser jenes Artikels, der Geschäftsführer des Allgemeinen Deutschen Gärtnervereins, zeigt darin, daß heute nicht weniger wie sechs Maßstäbe angewendet werden, um die jeweilige Rechtslage festzustellen, und daß bei dieser unterschiedlichen Anwendung alle Gerichtsinstanzen und Behörden nahezu gleichmäßig beteiligt sind.

Die erwähnten sechs Maßstäbe, nach denen heute geurteilt wird, sind diese: Erstens. Eine Gärtnerlei ist Gewerbebetrieb im Sinne der Gewerbe-Ordnung, wenn in derselben die Handelstätigkeit überwiegt.

Zweitens. Der Gärtnerbetrieb erhält dadurch einen gewerblichen Charakter, daß sich das Hauptgewicht der Tätigkeit auf die Umformung der selbstgepflanzten Erzeugnisse zu neuen Produkten (Kränzen, Straußen u. dgl.) richtet. Drittens. Eine Gärtnerlei wird bereits dann zu einem Gewerbebetrieb im Sinne der Gewerbe-Ordnung, wenn der Betrieb sich als „Kunstgärtnerlei“ kennzeichnet, d. h. wenn die Pflanzenproduktion vornehmlich mit künstlerischen Hilfsmitteln betrieben wird oder wenn das Gelingen des Produktionsprozesses eine überwiegend menschliche Kunstfertigkeit und Handgeschicklichkeit voraussetzt.

Viertens. Gärtnerbetriebe zählen allgemein zu den Gewerben im Sinne der Gewerbe-Ordnung.

Fünftens. Gärtnerbetriebe zählen ausnahmslos zum „Gartenbau“, d. i. zur Landwirtschaft.

Sechstens. Die Landschaftsgärtnerlei zählt zu den bildenden Künsten.

Der letztbenannte Maßstab ist in Urteilen des Amts- und des Landesgerichts II zu Berlin zur Anwendung gelangt. Das königliche preussische Finanzministerium dagegen rechnet die gleiche Gattung der Gärtnerlei (die Landschaftsgärtnerlei) zu den Gewerben und die meisten Gerichte zählen sie einfach zur Landwirtschaft.

Gerichte usw., die sich z. B. zur Anwendung des „Maßstabes drei“ verstehen, gehen wieder außerordentlich auseinander in der Anschauung über die Frage, was Kunstgärtnerlei sei. Die einen rechnen als solche nur die Gewächshausgärtnerlei, die anderen nehmen dazu auch die Baumgärtnerlei (unser Hinblick auf die Veredelungstechnik und künstliche Formierung der Bäume — dieses unsere Erachtens mit Recht), und die dritten wiederum beziehen außerdem noch die Landschaftsgärtnerlei mit ein, deren Aufgabe in der Anlegung und Unterhaltung von Parks, Lust- und Ziergärten besteht — unsere Erachtens ebenfalls mit Recht. Und ähnlich geht es allenthalben. Wirklich feste Grundsätze und Begriffe sind so gut wie nicht vorhanden, wofür selbst die Stellungnahme des obersten preussischen Gerichts, nämlich des Kammergerichts, das lebendigste Beispiel bietet: Am 30. Mai 1904 entschied in einem Falle das Kammergericht, daß der „Aufstellung der preussischen Gewerbe-Gesetzgebung beizutreten, monach nicht bloß die Handelsgärtnerlei, sondern auch die Kunstgärtnerlei sich dem von üblichen Gartenbau abgeheben hat, daß beide Arten der Gewerbe-Ordnung zuzuzählen seien“. Und ein andres Urteil des gleichen Gerichts vom 23. März 1903 erregt die Auffassung wieder bis auf die handelsgewerbliche Gärtnerlei ein.

Weitere grundsätzlich gegeneinander streitende Auffassungen herrschen über die Frage, wie ein Gärtnerbetrieb zu behandeln sei, wenn in demselben landwirtschaftlicher Gartenbau und gewerbliche Gärtnerlei gemeinsam betrieben werden. Die einen sagen: dann ist für den gesamten Betrieb maßgebend, was seinen Hauptcharakter ausmacht. Die andern wiederum lösen solche Gärtnerbetriebe rechtlich in zwei Betriebsarten auf; sie rechnen die gärtnerlich tätigen Arbeitsträfte des einen Betriebsteiles (je nachdem, in welchem Teile sie am meisten beschäftigt sind) zu den Gewerbegehilfen, die andern aber zu den landwirtschaftlichen Arbeitern.

Bisher das haarsträubendste in seinen Urteilen hat das Landesgericht II in Berlin geleistet. Dieses Gericht hat nämlich durch die 8. Zivilkammer und bei stets derselben Richtersprechung seit 1898 in fortlaufender Folge immer abwechselungsweise einmal den einen und dann wieder den andern Maßstab seinen Urteilen unterlegt. Der Zufall will aber, daß dann jedesmal der klägerische Gärtnergehilfe ins Unrecht versetzt wurde: suchte er sein Recht unter Berufung auf die Gewerbe-Ordnung geltend zu machen, so fand regelmäßig das Gericht einen landwirtschaftlichen Betrieb heraus, und umgekehrt wieder einen gewerblichen.

Solchergehalt besteht heute für die Gärtner einfach ein Zustand der Rechtlosigkeit, der nicht anders wie durch die Gesetzgebung selbst beseitigt werden kann, und zwar einzig und allein durch die Reichsgesetzgebung. Lehteres aus Gründen, die niemand von der Hand weisen können, braucht man sich doch nur die ganze Gesetzgebung, die das Arbeiterrecht angeht, vor Augen halten: die Frage des Koalitionsrechtes, der Zuständigkeit der Gewerbegerichte (Weißerwahlen, Einzelklagen, Einigungsamt), des gewerblichen Arbeiterschutzes (Frauenarbeit, Kinderarbeit, Sonn- und Feiertagsruhe), der Socialversicherung und andre, wie z. B. auch Fortbildungsschulbesuch der Lehrlinge und Handwerkerzweckung.

Die Gärtner petitionieren darum durch ihre Gewerkschaft, den Allgemeinen Deutschen Gärtnerverein, beim Reichstage auf eine Abänderung der Gewerbe-Ordnung in diesem Sinne:

- 1. § 6 der Gewerbe-Ordnung soll einen neuen Absatz des Inhalts erhalten: „Auf die dem Zwecke des Erwerbes dienende Gärtnerlei findet das gegenwärtige Gesetz Anwendung; ausgenommen davon ist nur der landwirtschaftliche Obst- und Weinbau.“ 2. § 105b (die Sonntagsruhe-Bestimmungen betreffend) wird durch folgenden Absatz 4 ergänzt: „Die Bestimmungen des Absatzes 1 finden auf die Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern in der Gärtnerlei (§ 6 Abs. 3) entsprechende Anwendung.“ 3. Dem § 103 wird folgende Vorchrift zugefügt: „Für die Gärtnerlei (§ 6 Abs. 3) wird bei jeder Handelskammer eine besondere Abteilung eingerichtet. In denjenigen Bundesstaaten, in welchen die Vertretung der Interessen des Handwerks andern gesetzlichen Einrichtungen (Handels- und Gewerbeammern, Gewerbeammern) übertragen ist (§ 103a), werden diese Abteilungen bei diesen Körperschaften eingerichtet.“

Gerichts-Zeitung.

Wegen einer tuberkulösen Lunge im Werte von 20 Pf. war gegen den Großschlachtermeister Wilhelm Henschke aus Reinickendorf Anklage wegen Beibehaltens gesundheitsgefährlicher Nahrungsmittel erhoben worden. Bei einer Revision, welche der Polizeiarzt Vorsteher am 30. Mai in der Central-Markthalle vornahm, fand er im Stände des Angeklagten, auf dem Boden liegend, eine Rinderlunge, welche nicht mit Tuberkeln durchsetzt war. Der Angeklagte behauptete im Termin, sich nicht erklären zu können, wie die Lunge in seinen Besitz gelangt sei. Er habe tags zuvor ein Rind geschlachtet, welches in allen seinen Teilen von dem Reinickendorfer Schlachtereibesitzer für gut befunden worden sei. Am folgenden Tage sei die Untersuchung nochmals im städtischen Fleischschankamt in der Central-Markthalle vorgenommen worden und ebenfalls glatt verlaufen. Er habe sicher keine tuberkulöse Lunge eingeführt. Der Tierarzt Vorsteher befandte dagegen, daß die fragliche Lunge ungenießbar als Unterfrischfleisch passiert haben könne, sie müßte selbst jedem Rind anfallen. Der Staatsanwalt hielt den Angeklagten durch die Weisungnahme für überführt und beantragte gegen ihn sechs Monate Gefängnis und Veröffentlichung des Urteils in der „Allgemeinen Preussischen Zeitung“ und einer Tageszeitung. Der Verteidiger wies darauf hin, daß der Angeklagte erst hinzugekommen sei, als die Beschlagnahme bereits erfolgt war. Wie leicht wäre es nicht für einen seiner Standnachbarn gewesen, sich der verdächtigen Lunge durch Hineinwerfen in den Stand des Angeklagten zu entledigen, als er den Revisionbeamten sich nähern sah. Er halte die Sache keineswegs für so weit aufgefächert, um daraufhin das Schuldig aussprechen zu können. Der Gerichtshof trat dieser Auffassung bei und fällte ein freisprechendes Urteil.

Eine verunglückte Probefahrt mit einem Straßenbahnwagen beschäftigte gestern die neunte Ferien-Strafammer des Landesgerichts I. Der Straßenbahndiener Wilhelm Reih war mit dem Arbeiter Georg Heyde, der bei der Straßenbahn-Gesellschaft mit dem Waschen der Wagen beschäftigt wurde, befreundet. Als Reih am Morgen des 22. Juni seinen Dienst vom Depot in der Paulstraße aus antreten wollte, bat Heyde ihn, er möchte ihn doch einmal mitnehmen, er möchte doch gar zu gern einmal einen Straßenbahnwagen lenken. Reih kam der Bitte seines Freundes nach. Als sie das Depot verlassen hatten, stellte Heyde sich an die Kurbel und Reih stand neben ihm und gab ihm die nötigen Anweisungen. Im Anfang ging alles gut. Aber in der Paulstraße kam dem Straßenbahnwagen ein mit Schienen beladenes Fuhrwerk entgegen, dessen Führer, der Kutscher Schmidt, keine Anstalten traf, auszuweichen. „Dremsen!“ rief Reih seinem Stellvertreter zu. Dieser bremste auch mit richtigem Verständnis und brachte den Straßenbahnwagen kurz vor dem Fuhrwerk beinahe zum Stehen. Jetzt wollte auch Reih noch mit eingreifen, er packte die Kurbel, um sie noch fester anzuziehen, verlor aber die Gefährgegend und drehte nach der falschen Richtung. Der elektrische Strom trat wieder in Tätigkeit und im nächsten Augenblick erfolgte ein ziemlich heftiger Zusammenstoß. Die auf dem Wagen liegenden Schienen wurden aus ihrer Lage gerückt, der auf ihnen sitzende Kutscher Schmidt kam mit dem rechten Bein zwischen mehrere Schienen und erlitt schwere Verletzungen. Nachdem man ihn aus seiner qualvollen Lage befreit hatte, sollte er nach der Unfallstation gebracht werden, Schmidt aber legte der Sache kein so großes Gewicht bei, sondern ließ sich erst am Nachmittag verbinden. Er hatte eine lange Fleischwunde und verschiedene Abschürfungen erlitten. Einige Tage später trat Blutvergiftung hinzu, welche einen schleunigen Tod herbeiführte. Nun hatten sich Reih und Heyde wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten. Der Gerichtshof hielt besonders das Verhalten des Schaffners, der einem gänzlich Unkundigen die Führung eines elektrischen Wagens überließ, für außerordentlich fahrlässig; er wurde zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Der Mitangeklagte Heyde wurde dagegen auf Antrag des Verteidigers, Rechtsanwalts Stolny, freigesprochen.

Eingegangene Druckschriften.

Die „Sozialistischen Monatshefte“ (Administration: Berlin SW. 19, Dönhofsstr. 2) haben schon das Septemb. u. Okt. Hef. ihres 10. Jahrganges erscheinen lassen. Dasselbe ist dem kommenden sozialdemokratischen Parteitag in Bremen gemeldet. Aus seinem Inhalt heben wir hervor: Richard Salmer: Zum sozialdemokratischen Parteitag in Bremen. — Engelbert Bernerhorst: Zur Frage der Laizität auf dem Kongress in Amsterdam. — Eduard Bernheim: Die Programmrevision und der Bremer Parteitag. — Julius Bruns: Die Organisation der Partei. — Max Schippel: Eine Parteibibliothek. Ein Nachwort zur Darstellung meines handelspolitischen Standpunktes. — Dr. Leo Wrons: Materialien zur Beurteilung der preussischen Volksschule. — Hans Kompffmeier: Lesehalle — ein Zeitgenosse. Zum 40. Todestag des großen Agitatoren. — Dr. Eduard David: Zur landwirtschaftlichen Betriebsentwicklung in England. — Dr. Albert Siedem: Preussische Wohnungsreform. — Dr. Hugo Lindemann: Die Straßenbahnen und ihre Tarife. — Emma Beyer: Zur sozialdemokratischen Frauenkonferenz in Bremen. — Wirtschaft von Max Schippel. — Politik von Richard Salmer. — Sociale Kommunalpolitik von Dr. Hugo Lindemann. — Socialistische Bewegung von J. Bloch und Hugo Koch. — Gewerkschaftsbewegung von Ernst Deimhardt. — Frauenbewegung von Genevieve Kirsh. — Wäsende Kunst von Anna Klein. — Buchbesprechungen und Notizen. — Als Beilage bringt das Heft ein Augenbildnis von Ferdinand Lassalle nach einem alten Porträtbild.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Sonntag, den 28. August.
Anfang 7 1/2 Uhr:

Oberhaus, Mignon.
Montag: Die Weilerfinger von Rüchberg. Anfang 7 Uhr.

Neues königl. Opern-Theater.
Die Geisha, oder: Eine japanische Ehehausgeschichte.
Nachmittags 3 Uhr: Der Kaffeebinder.
Montag: Der Jägerbaron.
Anfang 8 Uhr.

Schiller O. (Wallner-Theater.)
Iphigene.
Nachmittags 3 Uhr: Die Ehre.
Montag: Medea.

Schiller N. (Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater.)
Die Jüdin.
Nachmittags 3 Uhr: Undine.
Montag: Der Troubadour.

Westen, Ramzelle Ritouche.
Nachm. 2 1/2 Uhr: M. Heidelberg.
Montag: Liebeshandel.

Berliner Papststreik.
Nachmittags 2 1/2 Uhr: Im bunten Red.
Montag: Papststreik.

Reues, Rabale und Liebe.
Montag: Salome. Vorher: Logik des Herzens.

Kellens, Die 300 Tage.
Montag: Diefelbe Vorstellung.

Kleines, Nachtschl.
Montag: Nachtschl.

Carl Weiss, Der Weg zum Herzen.
Nachmittags 3 Uhr: Diefelbe Vorstellung.

Trionan, Die Hofbräde.
Montag: Diefelbe Vorstellung.

Metropol, Ein tolles Jahr.
Montag: Diefelbe Vorstellung.

Velle-Millanc, Charles Lante.
Montag: Diefelbe Vorstellung.

Sulfen, Julius Cäfar.
Nachmittags 3 Uhr: Der Hüttenbesitzer.
Montag: Julius Cäfar.

Deutsch-Amerikanisches, Ueber'n großen Teich.
Montag: Diefelbe Vorstellung.

Apollo, Venus auf Erden. Spezialitäten.
Montag: Diefelbe Vorstellung.

Gerrnfeld-Theater, Nur eine Nacht. Am andern Morgen.
Montag: Diefelbe Vorstellung.

Stadt-Theater Moabit, Der reiche Kautschok.

Wintergarten, Spezialitäten.

Reichshallen, Stettiner Sänger.

Passage-Theater, La belle Georgette. Spezialitäten. Anfang 3 Uhr.

Urania, Taubentrage 48/49.
Im Theater: Die Weltausstellung in St. Louis. — Hierauf: Der Gardasee.

Im Theater: Dr. P. Schmidt: Korea und die Koreaner.

Jubiläumstrage 57/62, Sternwarte. Täglich geöffnet von 7 bis 11 Uhr.

Neues Theater.

Schiffbauerdamm 4a-5.
Kabale und Liebe
Anfang 8 Uhr.
Morgen: Salome. Logik des Herzens.

Central-Theater
Donnerstag, 1. September (bei vollständig neu renoviertem Hause):
Eröffnung der Operetten-Saison.

Tannhäuser-Parodie.
Ballet-Operette in 4 Akten von Joh. Nestroff und Carl Binder.
In Szene gesetzt von F. Fernow.
Der Vorverkauf von heute ab an der Theaterkasse von 10-2 Uhr.
Die Freitag-Abonnementsbillets werden zu 50 Proz. Ermäßigung bis auf weiteres an der Kasse ausgegeben.

Luisen-Theater.
Nachmittags 3 Uhr zu kleinen Preisen:
Der Hüttenbesitzer.
Abends 8 Uhr:
Gastspiel Georg Heinrich Hader:
Julius Cäfar.
Montag: Gastspiel Georg Heinrich Hader: Julius Cäfar.
Dienstag: Gastspiel Georg Heinrich Hader: Julius Cäfar.

Kleines Theater.
Unter den Linden 44.
Nachtschl.
Anfang 8 Uhr.
Morgen: Des Pastors Rieka.

Deutsch-Amerikanisches Theater.
Köpenickerstr. 67.
Heute Abend 8 Uhr!
Gastspiel Adolf Philipp.
Ueber'n großen Teich.

315. GROSSEN TEICH
Male:

W. Noacks Theater.
Direktion: Rob. Dill. Brannenstr. 16.
Nur noch wenige Tage!

Ein Berliner Tangenichts.
Dazu die erstklassigen Spezialitäten.
Anfang 5 Uhr. Entree 30 Pf.
BALL.
Bei schlechtem Wetter Vorst. im Saal.

Urania.

Taubenstr. 48/49.
Um 8 Uhr im Theater:
Die Weltausstellung in St. Louis.
Hierauf: **Der Gardasee.**
Montag: Dr. P. Schmidt: „Korea und die Koreaner.“

Sternwarte Invalidenstr. 57/62.
Passage-Panoptikum.
Das Bärenweib, lebend. Der 16-jährige Riesenknaabe
Der lange Josef
217 cm gross.
Nada und Mamos, Gedankenleser.
Der Leichenfund.
Aga, die schwebende Jungfrau.
Alles ohne Extra-Entree.

P. CASTAN'S PANOPTICUM.
Friedrichstr. 165.
Das grösste Ehepaar der Welt
die grösste Sehenswürdigkeit des 20. Jahrhunderts.

ZOOLOGISCHER ZGARTEN
Heute Sonntag
Eintritt: 50 Pf.
Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.
Nachmittags ab 4 Uhr:
Militär-Doppel-Konzert.
In der Arena: Der See-Elefant.
Eintritt vom Garten 20 Pf., von der Strage 30 Pf., Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.

Berliner Aquarium
Unter den Linden 68a
Eingang Schadow-Strasse No. 14.
Heute Sonntag Eintrittspreis:
25 Pfg.
Reichhaltigste Ausstellung der Welt an lebenden Seetieren, Reptilien etc.

Cirkus Sarrafini.
Grösster und elegantester Zelt-Cirkus Europas.
Von heute ab täglich:
Ein Wunder der Dressur:
Hänschen, das kluge Pferd.
Hänschen kann Farben unterscheiden, Hänschen sucht und scharf vergabene Gegenstände aus dem Urdboden. Hänschen ist ein echter Kasse.
Das Hänschen nicht leert, leert Hans immermehr. Hänschen wurde vor ganz kurzer Zeit von Herrn S. Reuber (Herdhandlg., Lehrstrasse) gekauft. Hänschen gehört dem Dir. Sarrafini. Hänschen wird vom Dresseur Herrn Hansli vorgeführt.
Keine erhöhten Eintrittspreise.
Mittwochs u. Sonntags: **Zwei Vorstellungen.** Nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr.

Apollo-Theater.
8 Uhr:
Venus auf Erden.
Operette von **Paul Lincke.**
9 1/2 Uhr: Die phänomenalen Attraktionen des großen August-Programms und Rob. Steidl mit neuen Schlagern.

Metropol-Theater
Josef Giampietro a. D.
Henry Bender, Josef Josephi.
Anton Gräfinfeld, Frid Frid.
Der grösste Erfolg dieses Jahres

Ein tolles Jahr.
Gr. dramatisch-satirische Revue in 5 Bildern.
Anfang 8 Uhr.
Rauchen überall gestattet.

Etablissement Suggenhagen
Moritzplatz.
Täglich von 12-4 Uhr: Mittagstisch.
Im großen schattigen Naturgarten jeden Abend 8 Uhr:

Konzert.
Dienstags, Donnerstags, Sonntags:
Führmann-Walde-Sänger.
Sonntags
Tanz.

Schiller-Theater.

Schiller-Theater O. (Wallner-Theater.)
Sonntag-nachmittags 3 Uhr:
Die Ehre.
Schauspiel in 4 Akten von Hermann Sudermann.
Sonntag-abend 8 Uhr:
Iphigene.
Schauspiel von Johann Wolfgang von Goethe.
Montag-abend 8 Uhr:
Medea.
Dienstag-abend 8 Uhr:
Medea.

Schiller-Theater N. (Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater.)
Worms-Cyber.
Sonntag-nachmittags 3 Uhr:
bei halben Preisen: **Undine.**
Romantische fassliche Oper in 4 Akten von Albert Lortzing.
Sonntag-abend 8 Uhr:
Die Jüdin.
Gr. Oper in 5 Akten v. F. F. Halévy.
Montag-abend 8 Uhr:
Vorlesung: Gastspiel Heint. Bötel.
Der Troubadour.
Im Garten: Großes Militärkonzert.

Nur noch kurze Zeit!
Flotten-Schauspiele
Kurfürstendamm 153-156.
Straßenbahn-Verbindung: Linien A, A/E, T, V, 91.
Grösste Wasser-Schauspiele der Welt
auf 6000 qm großem See. 23/20
Flottenparade vor S. M. S. „Hohenzollern“. Kampf des japan. und russischen Geschwaders vor Port Arthur.
In die Luft sprengen von Kriegsschiffen.
Rettung Schiffbrüchiger mittels Raketenapparat etc.
Ermässigte Preise: Mk. 2,60, 2,10, 1,60, 1,10, 0,70, 0,40.
Vorstellungen heute um 3, 5 1/2, und 8 Uhr; in der 3 Uhr-Vorstellung hat jeder Besucher ein Kind frei, zwei Kinder auf eine Eintrittskarte auf nicht nummerierten Plätzen.
Wochentags: Zwei Vorstellungen um 4 und 8 Uhr.
Mittwochs: **Billiger Tag.** X X Donnerstags: **Elite-Tag.**

Morgen Montag: Zur Feier der 100. Vorstellung: **Grosse Parade-Gala-Vorstellung** mit **grossartigem Pracht-Feuwerk** am Schlusse der Abend-Vorstellung.

Max Klien's Sommer-Theater
Hasenheide 13-15. — Kräftige Leitung: Paul Milbitz.
Täglich: Gr. Konzert, Theater- u. Spezialitäten-Vorstellung.
Jeden Montag: **Sommerfest.** — Jeden Mittwoch: **Die beliebten Kinderfeste.** — Jeden Donnerstag: **Elite-Tag.**
Die Kaffeeküche ist täglich von 2 Uhr ab geöffnet.
2 hochlegante Regeldamen, Barfubden, Konditorei, Blumenstand etc.
In den Sälen:
Grosser Ball.

Belle-Alliance-Theater.
Heute u. Montag abend 8 Uhr:
Charlens Lante.
Guido Thielscher in der Titelrolle.
Von F. M. Bozema Bradzky mit neuen Chansons von Oscar Straus.
Im Garten: Heute Abn. 4 1/2 Uhr:
Max Schmidt-Konzert u. große Spezialitäten-Vorstellung.

Residenz-Theater.
Heute und folgende Tage 8 Uhr:
Die 300 Tage.
Schwan in 3 Akten von Paul Gessalt u. Robert Charvet. Deutsch v. H. Gahn.
Herr Richard Alexander in der Hauptrolle.

Passage-Theater.
Eröffnung d. Wintersaison
Donnerstag, 1. Sept.
14 neue Debüts.

Trianon-Theater.
Georgentrage zwischen Friedrich- und Universitätsstrasse.
Die Rotbrücke.
Lustspiel in 3 Akten von Fred Grelac und Francis de Croisset.
Anfang 8 Uhr.

Casino-Theater.
Eröffnung IV. Saison:
Sonnabend, den 3. September.
Familien-Karten sind von morgen Montagvorm. v. 10 1/2-1 1/2 ab folkenlos an der Theaterkasse zu haben.

Bernhard Rose-Theater
Gefundbrunnen, Badstrasse 58.
Wie einst im Mai.
Außerdem das großartige August-Programm.
Die Bliesfahrt im Lohedring.
♦ Latoune et Angela. ♦
Ein Neubau mit Hindernissen
Im Saale: **Grosser Ball.**
Anfang 4 Uhr.
Entree 30 Pf. Nummerierter Platz 50 Pf. Sperrpl. 75 Pf. Orchesterplatz 1 R.

Fröbels Allerlei-Theater
H. Puhlmann, Schönhauser Allee 148.
Sonntags-Vorstellung der senat. August-Spielfolge.
15 Attraktionen ersten Ranges.
Extra-Tanz.
Anfang 4 Uhr. Eintritt 30 Pf.
Ab 1. September finden diese Vorstellungen nur mehr Sonntags, Montags und Mittwochs statt.

Hohlweins Kegler-Schlösschen.
(H. Redlich).
Tropow, Köpenicker Landstr. 27.
Großer schattiger Garten
Jeden Sonntag:
Frei-Konzert. Im **Grosser Ball.**
Kaffeeküche 1/2, Bier 70, 1/2, Liter 10 Pf. Glas Bier 10 Pf. Kleine Weisse 10 Pf. Guts Speisen zu soliden Preisen.

Gebrüder Herrnfeld-Theater.
(XIII. Berliner Winter-Saison.)
Nur eine Nacht.
Zwei Akte aus einer Ehe.
Am andern Morgen.
Nachspiel zu „Nur eine Nacht“.
Beide Stücke mit den Autoren Anton und Donat Herrnfeld in den Hauptrollen.
Anfang 8 Uhr. Rassen-Eröffnung 7 Uhr. Vorverkauf täglich 11-2 Uhr.
Der große Naturgarten ist geöffnet.

Diez' Spezialitäten-Theater.
Landsberger Allee 76/77.
Direkt Ringbahnstation.
Ob schön! Täglich Ob Regen!
im herrlichen Garten od. gr. Saal:
das neue infurrenzlose Programm, ca. 35 erstklassige Nummern. Mit hübschem Dekor.

Orig. **Les trois Daffis,**
die Fahrt im kleinsten Lohedring.
Belle Motor-Renn-Compagnie mit untopferbaren Original-Triks.
Orig. **Köhley-Trio,** senat. Leiter-Atrobaten und Hochturnkünstler.
Hedy Brumlin, der kleine Robold.
Elsa u. Paul Jescheck, wirtlich.
Orig. **Luigia o don Giglio,** fonturrenzloser Relange-Akt.
Max Tripps, der beliebte Fritz Brand etc.
Kaffeeküche. Volksbelustigungen.
Bis 2 Uhr **Ball.** Entree 30 Pf. Sonntags 30 Pf.

WINTERGARTEN
Eröffnungs-Programm.
Pas de Deux oriental.
Tilly Böbe mit ihren 12 Löwen.
Paula Worm, Operettensängerin.
Ital. Harfenorchester, 23 Harfenistinnen.
Rudolf Segommer, Ventriloquist.
Severin und Mile. Dorville in der Pantomime „Der Trunkenbold“.
Nirvana, lebende Bilder.
Die Klein-Familie, Radfahrer.
Die 3 Cocktails, Tanz-Ensemble.
Die Baggesons, komische Jongleure.
Die 3 Meteors, Hochturner.
Marcell Salzer, Vortragskünstler.
Biograph, darstellend d. Ringkampf zwisch. Hackenschmidt u. Jenkins.

Schweizer-Garten
am Königsth. am Friedrichshain 20/32.
Täglich: Theater, Ball u. Spezialitäten-Vorstellung.
Das Riserl, Niederst. v. Aneiff.
Das Damenregiment.
Große Feste mit Ballet u. Evolution von Eh.
Jeden Mittwoch: **Kinderfest.**

Club-Haus
72. Kommandanten-Strasse No. 72.
Jeden Sonntag: 5/832*
Grosser Ball.
Empfehle meine drei Feste zu Veranstaltungen u. Festlichkeiten.
Sade noch Sonnabende und Sonntage frei.
H. Ebert.

2. Fachausstellung für die Schuh- und Leder-Industrie

Veranstaltet vom
Neue Welt (Hasenheide)
25.-30. August a. cr.
GEÖFFNET von 9-9 Uhr
TÄGLICH KONZERT
Eintritt 50 Pfennig.
Militär-Stiefel-Wettbewerb
Verband Deutscher Schuhwarenhändler



Gustav Behrens
Specialitäten-Theater,
Frankfurter-Allee 85.
Täglich:
Das grossartige August-Programm.
Erstklassige Kräfte, ausserordentliches Programm. Anf. Wochentags 7 Uhr, Sonntags 4 Uhr.

Sanssouci.

Köllnische Thor - Stat. der Hochbahn
Beginn des Theater-Abends
Dienstag, den 6. Septbr.:
Der Störenfried.
Schauspiel in 4 Akten von Benedix.
Mittwoch, den 7. Septbr.:
Die Maurer von Berlin.
Volksstück m. Ges. v. Wohl.
Die Vorstellungen finden jeden Dienstag und Mittwoch regelmäßig statt.
Jeden Sonntag, Montag und Donnerstag Hoffmanns Norddeutsche Sänger und Tanzkränzchen.



Berliner Prater
Theater
Kastanien-Allee 7-9
Täglich: Der rechte Weg. Pantomime: Ein ruhiges Zimmer zu vermieten. Satanello-Trio. Wardenis. Grigolati-Truppe. Konzert, Ball, Spezialit. Anf. 4 Uhr. Entr. 30 Pf. Rum. Pl. 50 Pf.

Reichshallen-Theater.

Täglich:
Stettiner Sänger.
Anfang: 8 Uhr.
Sonntags 7 Uhr.

Victoria-Brauerei

Lützowstr. 111/112.
Täglich im Garten oder Saal:
Korsts Norddeutsche Humoristen
und
Quartett-Sänger.
Anf.: 8 Uhr. Sonntags 7 Uhr. Bons haben Gültigkeit.

Ostbahn-Park.

Am Küstrinerplatz. Rüdorsdorferstr. 71.
Hermann Imbs.
Täglich:
Gr. Konzert, Theater und Spezialitäten-Vorstellung.

Alhambra

Wallnertheater-Str. 15.
Jeden Sonntag:
Großer Extra-Ball.
Entree inkl. Tanz: Herren 50 Pf., Damen 25 Pf.
Anf. 5 Uhr. Empfehle mein Lokal für Vereine und Versammlungen.
56552*

Urania.

Wrangelstrasse 10/11.
Grosser Sommergarten.
Jeden Sonntag:
Grosser Ball.
Anfang 4 Uhr. Tanz frei.
Empfehle mein Lokal zu Festlichkeiten und Versammlungen.

Gesellschafts-Haus.

Richard Felsch,
Rigdorfer, Knefledstrasse 48-49.
Heute Sonntag:
Große Theater u. Spezialitäten-Vorstellung. 58362*
Im Saale: Familienkränzchen.
Anfang 4 Uhr. — Entree 20 Pf.
Zwei elegante Regeldamen.
Die Kaffeeküche steht den geehrten Damen von 2 Uhr ab zur Verfügung.
Bei ungünstiger Witterung findet die Vorstellung im Saale statt.
NB. Vereinen und Gewerkschaften stehen meine Räume jederzeit zur Verfügung.
Der Wirt.

Sandpartie.

Vereins-Vorlesungsgegenstände, Lampen, Papiermützen, Radu-Instrumente in hervorragend. Auswahl. Aussergewöhnlich billig z. V.
Transparente, Stocklaternen
Dufend 45 Pf. 58023*
Bernhard Keilich,
Köchl. Spielwarengeschäft Deutschl.
Gr. Hamburgstr. 21/23
Ecke Oranienburgerstrasse.
19 Schaudenstr.

Kloster-Garten

am Spandauer Schiffahrtkanal, direkt am Jungfernsteg.
Stadt- und Ringbahn-Station Bahnhof Beusselstrasse, elektrische Strassenbahn Nr. 12 Gödlicher Bahnhof-Bölgensee.
Heute **Grosses Militär-Konzert** bei freiem Entree.
Sonntag **Grosses Kinder-Freudenfest.**
Jeden Mittwoch: **Grosses Kinder-Freudenfest.**
Im Riesens-Ball unter Leitung des Tanzmeisters Herrn Parcell-Saal:
Die Kaffeeküche ist von 2 Uhr an geöffnet. 56552*
Amt 2 Nr. 2694.

Ernst Konzert-Garten

Friedrichsherg
Heute Sonntag: **Konzert u. Spezialitäten-Vorstellung.**
Im Saale: **Grosser Ball.** 58804*
Jeden Mittwoch: **Tanz-Reunion.**
Küche und Keller in bekannter Güte.
Hierzu ladet freundlichst ein
Ernst Höfflich.

Höfflichs Ball-Salon

Frankfurter Chaussee 120
Heute Sonntag: **Konzert u. Spezialitäten-Vorstellung.**
Im Saale: **Grosser Ball.** 58804*
Jeden Mittwoch: **Tanz-Reunion.**
Küche und Keller in bekannter Güte.
Hierzu ladet freundlichst ein
Ernst Höfflich.

Restaurant Pferdebuht bei Köpenick

empfehle ich den Vereinen, Parteien, Gewerkschaften, Gesellschaften, Fabriken und Schulen zu Landpartien. — Herrlich im Eichenwald gelegen, gemüthlicher Aufenthalt, solide Preise.
[56262*]
W. Wolter.

Hasenheide 108/114. Neue Welt. Arnold Scholz.
Sonntag, den 28. August 1904:
Elite-Monstre-Feuerwerk
Specialitäten-Vorstellung.
 Letztes Sonntag-Auffreten des August-Programms.
 Im Theateraal: **Grosser Ball** bei stark beleuchteter
 Anfang 4 Uhr. Entree 25 Pf.
 Voranzeige: Donnerstag, den 15. Septembend: Erstes Gastspiel
 des **Bernhard Rose-Theaters.** 672

Jägerhaus, Schönhauser Allee 103.
 Jeden Sonntag: **Gr. Frei-Konzert,**
 ausgeführt von einer 20 Mann starken Musik-Kapelle.
 Morgen Sonntag **Grosses Ernte-Fest** unter
 Leitung des berühmten **Onkel Knesebeck** Ball. 59322*
 Hierzu ladet ergebenst ein **W. Schmidt.**

Zur Königsbank.
 Große Frankfurterstr. 117. Inhaber: Fr. Walter.
 Empfehle den Vereinen und Gewerkschaften meinen Saal und Garten
 zur Abhaltung von Festlichkeiten jeder Art unter günstigen Bedingungen.
 Jeden Sonntag, Montag, Dienstag und Donnerstag: Humoristische
 Vorträge der berühmten **Original Norddeutschen Quartett-Sänger.**
 Jeden Sonntag, Montag und Donnerstag: **Großer Ball.** 56792*

Willy Trapps 54392*
Restaurant zur Untergrundbahn. Treptow.
Grosses Familien-Restaurant mit herrlichem schattigen
 Garten und großen ver-
 bedien Hallen, ca. 2000 Personen
 fassend, vis-à-vis d. Sprechinsel
 ♦ **Familien-Kaffeeküche.**
 ♦ **Borghöl. Speisen u. Getränke zu soliden Preisen.** ♦ **Weißbier.**
 ♦ **Helles Lagerbier d. Berl. Bodbräuerei, echt. Aufbacher. Volksbelustig.**
 ♦ **aller Art. Schischland, Schokolade, Würfelbuden etc.** **Willy Trapp.**

Kasselwerder
 an der Oberspree.
Billigste Dampfer-Extrafahrten (Stuffhäuser-Dampfer)
 von Michaelbrücke ab nachmittags 2 Uhr circa halbstündlich nach Kasselwerder.
 Wochentags 10 Pf., Sonntags 30 Pf.
 Jeden Sonntag:

Grosses Garten-Konzert u. Ball.
 Wochentags: 53292*
Frei-Konzert u. Tanzkränzchen. Volksbelustigungen.
 Mein Lokal, 10000 Personen fassend, empfehle Gewerkschaften, Vereinen,
 Fabriken etc. zur gefälligen Benutzung. Einige Sonntage noch frei. Um
 geneigten Zuspruch bitte! **Gustav Hempel.**

NEU-TIVOLI
 Neue Krug-Allee 59
 Jeden Sonntag:
Grosser Ball
 wozu ergebenst einladet **Fritz Preuss. 5651L***

Treptow. Bade's Volksgarten
 Parkstraße. Haltestelle d. elektrischen
 Strassenbahn (Siemens). Entree frei.
 Jeden Sonntag: **Gr. Specialitäten-Vorstellung.** Anfang 4 Uhr.
 Im Saale: **Gr. Ball.** — Vereinen bestens empfohlen. Amt IV 1278.

Wilmersdorf. Restaurant Selke.
 Angenehmer Familien-Aufenthalt. ♦ **Musikalische Unterhaltung.**
Vereinszimmer (80 Personen). ♦ Billardzimmer.
 ♦ **Warme Küche zu soliden Preisen.** 56292*

Schlosspark Wilhelminenhof an der Oberspree.
 Inhaber: Chr. Fennel. 50492*
 Heute Sonntag:
Grosses Militär-Konzert und Elite-Ball.

Englischer Garten, Alexanderstr. 27 c,
 Max Queißer.
 Empfehle meine **4 Säle, 50 bis 500 Personen** fassend,
 für **Versammlungen und Festlichkeiten jeder Art.** 652

Fey's Gesellschaftshaus,
 Brunnenstraße 184. 71L*
 Zu **Versammlungen u. Vergnügungen** empfehle mein Lokal, bis 500 Per-
 sonen fassend. Oktober und November noch je ein **Sonntags** frei. G. Fey.

Achtung! Gewerkschaften und Vereine!
Franke's Festsäle u. Garten
 Sebastianstr. 39, an der Alten Jakobstraße.
 Empfehle meine hochfein renovierten Festsäle und Garten
 zu **Commerzfesten, Versammlungen, Hochzeiten etc.** unter
 constantesten Bedingungen. — Hochachtungsvoll 702*

Baldwin Franke, Sebastianstr. 39.
 Fernsprecher: Amt I Nr. 939.

Oranien-Salon, Oranienstrasse 170.
 Heute Sonntag: **Gr. Ball.** Einige Sonntage noch frei
 300-300 Personen. 7125

Festsaal mit großer Bühne
 (500 Personen fassend) in Umstände halber zum 17. u. 24. Septbr., 1. 22. u.
 29. Oktbr., 19. u. 26. Novbr., Dezember-Sonntage sowie folgenden zu
Wochenabenden noch frei. **Fritz Wilke, Brunnenstr. 188 (Hant III 6325).**

Chaussee- strasse 103. Germania-Prachtsäle. Arnold Scholz.
 Sonntag, den 4. September:
Eröffnung der Winter-Saison.
 Wiederauftreten der
Hamburger Sänger.
 Dir. Steidl, Wolf.
 Nach der Solree: **Grosser Ball**
 bei stark besetztem Orchester.
 Anfang 7 Uhr. [66L] Entree 50 Pf.

Tempelhofer Tivoli
 Tempelhof, Berlinerstr. 50.
 Haltestelle der Strassenbahn.
 Heute, Sonntag,
 in dem 10 000 Personen fassenden
 Naturgarten:
 — **Große** —
Specialitäten-
Vorstellung.
 — **Großes** —
Konzert.
 Im riesigen Spiegelaal:
Großer Ball.
 Anfang 4 Uhr. Eintritt 15 Pf.
 Kaffeefache von 2 Uhr ab geöffnet.
 Rutschbahn, Ringkampf-Arena.
 Volksbelustigungen.
 H. Stein. 6586

Ausstellung
Ganswindt
 am Sedantage eröffnet!
 Bis dahin können wegen der Vor-
 bereitungen Gesuche um Beschäftigung
 der neuen großen Flugmaschine mit
 Motor nicht berücksichtigt werden.
 Am Sedantage wird die Flugmaschine
 in allen wesentlichen Teilen vollendet
 sein und dann, während noch die letzte
 Hand an nebenstehende Teile gelegt
 wird, nur so lange gegen ein Ein-
 trittsgeld täglich gezeigt werden, bis
 sie mit dem Auslande — der Propheet
 gilt nun einmal nicht in seinem Vater-
 lande — nach der bereits seitens des-
 selben nachgehabten sachmännlichen
 Prüfung mit günstigem Ergebnis
 schwebenden Unterhandlungen zum
 bestimmten Kaufabschluss zum Preise
 von ca. 700 000 M. und zur Ablieferung
 der Flugmaschine an den betreffenden
 Staat geführt haben werden. 6716

Zur Einsegnung.
 Spezial-Angebot nur erprobter Fabrikate.
 Einsegnungs-Anzug aus schwarzem gestriceltem Kam-
 garn oder bl. Cheviot (auch
 für Nichtsonntagsmännchen) M. 9,00
 Einsegnungs-Anzug aus schwarzem, mittelfeinem
 M. 12,25
 Einsegnungs-Anzug aus halbseidenem, sehr weichen
 Hops-Kammgarn, dauerhaft u.
 vornehm M. 16,00
 Einsegnungs-Anzug aus dt. Luch-Kammgarn,
 edelstes Fabrikat, Ertrag für
 Werk M. 20,00
 Einsegnungs-Anzug aus feinstem Kam-
 garn, erprobt dauerhaft, eleg. aus-
 gestattet, verarbeit. M. 27,00
 Näher diesen erprobten Marken führen wir
 Einsegnungs-Anzüge in allen Qualitäten und
 Preislagen.

Marke Courant.
 Vornehmer Valetot aus
 dunkelgrauem weich. Wollengewebe
 oder feilb. gemustert, in
 entzückend fein gestr. Dessins,
 prachtvoll gearbeitet, sämtliche
 Nähte 2mal gesteppt, einreihig,
 mit geraden oder schrägen
 Taschen, in Ausführung II
 M. 17,00.
 Hoheleganter Valetot aus
 reinwollener, dunkelgrau mel-
 liertem Cheviot od. modern ge-
 mustert, einreihig, mit geraden
 oder schrägen Taschen, vor-
 nehmen in Verarbeitung u. Aus-
 stattung, Moh ersehend
 M. 25,00.
 Zurückgesetzt im Preise haben wir ca. 200 Valetots aus
 prima Stoffen und offerieren dieselben, so lange der Vorrat
 reicht, **Säbe 9-12 M.,** frühere Preise 25-36 M.
 Starke Herren (auch unterseht) finden bei uns stets passende
 Kleidungsstücke vorrätig. Die Preise sind streng fest und
 auf jedem Gegenstand in Zahlen deutlich aufgedruckt.

Zeitinger & Co
 Oranien-Str. 40/41
Deutsche Compagnie
 Berlin SO.
 Preis-Courant gratis und franco!

Die seit 1863 bestehende vormalig bekannte Firma Louis Gordan,
 Oranienstr. 42, am Oranienplatz, deren guter Ruf strengste Realität
 garantiert, hat durch die Reueinrichtung einer großen **Wäsche-Abteilung** für
 „Kostüme“, „Hosen“ und „Wäsche“ einem stets steigenden Bedürfnis
 seiner geehrten Kundenschaft abgeteilt.
 Die im Hause selbst eingerichteten **3 Ateliers** fertigen unter
 bewährter Leitung alle **Wäsche-Vorstellungen** „ohne Preisverhöhung“
 der sonstigen Lager-Verkaufspreise unter Garantie des tadellosten Endes
 nach neuesten Modellen an.
 In den Abteilungen für **Seiden und Sammete, Kleiderstoffe,**
Wollwaren, Besätze, Posamentieren, Spitzen etc. sind die Ausstellungen
 für **Herbst- und Winterneubheiten** eröffnet.
 Die Firma gewährt bei Barreinkäufen 5 Proz. Rabatt.

W. Langes
Bier- und Kaffeehaus
 Empfehle mein direkt am Berliner
 Central-Friedhof gelegenes Garten-
 Lokal besonders als **Sammelpunkt** zu
Beerdrückungen. 7125
W. Lange, Goltwirt.
 Von der Reise zurückgekehrt
Dr. Plessner,
 Skaltitzer Strasse No. 15.

Das Neue Montagsblatt
 Herausgegeben von G. Bernstein.
 Nr. 18 — Montag, den 29. August — enthält u. a.:
Lassalles Vermächtnis.
Nachklänge zum Amsterdamer Kongress.
Jaures über die Lage der deutschen Sozialdemokratie.
Ed. Anseele über die Tariffrage. 882

Anzüge nach Mass von 24-30 M.
 Liefert unter Garantie für guten Sitz 57L*
Aug. Löther
 Restehandlung Prinzenstraße 38 I, am Moritzplatz
 und Belle-Alliance-Str. 98 L

Möbel
 ganze Wohnungs-Einrichtungen, Zimmer-
 und Küchens-Einrichtungen, sowie jedes Stück
 einzeln zu den billigsten Preisen in guter,
 gediegener Arbeit empfiehlt 722*
Wilh. Lambrecht,
 Berlin SW., Simeonstrasse 19,
 Verlangen Sie, bitte, illustr. Preisliste. an der Alten Jakobstraße.

Fehlt Ihnen etwas?
 für die neue Wohnung,
 so gehen Sie rechtzeitig in unser Special-Haus. Dortselbst
 finden Sie eine überraschend große Auswahl von Neuheiten in:
Teppichen von M. 4.50 bis 12.—, 20.—, 30.—, 45.—, 60.— usw.
Gardinen von M. 2.10 bis 3.50, 5.—, 7.50, 9.—, 12.— usw.
Portieren bestickt: 2 Schals u. 1 Lambrequin
 Wolle M. 5.50, Tuch M. 6.75, Plüsch M. 9.75.
 sowie **Tisch-, Diwan- und Steppdecken, Läufer- und Möbelstoffe** etc. 91L
 Zum diesmahligen Umzuge sind große **Partieposten**
 zu wirklichen **Ausnahme-Preisen** zum Verkauf
 gestellt, worauf wir besonders aufmerksam machen.
Teppichhaus
B. Adler & Co.
 Königstrasse 20-21, an der Jüdenstrasse,
 im allbekannten Lokal beim Rathaus.

Eine Mark
 hochfeinliche Teilzahlung liefert
eleg. fertige Herren-Moden.
 sowie **Einsegnungs-Anzüge**
 Bestellungen u. Maß, tadell. Ausb.
 Wertstoff im Hause.
J. Kurzberg, Neue Königstr. 47.
 Direkt am Alexanderplatz.

Elektrotechnikum
Maschinenbau- und Bau-Schule.
 Werkstätten. Gegründet 1874.
 Elektro- Maschinen-, Bau-,
 Ingenieur-, Techniker-, Werk-
 meister-, Monteur- Ausbildung.
 Vorkenntnis nicht erforderlich.
 „Neue Abendkurse.“
 Prospekt kostenlos.
 Berlin SW., Alte Jakobstr. 124.

Landparzellen billig!
 Quadratrute 12 Mark an,
 ganz dicht bei Berlin, am
Bahnhof Biesdorf.
 Stadtbahnverkehr, große Zukunft.
 Auskunft im Restaurant am
 Bahnhof Biesdorf und im Comptoir
 Berlin, Gontardstr. 5. H. 119/5

Artushof
 (Inh. Adolf Schmidt)
 Perlebergerstrasse 26
 empfiehlt seine 87L*
3 neu renovierten Festsäle
 mit Nebenräumen
 (500, 300 u. 200 Personen fassend)
 den geehrten Vereinen zur Ab-
 haltung von Festlichkeiten jeder
 Art, unter constanten Bedingungen.
 Für **Restaurateurs** etc. gibt es
 keine prächtigeren Lokalitäten wie meine
 Bolkfollu-Zulaminierung von:
40 Portions-Delikatess- u.
40 Portions-Bierkäs'chen
 in nur wirtl. hochfeinst. Ware M. 6.10
 franco. **Rahm- u. G. Malsch**
Nachf., Remingtons, bayer. Hlg.

Dr. Schünemann
 Spezialarzt für Haut-, Horn- und
 Frauenleiden. Seydelstr. 9.
 Wochentags 7/12-1/3, 1/6-1/8.

Max Jacoby, Streiberstr. 52.
 Mit bekannte billige Preise.
Roh-Tabak
 Beste
 Ausw.
 Billigste
 Preise.
 Güter Brand! Bestzügliche Qualität.
 Sämtliche **Fabrikations-Merkmale**
 Neue Formen, sehr große Auswahl
 zu Original-Fabrikpreisen.
Heinrich Franck,
 185 Brunnenstr. 185.

Roh-Tabak
Max Otto,
 Filiale: 56430*
 152 Brunnenstr. 152.
 Billige Preise. Reich Auswahl.

Roh-Tabak
Decke Nr. 5194
 hell, gelblich, schneefleisch brennend,
 1. Ränge **Sohlblatt 56442***
a Mh. 2.80 verzollt.
W. Hermann Müller,
 Berlin O., Alexanderstr. 22.

Roh-Tabak.
 Große Auswahl, billige Preise.
 Formen: **Original-Fabrikpreise.**
5. J. Fränkel, Promenade 5.
 11. Kottbuser Strasse 11.
 181. Brunnenstrasse 181.

Achtung.
 Zur Cigarrenfabrikation fertig
 als Einlage zum Verarbeiten,
 saubere, gesund und munter,
 schönes Aroma, empfehlen hoch-
 feinen, geschnittenen St. Felix-
 Brasil in jedem Quantum, per
 Pfund verzollt ab hier N. 1.
Hengfoss & Maak
 Ottensen, Bismarckstraße 28.
 Altona, Große Freiheit 22.
 Hamburg, Spinnereimarkt 27.
 Neu! Berlin NO.
 Neu! Geibelstraße 31. Neu!
Dr. Simmel, Prinzen-
 Str. 47.
 Spezialarzt für
 Haut- und Harnleiden.
 10-2, 5-7, Sonntags 10-12 2-4.

Socialdemokratischer Wahlverein für den 2. Berliner Reichstags-Wahlkreis.
 Dienstag, den 30. August, abends 8 1/2 Uhr:
Versammlung
 in Sabels Brauerei-Ausschank, Bergmannstr. 5-7.
 Tages-Ordnung: 1. Die Partei-Organisation Deutschlands. Referent: H. Söberschmidt. 2. Diskussion.
 Zahlreichen Besuch erwartet
Der Vorstand.

Achtung! Achtung!
Papier- u. Ledergalanterie-Arbeiter und Arbeiterinnen Berlins!
 Dienstag, den 30. August, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshause, Engel-Ufer 15 (großer Saal):
Öffentliche Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 Die Antwort der Arbeitgeber auf unsere Forderungen. Referent: Kollege Brückner. 100/16*
 Das Erscheinen aller Galanterie-Arbeiter und Arbeiterinnen erwartet
 Die gemeinsame Lohnkommission des Buchbinder- u. Portefeuilier-Verbandes.

Tapezierer.
 Mittwoch, den 31. d. M., abends 7 1/2 Uhr, in den Industrie-Beständen, Benthstr. 19/20 (großer Saal):
Versammlung der Verbandsmitglieder.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Genossen Scheffler über Arbeiterbewegungen. 2. Stellungnahme zur Herbstsaison. 3. Verbandangelegenheiten.
 Aufnahme neuer Mitglieder. — Die Kollegen der Firmen Bessige, Dranienstrasse; S. Reyer, Dranienstrasse; Marlowitz, E. Seibel, Hedert, Demann und Bierbaum sind zu dieser Versammlung besonders eingeladen.
 177/18
Die Ortsverwaltung.

Steinarbeiter!
 Mittwoch, den 31. August, abends 8 Uhr, im „Englischen Garten“, Alexanderstr. 27 c:
Mitglieder-Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Abrechnung vom Sommerfest. 2. Gewerkschaftliches.
 Zahlreiches Erscheinen erwartet
Der Vorstand.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
Musikinstrumenten-Arbeiter.
 Mittwoch, 31. August, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshause, Saal V:
Vertrauensmänner-Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Die Geschäftslage in der Pianoforte-Industrie. 2. Diskussion. 3. Bericht der Kommission. 4. Die Differenzen in den verschiedenen Betrieben, insbesondere der Ausgang des Streiks bei der Firma Gast u. Co.
 NB. Da die Tagesordnung äußerst wichtig, ist es notwendig, daß alle Betriebe vertreten sind.
 Die Branchenkommission. 89/7

Achtung! Glasschleifer. Achtung!
 Mittwoch, den 31. August, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshause (Saal I), Engel-Ufer 15:
Große öffentliche Versammlung sämtlicher Glasschleifer Berlins.
 Tages-Ordnung:
 1. Welche Lohnforderungen stellen wir? 2. Diskussion. 3. Beschlußfassung über Punkt 1.
 Kollegen! Es ist Ehrenpflicht, in dieser für jeden einzelnen so wichtigen Versammlung zu erscheinen.
 Mit kollegialem Gruß
Der Einberufer. 292/13*

Verband der Kürschner
 Berlin und Umgegend.
 Geschäftsstelle und Arbeitsnachweis: Mondelsohnstr. 9. Tel. Amt 7a. 6071.
 Täglich geöffnet von 9-1 vormittags und von 3-7 Uhr nachmittags, Sonnabends bis 9 Uhr abends.
 Mittwoch, den 31. August, abends 8 1/2 Uhr, im Alten Schützenhause, Linienstr. 5:
Mitglieder-Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag über: Die Entwicklung der Kranken-Fürsorge in Deutschland. Referent Genosse Julius Kohn. 102/20
 2. Diskussion.
 3. Gewerkschaftliches und Verschiedenes.
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Achtung! Gewerkschaften. Achtung!
 Montag, den 29. August, abends 8 1/2 Uhr, in Kellers Beständen, Kopenstr. 29:
Öffentliche Versammlung
 aller dem Berliner Gewerkschaftskartell und der Freien Vereinigung deutscher Gewerkschaften angeschlossenen Organisationen von Berlin und Umgegend.
 Tages-Ordnung:
 1. Berichterstattung unserer Delegierten über die Verhandlungen und Beschlüsse des Internationalen Sozialistenkongresses zu Amsterdam. 292/11*
 2. Diskussion.
 Die Versammlung wird, da eine ausgiebige Diskussion Platzgreifen soll, pünktlich eröffnet; wir ersuchen daher unsere Genossen, rechtzeitig und zahlreich zu erscheinen.
 A. A.: Jonny Hinrichsen. Fritz Kater.

Socialdemokratischer Wahlverein für den 6. Berliner Reichstagswahlkreis.
 Dienstag, den 30. August, abends 8 1/2 Uhr, in den Arminushallen, Bremerstraße 71:
Versammlung.
 Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Genossen Fritz Kunert über: Die Berufserklärung gegen die Landarbeiter und das Gesinde im preussischen Landtage. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 248/11
 Gäste — auch Damen — haben Zutritt.
 Bei Behandlung eines so sehr aktuellen Themas erwartet recht starken Besuch
Der Vorstand.

Achtung! Achtung!
Genossinnen! Genossen!
 Dienstag, den 30. August, abends 8 1/2 Uhr, in den Arminhallen, Kommandantenstraße 20:
Volks-Versammlung.
 Tages-Ordnung: 1. Die Brandenburgische Provinzial-Konferenz, die Frauen-Konferenz zu Bremen und der Bremer Parteitag. Referentinnen: Genossin Bader und Genossin Panzeram. 1/10*
 2. Diskussion. 3. Wahl von Delegierten zu denselben.
 Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht
Die Vertrauensperson.

Rixdorf!
 Montag, den 29. August, abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Thiel, Bergstraße 151-152:
Kreis-Versammlung
 der socialdemokrat. Frauen des Kreises Teltow-Beeskow-Storkow-Charlottenburg.
 Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Stadts. Genossen Paul Girsch über: Die Wichtigkeit der Frauenkonferenz und des Parteitag. 2. Diskussion. 3. Wahl der Delegierten zur Frauenkonferenz, zum Parteitag und zur Provinzialkonferenz.
 In Anbetracht der Wichtigkeit der Versammlung und der Tagesordnung erwartet zahlreichen Besuch aller Genossinnen und Genossen unseres Kreises
 Die Kreisvertrauensperson: Frau Marie Thiel. 204/1

Rummelsburg.
 Dienstag, den 30. Aug., ab. 8 1/2 Uhr, im Weichelschen Lokale, Türschmidtstr. 45:
Volks-Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Genossen A. Stadthagen: „Welche Bedeutung hat der internationale sozialistische Kongress für die Arbeiter“. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht
 (292/20)
Der Vertrauensmann.

Holzbildhauer!
 Montag, den 29. August, abends 8 Uhr, Engel-Ufer 15 (Saal VII): 22/19*
Vertrauensmänner-Versammlung.
 Es ist notwendig, daß jede Werkstatt vertreten ist.
 Die Agitationskommission.

Möbel
 auf
Abzahlung!
F. Werthmann
 Kottbuser Damm 103
 an der Kottbuser Brücke.
 Billigste Preise.

Hausfrauen gebraucht
Kondensierte Alpenmilch
Nestle
 Voller Rahmgehalt. überall käuflich.

Nur noch einige Tage!
Mariendorfer Hochbau-Terrain!
 200 Baustellen von M. 3000.— an, prachtvoll geschnitten M. 3.— und M. 4.— pro Quadrat-Meter netto Baustelle, zur Straße nicht mehr abzutreten.
 Kanalisation, Gas, Wasserleitung, elektrisches Licht, 3 Minuten vom Endpunkt der elektrischen Bahn Behrenstraße-Mariendorf. 239/05*
 Verkäufer, auch Sonntags von 3-8 Uhr, auf dem Terrain.
 Eigentümer A. Lowrek, Berlin, Gneisenaustr. 52.

Haematogen Fl. nur 1 Mk. 50 Pfg.
 Allein bestes Kräftigungsmittel für Blutmangel und Blutschwäche. Wirkt hervorragend nervenstärkend und blutbildend. Leicht bekömmlich für Leibende und Genesende. Beste überaus schnelle Erfolge. Nur allein in vorzüglicher Qualität und zu diesem billigen Preise bei Gustav Behm, Frankfurter Allee 120 und Oberstr. 46. 192*

Von der Bellealliancestrasse 98 vorzuziehen.
Anzüge nach Mass
 24 und 30 Mark.
 Unter Garantie des tadellosten Sitzes bei peinlichst gewissenhafter Anprobe liefere ich von prima Partie-Stoffen mit guten Zuthaten Anzüge nach Mass zu obigen Preisen. 5762L*
 Anzüge chemisch reinigen und aufbügeln Mk. 2,50.
Sonnenschein's Herren-Moden
 nach Mass
 Chausseestr. 54 I — Lindenstr. 95 I.
 Von der Bellealliancestrasse 98 vorzuziehen.
 Telefon Amt IV 5797.

Die
Möbelfabrik
 von
Adalbert Schulz
 Reichenbergerstr. 5
 Liefert Einrichtungen von 240 bis 5000 Mk. in nur anerkannter gediegener Ausführung zu äusserst billigen Preisen.
 Coulanteste Bedingungen.
 T.A. IV 6577. (79L*)

Villen-Kolonie Nieder-Schönhausen
 Baustellen in schönster Lage Nieder-Schönhausens an vollständig regulierten Straßen mit Gas- und Wasserleitung; nur hochliegendes, trodenes Land, per □-M. von 85 M. an. 46192*
 Auskunft jederzeit im Bureau, Kaiserweg 3, Nieder-Schönhausen.

67392*
 Nach beendeter Saison
Ausnahmepreise
 Eine Partie Smyrna-imit.
Teppiche
 ein farbenprächtiges ganz neues Gewebe in echt oriental. Mustern
 90x165 cm M. 4,65 (Wert 6,50)
 130x195 " " 7,85 " 11,50)
 160x230 " " 12,25 " 17,50)
 200x300 " " 17,50 " 24,00)
 250x350 " " 23,00 " 33,00)
 300x400 " " 33,00 " 46,00)
 Selten Kaufgelegenheit
 günstige
 für Hotels, Pensionate etc.
 Nach auswärts per Nachnahme.
Teppich-Specialhaus
Emil Lefèvre
 Berlin Oranienstr. 158.
 Pracht-Katalog
 etwa 600 Abbildungen
 gratis und franco.

Englisch. Unterricht
 (Konversation u. Anfangs-Unterricht) ertheilt und Heberungen übernimmt
 351/02*
Gertrud Swienty,
 Schöneberg, Sedanstraße 57, III
Mechaniker
 und Schlosser kann sich an Fabrik intraktiver Maschinenartikel (sogleich mit 3000-4000 M. beteiligen. Off. D. I. Erped. dieses Blattes. 6785

Anzeige.
Unsre Herbst- und Winterkollektion — Herren-Anzug-, Paletot- u. Joppen-Stoffe etc. sowie Damen-Kleider-Stoffe
 ist fertig gestellt und senden dieselbe auf Verlangen an jedermann sofort franco.
Tuchfabrik
Lehmann & Assmy, Spremberg, L. 1.
 Unsre heutige Beilage bitten zu beachten. 145/8

Wirtschaftlicher Wochenbericht.

Berlin, 27. August 1904.

Vom Getreide-Weltmarkt.

Weizen-Gaule. — Die Chicagoer Getreidebörse. — Deutschlands Getreide-Ernte. — Russlands Exportfähigkeit. — Oesterreich-Ungarns und Italiens Weizenbedarf. — Ruhestaatliche Getreide-Exporte. — Die Aussichten der deutschen Kartoffel-Ernte.

An der Produktenbörse hat das Hausspiel der letzten Wochen am Dienstag infolge des Rückgangs der Weizenpreise an der Chicagoer Getreidebörse ein vorläufiges Ende gefunden. Die Preisnotierungen sanken wieder, nachdem sie sich vorher wochenlang mit geringen Unterbrechungen höher und höher hinaufgeschwungen hatten. Den ersten Anlaß zur Steigerung boten die aus Rußland, Rumänien, Oesterreich-Ungarn und auch aus vielen Gegenden Deutschlands einlaufenden Saatenslands- und Erntebereichte. Darauf folgten amerikanische Meldungen, daß durch die starken Regenfälle und die von diesen hervorgerufenen Ueberflutungen in mehreren getreideproduzierenden Staaten des Westens der Union die dortigen Ernteaussichten sich sehr vermindert hätten. Hatte man bislang die Weizen-Ernte insgesamt auf 570 bis 680 Millionen Bushels geschätzt, so sanken nun die Schätzungen immer tiefer — auf 550, 540, 520 Millionen Bushels, und schließlich kamen pessimistische Schätzungen gar zu dem Resultat, daß auf nicht mehr als 500 Millionen Bushels gerechnet werden dürfe, so daß der einheimische Bedarf der Vereinigten Staaten eben gedeckt werden könne, für den Export aber nichts oder doch nur ein außergewöhnlich geringes Quantum übrig bleibe. Zugleich bemächtigte sich die auf anderen Gebieten durch die Eisenkrise mäßigte amerikanische Spekulationslust der günstigen Situation, so daß am 20. d. Mts. die Notierungen an der Chicagoer Getreidebörse auf 110 1/2 Cents für Septembertieferung stiegen, während am 1. August der Kurs noch auf 91 1/2 gestanden hatte. Und wie selbstverständlich ist, folgten in Anbetracht der maßgebenden Stellung der Chicagoer und New Yorker Börse für den Weizen-Weizenhandel die großen europäischen Marktplätze Liverpool, Paris, Budapest, Berlin usw. mit ihren Notierungen — wenn auch in gewissen Abständen — diesem Aufstiege nach. In Berlin stellte sich am letzten Montag der Weizenpreis auf 185 M. pro Tonne, während der ebenfalls von der Hausspielbewegung erfaßte Roggenpreis auf 142 1/2 M. stieg.

Von verschiedenen Seiten ist an diesen Ernte-Ausfall in den Vereinigten Staaten von Amerika und an die gleichzeitig aus Rußland, Rumänien und Oesterreich-Ungarn einlaufenden vorläufigen Schätzungsberichte die Befürchtung geknüpft worden, daß Deutschland im Winter mit einer beträchtlichen Steigerung der Weizenpreise zu rechnen haben wird. Diese Befürchtungen erscheinen jedoch, wenn auch die Dürre des Juli die Aussicht auf eine vorzügliche Getreide-Ernte in Deutschland vernichtet hat, nach den letzten preussischen und bayerischen Saatenslandsberichten sowie den einzelnen aus Mecklenburg und Süddeutschland einlaufenden Ernte-Angaben als durchaus übertrieben. Der Ertrag pro Hektar an Sommer-Weizen und Roggen (nicht an Wintergetreide) wird sich zwar niedriger stellen als im vorigen Jahre; aber dafür ist die Anbaufläche größer. In Preußen betrug sie z. B. im vorigen Jahre für Winterweizen 870 517 Hektar, für Sommerweizen 172 225 Hektar, in diesem Jahre 1 039 879 und 65 671 Hektar. Die mit Roggen bebaute Fläche umfaßte im vorigen

Jahre 4 501 837 und 75 581 Hektar, in diesem Jahre 4 580 642 und 60 618 Hektar. Selbst die Centralstelle der preussischen Landwirtschaftskammern kommt dem auch in ihrer durchaus pessimistischen, von der Börse abgelehnten Berechnung zu dem Ergebnis, daß der gesamte Weizen- und Roggen-Ertrag in Preußen sich immer noch um ca. 10 Proz. höher stellen wird als im Vorjahre, während der Roggen-Ertrag um ca. 2 Proz. hinter dem vorjährigen Ertrag zurückbleibt. Doch die Schätzung ist darauf gestimmt, den Ernte-Ertrag möglichst gering erscheinen zu lassen, um keinen Druck auf die Preise auszuüben und den großen Getreideproduzenten dadurch das Geschäft nicht zu verderben. In Wirklichkeit dürfte in Preußen der Weizen- und Roggen-Ertrag sich um ca. 15 Proz. der Roggen-Ertrag vielleicht um ca. 3 bis 5 Proz. höher stellen, als im Jahre 1903. Dazu kommt, daß die Qualität eine entschieden bessere ist als im Vorjahre, so daß selbst dann, wenn man rechnet, daß infolge der schlechteren Futterernte eine größere Menge Roggen als sonst zum Verfüttern gebraucht wird, das für den menschlichen Nahrungsbedarf übrig bleibende Quantum an Brotgetreide noch immer das des Erntejahres 1903 überlegen wird. Und daselbe gilt für den übrigen Teil des Deutschen Reiches. Bei Gerste und Hafer wird man allerdings auf eine um ungefähr 15 Proz. geringere Ernte als im Vorjahre rechnen müssen, da nicht nur der Ertrag pro Hektar, sondern auch die Anbaufläche abgenommen hat, und der Ertrag an Alee, Luzerne und Heu dürfte sogar um 30—35 Proz. hinter dem vorjährigen zurückbleiben.

Ueber Rußlands Ernte, das im Vorjahre an Deutschland 718 500 Tonnen Weizen, 786 875 Tonnen Roggen, 1 123 460 Tonnen Gerste und 377 069 Tonnen Hafer lieferte, fehlt es noch an genaueren Angaben, doch ist zweifellos, daß seine Getreide-Ernte hinter der vorjährigen zurückbleiben wird. Fraglich erscheint jedoch, ob dieser Ausfall sich in eine entsprechende Abnahme des Exports umsetzt. Der Krieg im fernem Osten und die als seine Folge eingetretene Krise des inneren russischen Marktes schwächt die Kaufkraft der russischen Bevölkerung, während andererseits sich der Zwang geltend macht, möglichst viel von Agrarprodukten auszuführen, da die Finanzlage des heiligen Reiches aller Kräfte unter den heutigen Verhältnissen den Goldzufluß aus dem Auslande nicht entbehren kann, mögen auch die Bauern dadurch zum Hungern verurteilt werden.

Oesterreich-Ungarn, das im vorigen Jahre seinen Bedarf an Brotgetreide selbst produzierte und sogar noch einen kleinen Ueberschuß an andre Länder abzugeben vermochte, sieht sich genötigt, in diesem Jahre selbst als Käufer auf dem Weltmarkt aufzutreten. Im ganzen stellt sich allerdings das Ernte-Ergebnis als etwas besser heraus, wie vor einem Monat allgemein angenommen wurde, besonders läßt die Qualität wenig zu wünschen übrig. Nach den auf Grund der verschiedenen Probedrusche vom ungarischen Ackerbauministerium vorgenommenen Berechnungen stellt sich für Ungarn, dem Hauptlieferanten für den inneren Markt der habsburgischen Monarchie, die Gesamt-Weizenernte (Winter- und Sommerweizen) auf 36,12 Millionen Doppelcentner gegen 44,08 Millionen im Vorjahre, die Roggenernte auf 11,55 gegen 12,90 Millionen Doppelcentner, die Gerstenernte auf 10,40 gegen 14,06 Millionen Doppelcentner und die Haferernte auf 8,74 gegen 12,08 Millionen Doppelcentner. Noch schlechter sieht es infolge der Dürre um die Ernte an Futtermitteln, besonders an Alee, Luzerne und Heu, und auch die Maisernte verspricht nur sehr geringe Erträge zu liefern, da der spärliche Regenfall der letzten Wochen bei weitem nicht den Ansprüchen dieser Getreideart an Feuchtigkeit genügt.

Ebenso wird auch Italien, dessen Maisernte ebenfalls beträchtlich hinter dem Durchschnittsertrag zurückbleiben dürfte, (der Mais ist dort Volksnahrungsmittel) erhöhte Anforderungen an den Welt-Weizenmarkt stellen, während andererseits die Zufuhren von der Balkanhalbinsel, besonders aus Rumänien, das selbst unter einer Dürre leidet, zweifellos eine starke Einschränkung erfahren werden.

Es bedarf also der europäischen Getreidemärkte beträchtlich größerer Zufuhren als in den letzten Jahren. Die Vereinigten Staaten von Amerika können mit Weizen nur in geringem Maße ausbilden; nach den letzten Berichten wird kaum auf einen größeren Export als von 20 Millionen Doppelcentner zu rechnen sein. Dagegen wird die nord-amerikanische Union voraussichtlich eine größere Menge Mais und Hafer abgeben können, so daß in diesen beiden Getreidesorten der Fehlbetrag Europas durch amerikanische Zufuhren einigermaßen wieder ausgeglichen werden dürfte. Besonders der Mais steht in den meisten Staaten der Union prächtig, und man rechnet auf eine Ernte von 2500 bis 2600 Millionen Bushels: ein Ertrag, wie man ihn drüben seit 1890 nicht mehr gehabt hat. Von den sonstigen außereuropäischen Exportländern kommen in diesem Jahre vornehmlich Kanada in Betracht, das voraussichtlich an 3—4 Mill. Doppelcentner Weizen mehr exportieren kann, als im vorigen Jahre, ferner Kleinasien und Indien, dessen Ernte nach vorläufigen Berechnungen um 16 Millionen Doppelcentner größer ausgefallen ist, und schließlich vor allem Argentinien und Australien. Die Ernte ruht dort allerdings noch im Schoße der Erde. Nach den bisher eingelaufenen Berichten hat sich aber die Anbaufläche ausgedehnt und gilt bisher der Saatensland als durchaus gut. Außerdem aber sind in Argentinien, wie die bedeutenden Verschiffungen von dort zeigen, noch große Vorräte aus dem vorigen Jahre vorhanden.

Zieht man diese Gesamtlage des Getreide-Weltmarktes in Betracht und vergleicht damit das deutsche Ernte-Ergebnis, so erscheinen die Befürchtungen vor einem starken Ansteigen der Brotgetreidepreise in Deutschland als unbegründet. Mit einem späteren mäßigen Anziehen der Weizenpreise dürfte allerdings zu rechnen sein, falls nicht die argentinische Ernte sehr bedeutende Mehrerträge abwirft.

Angängiger steht es um die Aussichten der Kartoffelernte in Deutschland. Der letzte amtliche Saatenslands-Bericht bezeichnet den Stand der Kartoffeln in Preußen mit 3,5, das heißt zwischen „mittel“ und „gering“, und zwar sind es meist gerade die preussischen Hauptproduktionsgebiete, in denen die Aussichten am schlechtesten sind. So beziffert z. B. der amtliche Bericht den Aussichtsstand um Mitte August im Regierungsbezirk Potsdam auf 3,8 (gegen 2,9 im Juli), in Frankfurt 3,9 (gegen 3,1), Stettin 3,6 (gegen 2,7), Adölin 3,3 (gegen 2,8), Straßund 3,5 (gegen 2,7), Posen 4,0 (gegen 3,1), Bromberg 3,9 (gegen 2,9), Breslau 4,0 (gegen 3,4), Liegnitz 4,0 (gegen 3,2), Duppeln 3,9 (gegen 3,1), Magdeburg 3,5 (gegen 2,5), Werfburg 3,4 (gegen 2,5). Hinzu kommt, daß die Anbaufläche sich nur recht wenig vergrößert hat; sie umfaßte im vorigen Jahre in Preußen 2 228 819, in diesem Jahre 2 254 893 Hektar. Inbes bedingt der schlechte Stand der Kartoffelfelder im August noch nicht ein gleich schlechtes Endergebnis. Soweit das Kraut der Spätkartoffeln noch nicht direkt abgestorben ist, können Regenfälle mit warmer Bitterung in den nächsten Wochen das Wachstum der Knollen noch immer so weit fördern daß sich schließlich eine etwas knappe Mittelernte ergibt.

Einsegnungs-Anzüge. Reichhaltigste Auswahl in den neuesten Moden und verschiedensten Webarten, sowie Kammgarn, Satins, Cheviots, Ripsgarn, Drapés, Meltons u. s. w. 9 50 Mk. Billigste Herbst-Angebote: Herbst-Anzüge 45, 50, 55, 60, 21, 18, 15, 9 Mk. Schwarze Gehrock-Anzüge 65, 50, 45, 40, 35, 33, 27 Mk. Stoff-Hosen sehr preiswert durch Ankauf einer Stoff-Fabrik 5,50 4 Mk. Herbst-Paletots 45, 35, 30, 27, 24, 21, 18, 15, 12 Mk. Herbst-Havelocks 24, 21, 18, 15, 12, 10, 6 Mk. 75 Gummi-Regen-Mäntel 30, 24, 21, 18, 15 Mk. Automobil-Leder-Jackets gefüttert 33, 24, 21, 18 Mk. Regen-Pelerinen 12, 10, 7,50, 6,50, 5 Mk. Automobil-Mäntel 50, 22,50, 9 Mk. 50 Knaben-Stoff-Anzüge 12, 10, 8, 6, 4, 3, 2 Mk. Prüfungs-Anzüge 27, 24, 21, 18, 15, 12, 10, 9 Mk. Litewken, Loden-Joppen von 3 Mk. an.

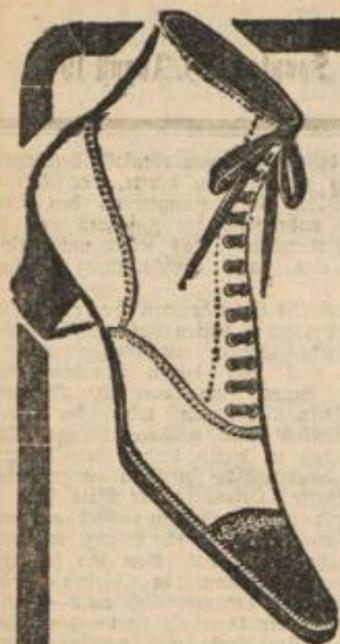
Herbst-Neuheiten in Stoffen. Baer Sohn. Special-Haus grössten Masstabes. Chaussee-Strasse 24a-25 11 Brücken-Strasse 11 Gr. Frankfurter Str. 20. Die 23te Preliste wird kostenlos zugesandt.

Erfrischend - Durststillend! Noas Frucht-Syrup-Extrakte aus fetten Früchten u. allerbesten Ingredienzien bereitet in Himbeer, Kirsch, Erdbeere, Citronen, Pfirsich, Waldmeister, Apfelsinen z. Aroma. Preis pr. Fl. 50 Pf. zur Verfeinerung von 4 Pfund Frucht-Syrup von köstlich, natürl. vollen Aroma früherer Früchte; das ganze Pfund stellt sich für u. fertig auf nur 25 Pf. Vorgangl. z. Crème, Spoons, Pudding, Weisbier, Selters zc. Mit Bitterwurzeln gemischt ergibt 1 Fl. Extrakt, Preis 50 Pf. 15 Liter erscheinende, köstlich schmeckende Limonade. 57822* Noas Bier-Extrakte zur schnellen Bereitung eines wohlbedämmt, großartig, billig, Haubdieres, Preis pro Fl. mit einfach. Anweisung je nach Sorte u. Größe 25, 35, 40, 50, 75 Pf. zc. Noas Essig-Extrakt Einmache-Essig, Dr. 1/2, Fl. 1 Mk., 1/2, Fl. 50 Pf. Dr. 1,25 Mk., ergibt mit 24 Utr. Essig, 25 Utr. Speiseessig — Exaktolles süßst. 100teil. Rezeptsbuch „Die Destillation u. Brauerei, Haushalten“, prft. Anleit. z. Selbstbereitung von Cognac, Rum, allen Likören, Bowlen zc. gratis. Fabrik u. Verkauf Max Noa, Elsass-Strasse No. 5, 3. Haus vom Rosenhald Thor.

Gesund, nahrhaft u. billig alkoholfreies Erfrischungs-Getränk Goldblondchen ausgezeichnet mit Ehrenpreis u. goldenen Medaillen. General-Vertrieber: Ernst Krüger, Berlin N.O. Hochstr. 28. (Tel. VII. 4103)

J. Baer Eke Badstr. 28, Prinz-Allee Herren- und Knaben-Moden, Berufs- und Bekleidungs-Elegante Paletots und Havelocks, Grosses Lager in- und ausländischer Stoffe zur Anfertigung nach Mass. Allerbilligste, streng feste Preise. Elegante Einsegnungs-Anzüge. Zahn-Klinik. Preis beliebige Zahn-Abbildung. Invaliden-Strasse 145 u. Moabit, Emdenerstr. 22.

Illustr. Katalog kostenfrei. A. Schonert Bettfedern- und Daunen-Specialgeschäfte 50., Oranien-Strasse 12, (Ecke Heinrichsplatz) W., Gleditsch-Strasse 49 (Winterfeldtplatz). Kinderbettstellen v. 7,50 bis 110,- Mk. Betten, der Stand 12,- 110,50 Bettfedern, das Pfd. 0,50 6,- Daunen, das Pfund 2,50 10,- Rosshaar-Matratzen, Daunendecken, Kameelhäardecken, Schlafdecken. Neu aufgenommen am Heinrichsplatz: Kinderwagen. Eigene Polsterwerkstatt. Polster-Matratzen v. 3,75 Mk. an. Polster-Bettstellen v. 6,50 Mk. an. Billig, feste Preise. Satta-Steppdecken v. 5,75 Mk. an.



Enorm wichtig

für die dauernde Eleganz der Fussbekleidung ist die Passform. Sobald die Beschuhung nicht vollkommen passgerecht, d. h. grösser oder kleiner, breiter oder schmaler als der Fuss ist, geht die Façon verloren und die Fussbekleidung wird schnell unansehnlich. In unseren 73 über ganz Deutschland verbreiteten Geschäften findet das kaufende Publikum eine Fülle aller erdenklichen Schuhwaren, deren

bequeme Passform

jeder Eigentümlichkeit des Fusses Rechnung trägt und damit ein anhaltend schönes Aussehen unserer Fabrikate gewährleistet.

Besonders empfehlenswert:

Herren-Schnallenstiefel Prima Boxcalf, sehr empfehlenswert für empfindliche Füsse	11.50 M.
Herren-Schnürstiefel echt Boxcalf, feiner Strassenstiefel.	10.50 M.
Herren-Zugstiefel Prima Spiegelrossleder, bester Uniformstiefel	9.00 M.
Herren-Schnürstiefel aus dauerhaftem Leder, starker Strassenstiefel	7.20 M.
Herren-Zugstiefel aus einem Stück, bewährter Arbeitstiefel	6.40 M.
Damen-Knopf- u. Schnürstiefel Kalbleder, weich u. milde, System „Goodyear Welt“, Ersatz für beste Handarbeit	10.50 M.
Damen-Knopf- u. Schnürstiefel echt Boxcalf, in moderner Ausführung	8.50 M.
Damen-Knopf- u. Schnürstiefel Dongola Kid, welches angenehmes Leder	6.90 M.

Damen-Knopf- u. Schnürstiefel Box Horse, moderner Strassenstiefel	6.25 M.
Damen-Knopf- und Schnürstiefel Prima Rossleder, solide Ausführung	5.00 M.
Knaben- u. Mädchen-Knopf- u. Schnürstiefel , aus dauerhaftem Leder, Grösse 34-35 21-23 29-30 27-28 25-26	3.10 M.
	4.70 4.30 3.90 3.50
Kinder-Knopfstiefel , echt Ziegenleder, braun und rot, solide	2.60 M.
Kinder-Knopf- u. Schnürstiefel , Prima Boxcalf, in naturgemässen Formen	2.40 M.
Kinder-Knopfstiefel , schwarz, echt Chagrin, breite Façon	2.00 M.
Babystiefel , allerliebste Muster, weiss und rot	1.00 M.

Konfirmanden-Schuhwaren
In allen Ausführungen.

Original-Entwurf.
Nachdr. verboten!

Eigene Geschäfte

in Berlin u. Umgegend:
C. Rosenthaler Strasse 14
C. Spittelmarkt 15
W. Potsdamer Strasse 50
S. Oranien-Strasse 65
SW. Friedrich-Strasse 240-241
NW. Beussel-Strasse 29
NW. Thurm-Strasse 41
NW. Wilsnacker Strasse 22
O. Andreas-Strasse 50
O. Gr. Frankfurter Str. 139
N. Danziger Strasse 1
N. Müller-Strasse 3
Charlottenburg: Wilmersdorferstr. 122-123
Rixdorf: Berg-Strasse 36-31
Potsdam: Brandenburgerstr. 54.

CONRAD TACK & Cie.

Deutschlands bedeutendste **BURG** bei Magdeburg.
SCHUHWAREN-FABRIKEN

Kinderwagen-Bazar „Baby“
S. Kaliski. Centr.: Invalidenstr. 160, an der Brunnenstr.

2. Bager Gr. Frankfurterstr. 115, an der Andreadstrasse.
3. Bager Oranienstr. 31, an der Koalberstrasse.
4. Bager Scheffelstr. 18, an der Zumbirke.
5. Reinholdstr. 2e, neben der Markthalle. Auf Nummer achten.
6. Bager Potsdamerstr. 88b, an der Andreadstrasse.
7. Bager Grosse-Bismarckstr. 107, am Götteschen Tor.
8. Bager Tauentzienstr. 7a, an der Scharnbergstrasse.
9. Bager Brunnenstr. 92, an der Sägenerstrasse.
10. Bager Spandau, Gabelstr. 20.

18, 15, 00-100, 00

Allerbilligste Cassapr. auch bei grösserer Ratenzahl.
Spezial-Abteilung für Singer A. Hobbs, Adler, Wheeler u. Wilson-Maschinen mit 5jähr. Garantie.
Auch ohne Anzahlung 1 M. wöchentlich.
Unterricht wird gratis erteilt. — Reparaturen in eigener Werkstatt billigst.
Alle Maschinen nehmen bis zu 30.00 in Zahlung.
Auf Wunsch kommt Vertreter mit Katalog.
Schneider u. Schneiderinnen werden als Agenten angestellt.

Neue Singer A. 45,00
Lieferant des Rabattvereins Norden, der Postbeamten etc.

8, 10-60,00.
13,50, 18, 22,50-150,00.

Wanzen, Schwaben
Angezielter mit
und alles vertilgt man tödlich u. schnell nur allein mit Noa's unerreichten, unfehlbaren Spezialmitteln. Preis pro Portion in. Anm. — 50, 1, —, 1,75 u. 3, —. Einzlg. u. allein echt nur beim Gründer u. Fabrikanten
Max Noa, Elsassstrasse 5
3. Haus u. Holenthor.
Lieferant f. Militär- u. städt. Behörden.

Hygienische Artikel
jeder Art, viele Neuheiten. Reichhaltige illust. Preisliste gratis u. franko. Gummiswaren- u. Verbandstoff-Fabrik Jos. Maas & Co., Berlin 60, Oranienstr. 108, Grösst. Haus d. Branch.

Max Zuckermanns Spezialhaus
f. Kinderwag., Sportwag., Betten, Metallbettstellen f. Kinder u. Erwachsene. Teilzahlung gestattet. Bei größeren Raten Rabatte. Auf Wunsch kommt Vertreter ins Haus. Brunnenstr. 186, I.

Zu **Bonneck's** kommen die Paare von weit und breit um sich zu verloben.

Trauringe, grosse Auswahl fix u. Tertig
am Lager. Aussergewöhnlich schwere Ringe werden in 1 Stunde angefertigt.
Namen hineinmachen gratis.

1 Ring 1 Dukaten schwer	0,900 gestempelt	10,00 Mk.
1 " 1 " "	0,985 " "	11,50 " "
1 " 1 1/2 " "	0,900 " "	15,00 " "
1 " 1 1/2 " "	0,985 " "	16,50 " "
1 " 2 " "	0,900 " "	19,50 " "
1 " 2 " "	0,985 " "	21,50 " "
1 " 14karät. Gold	0,585 " "	7,50 " "
1 " 8 " "	0,333 " "	5,00 " "
1 " Double-Gold		1,00 " "

Sämtliche Ringe sind mit dem Feingehaltstempel versehen. Durch jahrelanges Tragen dünn gewordene Ringe werden umgeschmolzen und verstärkt für M. 1,50 exkl. Gold.
Eigene Uhrmacher-Werkstätten.
Goldarbeiter-Werkstatt mit elektrischem Betrieb.
Uhren-Reparaturen 1-1,50, Federeinsätzen 0,75-1,50 M.
Grössere Reparaturen dementsprechend, vorher wird stets der Preis der Reparatur gesagt. Jedes Uhrglas 10 Pf.

Zur Einsegnung silb. Remtr.-Uhren für Knaben u. Mädchen 7-8-9 M. usw.
Goldene Damen-Remontir-Uhren mit echt Emaille von 12,50 M. an.
Gold gestempelte Ringe 1-2-3-4 M. usw.
Riesen-Auswahl in jeder Hinsicht.

Richard & Emil Bonneck,
Uhrmacher u. Goldarbeiter.
1. Geschäft: Schönhauser Allee 44, Tel. III, 8344.
2. " Kottbuser Damm 1, Tel. IV, 2434.
3. " Landsberger Allee 40, Tel. VII, 4390.

Grösstes Kaufhaus des Nordens für
Herren- und Knaben-Bekleidung
Einsegnungs-Anzüge
in grosser Auswahl zu sehr billigen, festen Preisen.
Moritz Gross, Kastanien-Allee 42.
Wer sich auf dieses Inserat bezieht, erhält 5 Proz. Rabatt.

Kredit. — 10 Mark —
liebere Nutzung
Paletots
nach Rat.
Per Kasse auch billige Breite.
Schneidermeister.
J. Tomporowski, Weingartenstr. 55.
Sie kaufen am Besten!!!
auf **Teilzahlung**
bei **Jahre & König.**
Warschauerstr. 72.
(Wöchentlich nur 1 Mk.) Herren-,
Damen- u. Wecker-Uhren, Regulateure,
Broschen, Ringe, Ketten. 55182

In der Küche sparen hilft MAGGI's Suppen- und Speisen-Würze,
denn sie giebt den einfachsten Waffersuppen, schwacher Bouillon, allen Saucen, Fleischspeisen, Gemüsen usw. sofort kräftigen Wohlgeschmack.
Sehr ausgiebig! Nicht überwürzen!

Grosses Lager
in
Brillant-, Opal-, Türkis-, Simili-, Korallen-
und Granat-Schmucks.
Goldene Ketten n. Gewicht u. billiger Façonberechnung.
Dukaten-Trauringe
in jedem Gewicht am Lager.

H. Zimmermann
Berlin SO. Juwelier Oranienstr. 206.
Gold- u. Silberwaren-Fabrik.
Eigene Werkstatt für Neuarbeit und Reparatur.
Telephon: Amt IV, No. 3519.

Uhren-Grosshandlung.
Glashütter Uhren.
Grösstes Lager in goldenen und silbernen Uhren.
Goldene Damen-Uhren Mk. 15,75 an.
Silberne Herren-Uhren mit Kette Mk. 10,-
Goldene Herren-Uhren Mk. 30,- an.

<p>Rückwärts 8, R. Lohndorfer. Onsenauerstr. 96, W. Brück. Gräßstr. 67, F. Brendel. 12, Rabalt-Spar-Verein. 35, Rabalt-Spar-Verein. 25, Böttcher u. Co. 4, A. Raddig. Grünstr. 1, H. Hensch. Salenstraße 49, D. Hartmann. Kahnstr. 21, K. Böcher. Pringenstr. 64, Droßfabrik Berolina. Ritterstr. 15, Hermann Krapp. Stallstraße 32a, Hanke. Schmidtstr. 8a, C. Lange. Schönluststr. 27, D. Hoffmeyer. 21, E. Linders. 6, E. Drauschke. Solmsstr. 27, E. Krantz. Urbanstr. 1, Neubart. 83, R. Schmiedlein. Wasserhofsstr. 16, Kantensschläger. 21, Döbel.</p>	<p>Südwesten. Alexanderstr. 46, Niederkahl. 28, R. Sibig. Ridicinstr. 14, Aug. Preuß. Reisenstr. 27, Droßfabrik Berolina. Jerusalemstr. 34, R. Richter. Kreuzbergstr. 38, R. Heise. Rittermalerstr. 30, Franz Doßnal. Wöckersstr. 124, D. Hoffmeyer. Marktgrabenstr. 73, R. Richter. 74, Gust. Nothe. Waldenstraße 3, J. Steinke. Wittenmaderstr. 44, G. Schröder. Kohlstr. 9, A. Böttcher. 49, Aug. Richter. Simonstr. 25, B. Bergmann. Wilhelmstr. 133, R. Richter. Jorstr. 40, D. Hoffmeyer. 65, H. Trümpler. Zimmerstr. 84, R. Richter. Joffenerstr. 41, D. Hoffmeyer.</p>	<p>Westen. Blumenhofstr. 6a, Gerdtwig. Dennewitzstr. 4, Elias Rabanowitz. Dennewitzstr. 6, D. Hoffmeyer. 33, R. Jahn. Friedrich Wilhelmstr. 20, R. Japp. Prebenstr. 20, Droßfabrik Berolina. Schönbachstr. 14, D. Gaebele. Neue Steinmühlstr. 1, Karl Jeylitz. Rürnbergstr. 29, G. Kadowitz. Stegelerstr. 71, D. Schaper. Steinmühlstr. 27, R. Boche. 43, D. Jöner. Göbenstr. 18, Droßfabrik Berolina. Groß-Göbenstr. 8, D. Gaebele. 9, Elias Rabanowitz. Kurfürstenstr. 9, D. Hoffmeyer.</p>	<p>Centrum. Alexanderstr. 28, B. Dittig. 21, Eduard Goldader. Auguststr. 26, Droßfabrik Berolina. Dragonstr. 15, H. Weyer, Daniel Bäcker. Dragonstr. 36, R. Neumann. Elisenstr. 22, S. Beller. 19, Ludwig. Göppstr. 7, L. Böden. Grenadierstr. 47, E. Gammisch. Kreuzstr. 17, R. Schilde. Lindenstr. 56, E. Schneider. 65, R. Danke. Kohlstr. 16, J. Schmitz. Steinstr. 10, H. Belske. Dramenburgerstr. 30, R. Strauß. 84, Hanke. Sophienstraße, Wälders Bierquelle. Steinstr. 18, Otto Rimm. Alte Schönbachstr. 33, Ed. Goldader.</p>	<p>Charlottenburg. Königsplatz 25, H. Kühnast. Canerstr. 17, G. Schulz. Conradstr. 9, A. Damer. Christstr. 18, B. Wiede. Dankelmannstr. 46, Lehmann. Grasmoosstr. 12, Schmidt u. Homerski. Kreuzstr. 10, Raab. Friedrich Karlsplatz 1a, H. Ritsche. Goethestr. 25, G. Schott. 79, B. Weigand. Guerickestr. 40, P. Torgler. Hutenstr. 32/33, E. Schäfer. Kantstr. 24, Göring. 40, H. Lütke. 61, L. Förster. Kanalstr. 15, G. Renke. Kaiser Friedrichstr. 59, E. Larisch. Kirchstr. 35, E. Anorr. Knobelsdorffstr. 8, H. Schmidt. 42, G. Wieg. Krummstr. 20, D. Schulz. Leibnizstr. 5, Hempel. 62, D. Böhrke. Moysstr. 19, D. Hoffmeyer. Neubauerstr. 4, C. Brand. Reitelstr. 14, D. Hoffmeyer. Reichsstr. 76, J. Spitzbart. Ritterstr. 3, D. Wiede. Schönluststr. 12, H. Thiele. Sophie Charlottenstr. 15a, Paul Dähne. 80, H. Proell. 93, G. Gramm. Spandauerstr. 20, B. Lüd. Spreestr. 46, Borath. Schillerstr. 83, R. Reich. Scharrenstr. 28, H. Karisch.</p>	<p>Schöneberg. Königsplatz 8, D. Hoffmeyer. Klagenstr. 12, Bine Gerdt. Alberstr. 12, H. Borbet. Kugsburgerstr. 36, D. Hoffmeyer. Bahnstr. 21, A. Lehmann. 40, D. Starling. 46, D. Hoffmeyer. 47, R. Schwannlein. Barbarossastr. 78, Wegel. Brühlstr. 6, Radt. Bergstr. 61, P. Kerschgen. Übersstr. 85, Rauschschabel. Heuringstr. 67, E. Richter. 54, R. Michaelis. Frankenstr. 7, R. Neumann. 2, Eduard Hanke. Reichstr. 9, D. Gort. Gothenstr. 11, D. Hoffmeyer. 21, E. Drauer. Goldstr. 2, J. Wurst, fr. Hanke. Goldstr. 31, D. Hoffmeyer. Kugsburgerstr. 36, Droßfabrik Berolina. Gustav Freytagstr. 9, D. Beck. Grünwaldstr. 129, D. Hoffmeyer. 110, 120, A. Lehmann (Jng. Schäfer). Hauptstr. 53, R. Kailer. 85, R. Deltgen. 126, R. Steuer. Hohenfriedbergstr. 21, Heide Tempelin. 5, E. Dähle. 19, D. Hoffmeyer. Hohenhausenstr. 7, A. Lehmann. Kaiser Friedrichstr. 14, R. Fleischmann. 11, Peter. 4, Droßfabrik Berolina. Kolonnenstr. 46, E. Logionisch. Krimhildstr. 1, D. Reinemann. Kryhauferstr. 9, G. Schwemmer. 11, Bogdanow. Reinigerstr. 9, E. Raubous. Rollenbergstr. 28, B. Waldberg. Sedanstr. 6/7, R. Lehmann. 18, H. Brande. 22, L. Rohannes. 34, E. Drauer. 36, R. Lehmann. 39, E. Neumann. 83, H. Wurst. Stegelerstr. 1, Droßfabrik Berolina. 4, Josef Wagner. Steinmühlstr. 22, D. Hoffmeyer. 42, D. Hoffmeyer. Tempelhoferstr. 8, Damp. 5, B. Danke. Winterfeldstr. 20, D. Pomerente. Ziegenstr. 3, R. Hoffmann.</p>	<p>Rixdorf. In Rixdorf werden nur die Tarif-Bäckereien aufgeführt. Bergstr. 73, R. Kupfernagel. 16, D. Wende. 122, Conrad Venke. 32, Rob. Nebling. 134, Rich. Liebenow. Verlinerstr. 20, H. Voigtländer. 26, B. Reich. 80/81, Spandel. 85, R. Leinart. Hobdinstr. 64, R. Godama. Delbrückstr. 35, F. Ede. 65, R. Seiler. Elfenstr. 6, R. Hübner. Elfenstr. 82, R. Wietzsch. Ammerstr. 44, M. Reichal. Erstr. 4, Speiseforn. 15, G. Karra. Kallstr. 3, Rabalt-Sparverein Südost. 21, R. Lehmann. 25/26, G. Verjide. Kulbstr. 10, E. Proder. Kulbstr. 60, R. Kallen. Kriedelstr. 3, L. Marmul. Hermannstr. 42, R. Farnstein. 16, E. Reinhardt. 210, A. Brig. 231, Friedlich. Herzstr. 3, Hillmer. Hersbergstr. 11, Grifal. 28, B. Stange. Herzstr. 34, R. Seiler. Hobrechtstr. 1, P. Neubauer. Hobrechtstr. 71, G. Grünhagen. Hohenzollernplatz 11, B. Schmidt. 13, Dornbusch. 18, D. Marita. Kansenstr. 2, D. Hader. Kagerstr. 20, Paul Dahn. 77, E. Danke. Juliusstr. 65, J. Scholz. Kaiser Friedrichstr. 175, J. Weigmann. 12, H. Braun. 7, A. Herrmann. Karlsgartenstr. 13, H. Radom. Knefbedstr. 33, Rob. Waller. 38, E. Grubitz. 41, R. Velzig. 63, R. Richter. 146, H. Dentschel.</p>	<p>Britz. Buckowerstr. 8, B. Spielhagen. Buckower Chaussee 4, Raqua. Bürgerstr. 12, R. Dieckhoff. 24, D. Weibrauch. 50, H. Frieze. Chaussee 17, Witwe Clausen. 36b, G. Ramdohr. 43, E. Sadel. 50, R. Richter. 68, Otto Ruckwart. 68/70, G. Heidemann. 77, R. Braun. 101, Rammwig. 152, H. Blange. 114, E. Raditz. Jahnstr. 45, D. Schulz. Rudowstr. 6, H. Haupt. Werderstr. 89, Fr. Parnitz.</p>	<p>Dalldorf. Bahnstr. 9, R. Rorshadt. Hermesdorferstr. 1, H. Wulfschott. Dramenburgerstr. 10, E. Rahn. 21, B. Reich. Dramenburger Chaussee 17a, G. Trost. Rosenhofstr. 2a, D. Karshadt. 3, B. Prodt. 4a, H. Wäntner. 9, Ch. Prächter. Zellstr. 11, D. Richter.</p>	<p>Stralau. Alt-Stralau 49, E. Hartung. 56, P. Franke.* Dorfstr. 10, D. Schäfer.</p>	<p>Alt- und Neu-Weissensee. Verlinerstr. 1, D. Hohenfeld.* 87, R. Horenburg. Charlottenburgerstr. 78, R. Reich. 79, H. Dahm. 79, H. Schabitzel. 93, H. Gollin. 93, E. Engel.* Elfenstr. 15, G. König. Kaltenbergstr. 46, R. Brösch. Keldmannstr. 94, D. Lehmann. Friedrichstr. 1, Fr. Roth. Friedrichstr. 22, D. Bohnhoff.* Gäblerstr. 8, R. Christinat.* 60, B. Engel.* Große Dorfstr. 26, R. Köhler. Gustav Krollstr. 7, Ernst Engel. 152, P. Krimmer. 156, Lud. Rüdger. Hauptstr. 82, R. Herzl Bm.* Heinersdorfer Weg 11, G. Schneider. 24, R. Engel.* 37, H. Schulz. 48, H. Eitersk.* König-Chaussee 10, Herm. Schäfer. 22, J. Dahn. 34, R. Wiedemann. 41, Droßfabrik Berolina.* 62, E. Vogt.</p>	<p>Königsplatz 13, G. Holz. Königsplatz 55, J. Eder. 91, G. Hühne. 122, Aron. 142, G. Rauschke. Kohlstr. 12, H. Schenk. 31, A. Kempe.* Kochstr. 112, D. Strauß. Korffstr. 7, H. Lauffe. Kreuzstr. 95, R. Knust. Preussener Chaussee 3/4, R. Köhler.* Köllstr. 17a, J. Woschinski. 127, B. Vogel. Sedanstr. 35a, R. Köhler. 63, E. Dahn. Straße 2, D. Bouter. Strahburgstr. 20, D. Hähnge.* Streutstr. 2, J. Bauer. Wilhelmstr. 23, E. Schmarz. 30, E. Wrochhoff. Wölffstr. 21, H. Popp.*</p>	<p>Reinickendorf. Antonienstr. 56, Fr. Hoffmann.* Auguste Victoria-Allee 53, E. Hinrich. Verlinerstr. 14, Hattwig. 42, D. Gutschmidt. 104, Rich. Krause.* 134, B. Gottschalk. Bürgerstr. 20, Popp. Uchhornstr. 12, Behrend.* 30, H. Hiesmer. 39, D. Hiesmer. 72, D. Köhler. Gesellschaftstr. 31, G. Köhler. Grüner Weg 51, R. Rodow. 52, R. Wülter. Hausdorferstraße, R. Witte. Herbststr. 24, R. Kottenhahn. Holländerstr. 125, E. Ritsche. Juliusstr. 14, Rodow. 29, D. Rahl. Karlstr. 5, A. Scher. Kantower Allee 72, B. Köpfe. Preussenerstr. 28, D. Schenk. 51, Dorn. Baumgärtel. 72, E. König. 80, J. Schwarz. 86, E. Braun. Kiebingstr. 61, Basse.* 75/76, R. Zimmer. 150, E. Liebing. 118, E. Stege.* Scharnweberstr. 135, R. Rausch. Schwedenstr. 18, Hedrod.</p>	<p>Pankow. Verlinerstr. 6, Lommatzsch. 84, R. Radon.* Brechstr. 54, D. Harn. Brauerstr. 24 u. 35, G. Pleß. 34, H. Hein. 50, R. Eichardt.* 78, E. Sasse. Hennstr. 5, R. Köhler. Kaiser Friedrichstr. 67, Wienke. Kreuzstr. 17, Schilde. Krugstr. 8, B. Jüdel. Kugimilianstr. 2, R. Boley. 50, H. Rost. Mühlenstr. 13, E. Barckow. 78/80, R. Linde. Neue Schönholzerstr. 4, H. Steuer. Schloßstr. 4, R. Gernow. Schönholzerstr. 7, R. Seiffert.* Sollanstr. 22, B. Schmidt. 130, B. Hartmann.</p>	<p>Friedrichsfelde. Berlin erst. 1, Reher.* 102, D. Wölfer.*</p>	<p>Ober-Schöneweide. Friedrichstr. 1, R. Berger. 21, R. Reich. Lauferstr. 4, D. Strauß. Marientstr. 18, Ed. Klette.* Helmstr. 7, R. Dams. Stemensstr. 16, D. Jähne. Wilhelminenstr. 1, D. Kunze. 17, Kronober. 37, Emil Strauß. 47, Th. Klette.*</p>	<p>Tegel. Verlinerstr. 3, D. Giege. Schleierstr. 29, L. Schwanz. 67, Weichaupt. Schloßstr. 22, D. Wille. 37, Peterjohn.*</p>	<p>Haselhorst bei Spandau. Otto Engel.</p>	<p>Köpenick. In Köpenick werden nur die Tarif-Bäckereien aufgeführt. Alter Markt 64, R. Reppmann. Bahnstr. 5, B. Hartmann. 16, H. Dörjann. 2, R. Köhler. Verlinerstr. 12, E. Stufinski. Dorotheenstr. 16, Julius Hüster. Glienickerstr. 1, Grams. 3b, R. Friedlich. 29, D. Hadenberg. Grünauerstr. 10, R. Eiche. 27, R. Krämer. R. Stenjewski. Grünstr. 36, August Daul. Riesstr. 26, Sponholz. Kaiserin Augusta Victoriastr. 23, Dörge. 16, Gust. Kühn.</p>	<p>Adlershof. H. Wartenberg. E. Schulz. E. Vellied. Hob. Laferich. Frau Kömisch. Fr. Jable.</p>	<p>Grünau. Köpnickerstr. 107, P. Stadelhoff.* H. Euen.*</p>	<p>Steglitz. Hornstr. 16a, E. Thiel. Köpenickerstr. 7, D. Orschel. Krugstr. 3, G. Reich. Düppelstr. 22, Dols. Düppelstr. 2, R. Gortzig. Kreuzstr. 2a, E. Rammke. Herderstr. 3, Leopold. Schloßstr. 95, B. Papier. 116, E. Rammke.* Schloßstr. 1, G. Holmann. 11, Hermann Knapp. 38, D. Bache.</p>	<p>Wilmerdorf. Auguststr. 3, J. Schramm. Verlinerstr. 38, B. Grosse.* Brandenburgischestr. 3, D. Ringerstein. Düppelstr. 4, G. Jansch. Elmaringenstr. 33, R. Karisch.* Uhlendorferstr. 46, H. Forstmann. 128, H. Wiele. 135, E. Paemann. 140, R. Ejer.</p>	<p>Halensee. Kronprinzendam 4, D. Schildhauer.</p>	<p>Rummelsburg. Alt-Bohagen 30/31, E. Knopf. Goethestr. 16, Ad. Wlaschner.* Hauptstr. 82, Bm. Herdt.* Kantstr. 1, E. Böhme.* 47, R. Schubert. Leffingstr. 2, Wils. Werten.* 10, Otto Niebe.* Neue Prinz Albertstr. 5, Fr. Hensel.* 50, R. Eichardt.* 30, G. Hahn. 48, R. Lantow.* Neue Bahnhofsstr. 9, D. Freitige.* 27, R. Hantsch.* Sonnenstr. 30, H. Noadim. Schillerstr. 27, R. Wiedenburg.* Türschmidtstr. 2, H. Wiedenburg.* 31, G. Schön.* 40, Th. Böhme.*</p>	<p>Alt-Glienke. Köpnickerstr. 44, D. Stadelhoff.* Rudowstr. 57, R. Lange. 76, Hermann Werner.* B. Deuster.</p>	<p>Mühlenbeck. Paul Groß. H. Dende.</p>	<p>Gross-Ziethen. Chaussee 37, H. Warner.</p>	<p>Selchow b. Teltow. Bahnstr. 2, J. Bernih.</p>	<p>Lichtenberg und Friedrichsberg. Viamenstraße 7, E. Schülke.* 10, E. Danke. 19, R. Martin. 24, R. Wiedemann. 27, D. Holland. Frankfurter Chaussee 20, Försterling.* 50, Dammköhler.* Friedrich Karstr. 14, G. Wobreit. Kreuzstr. 20, H. Wenger. Platzstr. 38, L. Repler.* Rummelsburgerstr. 22, E. Döh. 38, Werner. Scharnweberstr. 37, B. Köpfe. 71, Geber. Mainingstr. 24, R. Schmidt.* Viamenstraße 7, E. Schülke. Dorfstr. 82, B. Rüdger. Wagnerstr. 79, B. Sorge.* 99, R. Sorge. Wilhelmstr. 57, H. Jesse.*</p>	<p>Schönerlinde. E. Beege. Basse.*</p>	<p>Wassmannsdorf. G. Etengel.</p>	<p>Niederschönhausen. Kaiser Wilhelmstr. 37, Kisterhagen. Uhlendorferstr. 3, Lübach. Beuthstr. 11, Rante.</p>	<p>Blankenburgerm. 11, R. Jugowski. Buchholzerstr. 3b, G. Kemter. R. Geisler.</p>	<p>Hohen-Schönhausen. H. Malhofer. Koselstr. 17, H. Ruffe.</p>	<p>Neu-Hohen-Schönhausen. Berlinerstr. 8, E. Schulz.</p>	<p>Wartenberg. Weigenbach.</p>	<p>Treptow. Elfenstr. 88, B. Darling Radolger. B. Roebert.</p>	<p>Lichtenow-Herzfelde. H. Vulprecht.</p>	<p>Schmargendorf. Breitestr. 22, E. Klingbeil.</p>	<p>Dahlem bei Steglitz. R. Schilling.</p>	<p>Friedenau. Kantstr. 24, D. Warold.</p>	<p>Stahnsdorf. H. Häfener.</p>	<p>Hennigsdorf. Chaussee 16, L. Bolter. 83, B. Seiler. 69, H. Lank. Hauptstr. 2, H. Köhler. 17, D. Graßberger. 20, Carl Bolter. Neuendorferstr. 4, H. Bolter.</p>	<p>Waltersdorf. Dorfstraße, Th. Sparr.*</p>	<p>Pichelsdorf bei Spandau. Carl Landt.</p>	<p>Sumt bei Mühlenbeck. D. Delfert. G. Hense.</p>	<p>Franz. Buchholz. Berlinerstr. 43, B. Rai. Pantowstr. 4, D. Ulrich. B. Preuß.</p>	<p>Perwenitz b. Paarm. B. Zeue.</p>	<p>Lindenberg. B. Voss. R. Döft. C. Dambler.</p>	<p>Buckow bei Berlin. Bahnstr. 7, Thielcher. Chaussee 11, H. Wiedenburg.* 40/41, D. Raab. 53, R. Karisch.</p>	<p>Maridorf. Chaussee 11, R. Bafner. 13, B. Sellnow. 42, G. Freymuth.* 67, R. Richter. 59, E. Gehring.* 70, H. Solenz. 79, L. Röhnitz. Kaiser Friedrichstr. 62, D. Wieden. Lantowstr. 4, B. Knopf.*</p>	<p>Tempelhof. Berlinerstr. 34, Br. Wiede. 38, B. Römppel. 45, J. Niemcewiski.</p>	<p>Gross-Beeren (St. Teltow). B. Hertel Rahl. Schafmann.</p>	<p>Klein-Beeren. Fr. Theme.</p>	<p>Teltow. Berlinerstraße, G. Hartmann.</p>	<p>Eichstätt bei Teltow. Dorfstraße 26, D. Wille.</p>	<p>Borsigwalde. Ernststr. 6, E. Ghal.</p>	<p>Heinersdorf. Preussener Chaussee 2, H. Neumann. Rothenbachstr. 51, D. Neumann.</p>	<p>Hermisdorf. Hauptstr. 34, R. Herrmann. Rothenbachstr. 51, Otto Neumann.</p>	<p>Stolpe a. d. Nordbahn. Dorfstr. 3, H. Gätjow.</p>	<p>Lübars a. d. Nordbahn. H. Rügow.</p>	<p>Rosenthal. H. Jidem.</p>	<p>Heiligensee. R. Lehmann. B. Kühne.</p>
--	---	---	--	---	--	--	--	---	--	---	--	--	---	--	---	---	---	---	--	---	---	--	---	--	--	--	--	---	--	---	--	--	---	---	---	---	--	--	---	--	--	---	--	--	--	--	---	--	---	--	--	--	---	--	--	--	--	--	---	---	--	--	--

Die mit einem * versehenen Bäckermeister haben den Tarif des Einigungsamtes anerkannt, und bitten wir die Konsumenten, diese besonders zu unterstützen, da sie als die zuverlässigsten gelten müssen. Vom Norden sowie Rixdorf und Köpenick werden nur Tarif-Bäckereien aufgeführt, sind also nicht mit Sternen versehen, was zur Vermeidung von Irrtümern mit angeführt sei. Alle Tarifmeister müssen den mit unserm Verbandsstempel versehenen und vom Bäckermeister eigenhändig unterschriebenen Tarif als Legitimation dem Publikum vorlegen können.

Hausfrauen! Arbeiter! Bürger!

Berücksichtigt in erster Linie die tarifstreuen Bäckereien!

Der Vorstand des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands.
 (Mitgliedschaft Berlin.)

Verfammlungen.

Charlottenburg. Am 16. d. Mts. hielt der hiesige Wahlverein seine Mitgliederversammlung im Volkshaus ab. Reichstagsabgeordneter Genosse Gerisch sprach in derselben über „Partei-Organisation“ und machte etwa folgende Ausführungen: Seit längerer Zeit macht sich das Bestreben bemerkbar, die Partei-Organisation umzugestalten. Neben dem Vorschlagskomitee des Parteivorstandes, nach welchem jeder Parteigenosse, sofern nicht zwingende Gründe ihn daran hindern, verpflichtet ist, sich einer sozialdemokratischen Vereinsorganisation anzuschließen, liegen uns solche auf geschlossene Zentralisation vor. Ferner wird gewünscht die Einsetzung einer besonderen Agitationskommission neben dem Parteivorstande und die Anstellung besoldeter Parteisekretäre für die einzelnen Agitationsbezirke. Das Parteivorstandsmitglied Genosse Pannschick hat sich ja schon in einer Versammlung zu Hannover dahin ausgesprochen, daß alle Änderungen der Partei-Organisation nur in der Richtung auf Zentralisation erfolgen könnten und müßten. Es muß dabei jedoch, fuhr Redner fort, das Wünschenwerte und Mögliche scharf auseinander gehalten werden. Nach sorgfältiger Abwägung aller in Betracht kommenden Umstände bin ich zu der Ueberzeugung gelangt, daß eine geschlossene Zentralorganisation über ganz Deutschland, mit einheitlichen Mitgliedsbüchern, Beitragsmarken usw., für uns als sozialdemokratische Partei bei dem derzeitigen Stande der Vereinsgesetzgebung einfach unmöglich ist. Man hat freilich eingewendet: Was der Bund der Landwirte fertig bringt, müssen wir auch fertig bringen. Die so argumentierten, übersehen ganz zwei gewichtige Umstände. Erstens wird der Bund der Landwirte niemals auch nur entfernt so viel Mitglieder erlangen, wie wir sofort auf den ersten Rud in unserer Organisation vereinigen; zweitens sind die Mitglieder des Bundes der Landwirte ebenso lechhaft, wie die unfruchtbareren, und drittens — das Entscheidende — ist die Behörde mit dem, was ihr der Bund der Landwirte in Beachtung der vereinsgesetzlichen Bestimmungen darbietet, ebenso zufrieden, wie sie mit unsren Darbietungen unzufrieden sein würde. Wie peinlich haben wir nicht, solange das jetzt gefallene Verbot des Inverbindungtretens der politischen Vereine bestand, diese Bestimmung beachtet. Ja, wir waren überhaupt die einzige Partei, welche das Verbot beachtet hat, alle andern Parteien haben täglich vor aller Welt gegen diese Bestimmung gehandelt, weil sie ohne Verletzung des Gesetzes gar nicht fertig werden konnten, und doch wurden nur wir allein fortwährend drangsalariert und schließlich im Adler-Coup in Massen auf die Anklagebank geschleppt. Freilich mit sehr negativem Erfolge! So würden wir auch bei den Bestimmungen, welche die heutigen Vereinsgesetze noch bezüglich der Anmeldepflicht der Vereinsmitglieder enthalten, auf keine Rücksicht und Schonung seitens der Behörden rechnen können. Während wir über die Spitze des gefallenen Verbotes noch zu umschiffen vermochten, sind die noch zu Recht bestehenden Bestimmungen bezüglich der Anmeldepflicht bei einer Vereinsorganisation von dem Umfange der sozialdemokratischen Partei überhaupt nicht mehr zu erfüllen, selbst wenn man dem Parteivorstande ein ganzes Heer von Beamten zur Seite stellt und ganze Häuser zu Registraturen einrichtet. Noch extra schmerz sind diese Bestimmungen zu erfüllen, wenn man die Spruchpraxis des Kammergerichts in Betracht zieht, und in eine andre Straße als Berlin kann man doch den Kopf der Organisation nicht gut verlegen.

Ferner ist zu berücksichtigen, daß wir an die Spitze unseres Organisationsstatuts nicht die grundlegende Bestimmung setzen können: Zur Partei gehörig wird betrachtet, wer der Zentralorganisation angehört usw., denn wir würden dadurch in ganz Preußen die Frauen ausschließen, würden den Tausenden von Arbeitern in Staatsbetrieben die Parteizugehörigkeit unmöglich machen usw. Kurz, wir müßten, um den tatsächlichen Verhältnissen Rechnung zu tragen, so viel Ausnahmen machen, daß wir zum Schluß ungefähr auf das hinaus kämen, was der Abänderungsvorschlag des Parteivorstandes enthält. Dagegen ist über den Vorschlag des Parteivorstandes hinaus noch eine Verbesserung nach der Richtung möglich, daß an Stelle der heutigen Unschärfe in der Organisation die obligatorische, geschlossene Kreisorganisation mit fest abgestuften Beiträgen an die Zentralkasse tritt. Weiter ist möglich, daß den aus einer Anzahl Kreisorganisationen gebildeten Bezirksorganisationen, wenn es sich um alle Umstände dafür sprechen, zur Führung der Geschäfte und zur Vertretung der Agitation ein von der Partei besoldeter Sekretär beigegeben wird. Diese Vorschläge können wir sofort durchführen und damit einen großen Fortschritt erzielen. Wichtiger als aller Streit um die Organisationsform ist freilich das Organisieren selbst. Bei den schweren Kämpfen, die dem Proletariat bevorstehen, dürfen wir keinen Augenblick ruhen und rasten, immer neue Volksmassen mit unserm Geiste zu durchdringen und in unsere Organisationen einzufügen.

In der anschließenden Diskussion erklärte Genosse Dr. Borchardt die Besätze des Parteivorstandes für überflüssig und bemängelte, daß nicht genau angegeben ist, welche Gründe dafür maßgebend sind, sich nicht der Organisation anzuschließen. Auch könne er sich mit dem Ausschlussprohibus nicht einverstanden erklären. Genosse Gerisch widerlegte den Redner.

Zu dem Punkt der Tagesordnung: „Der kommende Parteitag“ wurde ein Antrag des 2. Bezirks, der Parteitag möge sich mit der Schulfrage beschäftigen, angenommen. Dagegen wurde ein Antrag, der Parteitag möge sich mit der Generalstreiks-Frage beschäftigen, abgelehnt.

Ein Antrag des Vorstandes, daß die Wahlen der Delegierten zur Generalversammlung des Kreises auf Grund des Proportionalwahlgesetzes erfolgen sollen, mit dem Zusatz, daß, falls die kleinen Wahlvereine des Kreises befürchten, dadurch unterdrückt zu werden, nach Orten abgestimmt werden soll, wurde angenommen.

Zum Punkt „Provinzialkongress“ beschloß die Versammlung, eine Erhöhung der Mitglieder der Agitationskommission für die Provinz Brandenburg abzulehnen.

Nachdem der Kassierer die 44. Renaufnahme vorgelesen hatte, schloß der Vorsitzende die Versammlung mit einem Hoch auf die internationale Sozialdemokratie.

Der Bremer Parteitag wurde in der letzten ordentlichen Mitglieder-Versammlung des Sozialdemokratischen Wahlvereins zu Schöneberg behandelt. Genosse Boller mann, welcher das einleitende Referat übernommen hatte, erklärte an der Hand der veröffentlichten Tagesordnung des Parteitages, daß im ersten Augenblick den Anschein erwecken könnte, als sei der diesjährige Parteitag ein solcher, der eine sehr nächste Tagesordnung aufzuweisen habe. Er empfehle der Versammlung, auch dafür einzutreten, daß die Schulfrage mit auf die Tagesordnung gesetzt werde, zumal sich Genosse Dr. Leo Kronz bereit erklärt habe, das Referat für diesen Punkt der Tagesordnung zu übernehmen. — Der jetzt seitens des Parteivorstandes veröffentlichte Bericht an den Parteitag enthalte gleich auf der ersten Seite eine große Unrichtigkeit. Der Genosse Weisinger, welcher seitens unsres Kreises zum Parteitag nach Dresden delegiert wurde, ist nicht, wie im Bericht mitgeteilt wird, an den Folgen eines Sturzes, sondern nach Aussage von Augenzeugen und laut Totenschein, an einem Gehirnschlag verstorben. — Außerdem giebt Referent einige Zahlen über die Betriebsergebnisse des „Vorwärts“ bekannt und meint, daß die Erwartungen bezüglich der Ueberschüsse nicht eingetroffen sind. Aus diesem Grunde werden auch die Anträge auf Verbilligung unsres Centralorgans zur Zeit keine Aussicht auf Erfolg haben. Die seitens der Vorortvereine geführten und sogar berechtigten Klagen werden nicht eher verstimmen, bis der Verlag dazu übergeht, eine sogenannte Vorortbeilage einzurichten, welche eventuell wöchentlich erscheint. — Die Diskussion über den parlamentarischen Bericht dürfte voraussichtlich wegen der seiner Zeit geübten Stimmeneinstellung bei Bewilligung des Herero-Kredits etwas lebhaft werden. Ferner wird es notwendig sein, daß der Parteitag sich mit den Ausführungen des Genossen Dr. Friedberg in der Berliner Versammlung beschäftigt. Es ist lebhaft zu bedauern, daß ein Parteigenosse, der selbst ein Stadtverordneten-Mandat innehat, so intensiv für die Gegner arbeitet. Zu bedauern ist bei dieser Gelegenheit, daß zu der Versammlung kein Korreferent ernannt war. — Bezüglich der Reisezeit ist Redner der Ansicht, daß der Beschluß des internationalen Kongresses für uns auf alle Fälle wird maßgebend sein müssen. Den Versuchen einiger größerer Gewerkschaften, die Reisezeit auf den ersten Sonntag im Mai zu verlegen, muß mit der größten Schärfe entgegengetreten werden. Aus diesem Grunde sei er unter allen Umständen für die Resolution des Parteivorstandes. — Zum Punkt Kommunalpolitik sei zu erwähnen, daß es endlich an der Zeit sei, hier etwas Einheitsliches zu schaffen. Nicht zu recht fertigen sei es, wenn z. B. in benachbarten Gemeinden in ein und derselben Sache sich diametral gegenüberstehende Ansichten zu Tage gefördert werden. Aus diesem Grunde sei die vom Genossen Dr. Lindemann ausgearbeitete Resolution als Anfang zu einem einheitslichen Kommunalprogramm mit Freuden zu begrüßen. — Bezüglich des Punktes: Der internationale Kongress in Amsterdam ist Referent der Ansicht, daß dieser Punkt vor der Reisezeit auf dem Parteitag verhandelt werden müsse. — Zu dem vom Parteivorstand veröffentlichten Abänderungsvorschlag des Organisationsstatuts äußert sich Redner zustimmend. — Von den bis jetzt veröffentlichten Anträgen aus andern Orten kritisiert er den Antrag Breslau betreffend Zentralisierung der Partei-Organisation und erklärt diesen Antrag, da sich einseitigen unüberwindlichen Schwierigkeiten in vereinsgesetzlicher Beziehung dem entgegenstellen, als undurchführbar. — Aus der Mitte der Versammlung liegen verschiedene Anträge vor:

1. Genosse Thieling beantragt: Der Parteitag wolle beschließen: „Um einem Bedürfnisse nach einer guten Jugendchrift zu begegnen und eine recht fühlbare Lücke in unserer Parteiliteratur auszufüllen, beauftragt der Parteitag den Parteivorstand, die vor etwa einem Jahre von Dr. Morgenstern herausgegebene, aber leider eingegangene Jugendchrift „Die Hütte“ wieder neu erscheinen zu lassen, eventuell in Parteiverlag zu nehmen, andernfalls aber dem Herausgeber, wenn nötig, mit Subventionen zur Seite zu stehen.“

2. Die Genossen des 4., 5. und 8. Bezirks beantragen: Auf die Tagesordnung des Parteitages zu setzen: „Die Schulfrage in Deutschland.“

3. Die Genossen des 4. und 5. Bezirks beantragen: Dem § 1 des vom Parteivorstande veröffentlichten Abänderungsvorschlags zum Organisationsstatut am Schluß hinzuzusetzen: „und zwar derjenigen seines Wohnortes.“

4. Die Genossen des 9. Bezirks beantragen: Den Verlag des „Vorwärts“ zu veranlassen, die Unterhaltungsbeilage des „Vorwärts“ auch Sonnabends erscheinen zu lassen.

5. Genosse Rosenow beantragt: a) Der Parteitag möge für eine striktere Durchführung der Arbeitsruhe am 1. Mai eintreten, und b) in der Reisezeit-Resolution die Worte „wo angängig“ zu streichen.

Zu der sich nun entspinne Generaldiskussion erklärt Genosse Ritter, daß, wenn auch die Tagesordnung des Parteitages auf den ersten Blick etwas trocken erscheine, dieses doch nicht der Fall sei. Schon durch die beantragte Hinzufügung der Schulfrage sei ein Thema gefunden, welches von eminent wichtiger Bedeutung für die Parteigenossen sei. Durch die Ausführungen Friedbergs betreffend den Generalstreik ist eine Frage ausgerollt, die jedenfalls den Parteitag längere Zeit beschäftigen wird. Mit aller Entschiedenheit spreche er sich gegen eine anderweitige Regelung der Reisezeitfrage aus. In der Spezialdiskussion wurde der Antrag des Genossen Thieling, welcher vom Genossen Boller mann begründet wurde, einstimmig angenommen, ebenso der Antrag, die Schulfrage auf die Tagesordnung des Parteitages zu setzen.

Der Antrag betr. Zusatz zum Organisationsstatut wird vom Genossen Däumig begründet. Es ist notwendig, diesen Zusatz anzunehmen, um zu verhüten, daß Genossen sich außerhalb ihres Wohnortes organisieren und sich dadurch der Partei-Arbeit an ihrem Wohnorte entziehen, da dieselben ohne jedwede Kontrolle sind. Nachdem noch die Genossen Brunow, Butey und Peterson sich zustimmend zu diesem Antrage äußerten, wird derselbe einstimmig angenommen.

Der Antrag des Genossen Rosenow wird nach einer längeren Diskussion in seinem ersten Teile angenommen, in seinem zweiten Teile abgelehnt.

Der Antrag der Genossen des 9. Bezirks betreffend die Unterhaltungsbeilage im „Vorwärts“ wird, nach einer kurzen Begründung durch den Genossen Schütz, angenommen.

In der Lage gegen die Beschlüsse der Stadtverordneten-Versammlung betreffend die Kommunalwahlen im 4. und 7. Bezirk hat der Vorstand beschloffen, betreffend den 4. Bezirk nicht weiter zu

gehen, betreffend den 7. Bezirk aber Berufung einzulegen. — Zum Schluß der Versammlung gelangten noch 23 Mitglieder zur Aufnahme.

Rixdorf. In der letzten außerordentlichen Mitgliederversammlung des Wahlvereins erfolgte die Fortsetzung der Diskussion über die gestellten Anträge zum Bremer Parteitag. Genosse Tesche als erster Diskussionsredner meinte, in allen Versammlungsberichten der letzten Zeit sei die Reisezeitfrage in den Vordergrund gerückt und es scheine, als ob ein Gegenatz zur Generalkommission geschaffen werden solle; der Beschluß der Spandauer Genossen gehe dem doch viel zu weit, die Feier des 1. Mai jedem Parteigenossen zur Pflicht zu machen. Er stehe auf dem Standpunkt, daß die Opfer, welche der 1. Mai alljährlich fordere, in seinem Verhältnis zum Erfolg hängen, es sei daher angebracht, die Feier des 1. Mai durch Arbeitsruhe fallen zu lassen. Genosse Conrad begründete seinen Antrag (siehe Bericht vom 14. d. Mts.) damit, daß es ärmeren Gemeinden unmöglich sei, die auf sie entfallenden Schul-lasten zu tragen, betragen doch z. B. in Rixdorf dieselben ein Drittel des Gesamt-Etats. Hierzu kommen noch Verzinsung und Amortisation. Obwohl auch vom Staat schon jetzt teilweise Zuschüsse geleistet wurden, so seien sie doch nicht im entferntesten als ausreichend zu betrachten. Rixdorf erhalte z. B. 20 000 M., hierzu komme noch, daß dieselben jederzeit, beim geringsten Vorfalle entzogen werden können. Besonders benachteiligt sind die Vororte der größeren Städte, wo die Arbeiter infolge der Uebersättigung der Industriezentren und der durch den Grund- und Bodenwucher ins Unerbliche gesteigerten Wohnungsmieten in die Vororte gedrängt werden. Andre Gemeinden dagegen seien in der Lage, bei weitem mehr zu leisten als der Staat an Zuschüssen gewähren könne; aus diesem Grunde sei er zu der Fassung seines Antrages gekommen, daß die Zuschüsse den ärmeren Gemeinden getätigt werden sollen.

Bagels wendet sich ganz besonders gegen Tesche, welcher von der Feier des 1. Mai in der bisherigen Weise Abstand nehmen will. Sämtliche Parteitag-Protokolle weisen nach, daß die Teilnahme von Jahr zu Jahr im Steigen begriffen sei, die Kosten für die Aus-sparungen sind z. B. bei den Metallarbeitern durch diejenige aufgebracht worden, welche durch Beschluß behindert waren, den 1. Mai durch Arbeitsruhe zu feiern. Es sei unangebracht zu sagen, die Partei habe den Gewerkschaften die Pflichten auf. Ebenso falsch sei es, zu sagen, die Feier des 1. Mai habe uns noch nicht das Gewünschte gebracht, besonders dann, wenn man fortgesetzt gegen die Arbeitsruhe agitiert habe. Weiter hat Bagels Bedenken gegen die Fassung des § 2 Abs. 4 des Organisationsstatuts, indem er befürchtet, daß die Wahlvereine in ihrem bisherigen Recht, die Ausschüsse selbständig vorzunehmen, beschränkt werden. Dagegen sei er für den Antrag des Genossen Hoffmeister, eine Verbilligung des „Vorwärts“ herbeizuführen, und empfiehlt einen Antrag, wonach sich die Genossen für eine Erhöhung der Wahlvereins-Beiträge erklären sollen, um event. die Rückvernahme, welche durch Verbilligung des Abommements entstehen könnte, zu decken. Böcke erwidert, daß hierdurch ja gerade wieder nur diejenigen getroffen würden, welche schon überall die opferwilligsten seien. Eine Verbilligung von nur 10 Pf. pro Monat werde uns durchaus nicht so viel neue Abonnenten zuführen als die Antragsteller vielleicht annehmen. Auch Tesche irrt, wenn er meint, daß wir dadurch, indem wir den 1. Mai ablassen lassen, vielleicht etwas erreichen, im Gegenteil, wir würden dann erst vor aller Welt bloßgestellt werden.

Dr. Silberstein hält eine Verbilligung unserer Parteipresse ebenfalls für sehr notwendig, aber es sei doch total falsch, unsere Presse mit der bürgerlichen Presse zu vergleichen. Alle diejenigen Zeitungen, welche billig seien, sind eben nichts als Kopfschläger der im Verhältnis zum „Vorwärts“ viel teureren politischen Blätter der Gegner. Der Pressekommmission sowie der Parteileitung müsse man doch so viel vertrauen, daß sie das Richtige zu treffen im Stande sein werden.

Hoppe meint, den „Vorwärts“ zu verbilligen, sei längst ein frommer Wunsch, und es würde zu begrüßen sein, wenn diejenigen, welche immer wieder mit derartigen Anträgen kommen, der Pressekommmission einmal einen Fingerzeig geben möchten, wie das anzufangen sei. Bis jetzt sei dies noch nicht geschehen. Seine Bewunderung müsse er jedoch darüber aussprechen, wie heute noch jemand kommen könne, um gegen die Feier des 1. Mai zu agitieren. Den Antrag Müller halte er für überflüssig. Es sei selbstverständlich, daß solche Fälle so viel wie möglich vermieden werden müssen. Der Königsberger Prozeß selbst sei jedoch von großem Vorteil für uns gewesen, er könne nur wünschen, daß noch mehr solche Prozesse folgen möchten; selbstverständlich unter Ausschaltung des Falles Abel.

Der Antrag des Vorstandes und der Genossen des 14. Bezirks, die Schulfrage auf die Tagesordnung des Parteitages zu setzen, wird hierauf einstimmig angenommen.

Dem Antrag des Genossen Conrad, die Fraktion zu beauftragen, dahin zu wirken, daß ärmeren Gemeinden zur Unterhaltung der Schulen bestimmte Zuschüsse aus Mitteln des Reiches oder der Einzelstaaten gewährt werden, stimmt die Versammlung im Prinzip zu, etwa erforderliche redaktionelle Änderungen bleiben den Antragstellern überlassen.

Der Antrag Franke gelangt mit einer Stimme Majorität zur Annahme.

Mit dem vom Parteivorstand empfohlenen Organisationsstatut erklärt sich die Versammlung nur insoweit einverstanden, als dieselbe dem Antrag Böcke, den Punkt betreffend Delegation zum Parteitag zu streichen, zustimmt.

Weiter gelangte noch eine Resolution des Genossen Hoffmeister, welche sich für Verbeibaltung des 1. Mai in bisheriger Weise ausspricht, zur Annahme.

Alle übrigen Anträge wurden abgelehnt. Zum Schluß erfolgte noch die Aufnahme von 23 neuen Mitgliedern.

Der Sozialdemokratische Wahlverein für Mariendorf wählte in seiner letzten regelmäßigen Mitgliederversammlung nach einem Vortrage des Genossen Dr. M. Schütte als Delegierte zur Kreis-Generalversammlung die Genossen Crelich, Mariensfeld und Spannberg-Mariendorf.

Advertisement section titled 'Kleine Anzeigen' (Small Advertisements). It features a grid of various notices, including real estate offers, business advertisements, and local news snippets. A prominent banner at the top left reads 'Jedes 5 Pfennig. Wort: 5 Pfennig.' (Every 5 Pfennig. Word: 5 Pfennig). The ads are organized into columns and rows, with some including specific addresses and contact information. The overall layout is dense and typical of early 20th-century newspaper advertisements.

